

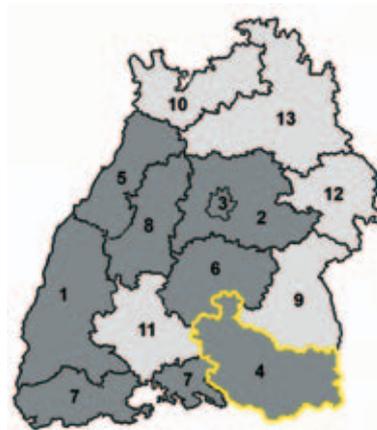


REGION Bodensee - Oberschwaben

INFO HEFT

Rankings und Online-Erhebungen

Die Region Bodensee-Oberschwaben
im bundesweiten Vergleich



- Spitzengruppe (in D)
- Oberes Mittelfeld (in D)

Quelle:
McKinsey&Company:
Perspektive Deutschland 3
Regionalauswertung

Alles in allem gesehen kann man
in dem Ort oder der Region,
wo ich lebe, sehr gut leben.

Zufriedenheit mit dem Leben am Wohnort				
Rang BW	Region	2003	2002	Ver- änderung
1	Südlicher Oberrhein	85,0	83,9	+1,1
2	Stuttgarter Umland	84,4	NA	NA
3	Stuttgart	82,9	NA	NA
4	Bodensee-Oberschwaben	82,3	82,6	-0,3
5	Mittlerer Oberrhein	81,8	82,3	-0,5
6	Neckar-Alb	81,6	79,2	+2,4
7	Hochrhein-Bodensee	81,3	75,3	+6,0
8	Nordschwarzwald	80,4	79,6	+0,8
9	Donau-Iller (BW)	80,0	85,0	-5,0
10	Unterer Neckar	80,0	80,6	-0,6
11	Schwarzwald-Baar-Heuberg	79,2	76,1	+3,1
12	Ostwürttemberg	77,4	77,8	-0,4
13	Franken	77,1	79,1	-2,0
Baden-Württemberg		81,6	81,0	+0,6
Deutschland		68,8	68,9	-0,1

No. 7

Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Regionalverband Bodensee-Oberschwaben
Info Heft No. 7

Rankings und Online-Erhebungen

Die Region Bodensee-Oberschwaben im bundesweiten Vergleich

Ravensburg
Juni 2005

Herausgeber: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben
Hirschgraben 2, 88214 Ravensburg
Tel.: (0751) 36354-0 Fax (0751) 36354-54
E-mail: info@bodensee-oberschwaben.de
Internet: <http://www.bodensee-oberschwaben.de>

Verfasser: Dr.-Ing. Stefan Köhler und Dipl.-Verw.Wiss. Christian Seczer
Grafik: Dipl.-Ing. Steffi Rosentreter
Druck: druckidee, Jochen Abt e.K., Mooswiesen 13/1, 88214 Ravensburg

Vorwort

Es vergeht kaum ein Monat, in dem nicht ein wissenschaftliches Institut oder ein Wirtschaftsmagazin ein „Ranking“ vorlegt und darin „Siegerregionen“ oder „Siegerstädte“ auf den Schild hebt und zugleich den Zeigefinger auf die „Schlusslichter“ unserer Republik richtet. In diesen Rankings stehen in der Regel süddeutsche Großstadtreionen - bei engerer räumlicher Abgrenzung dann die gleichlautenden Städte - wie München oder Stuttgart ganz oben. Je nach betrachteter Thematik oder aber in Abhängigkeit der eigenen Herkunft bleiben des Weiteren oft Hamburg, Köln oder Frankfurt als „Spitzenregionen bzw. Spitzenstädte“ im Gedächtnis hängen.

Erst bei genauerem Studium der Rankings fällt dann auf, dass auch weniger große und weniger bekannte Regionen, wie beispielsweise die Regionen Bodensee-Oberschwaben, Donau-Iller, Südlicher Oberrhein (Freiburg), Oberpfalz (Regensburg), Ingolstadt oder Südostbayern oft unter den „Top-Ten“ positioniert sind und sich zunehmend auch mit den großen Namen messen können. Die derzeitige wirtschafts- und gesellschaftspolitische Diskussion um die ökonomische und demographische Zukunft von Regionen innerhalb Deutschlands wird deshalb zu Unrecht verkürzt auf eine Betrachtung der Metropolregionen als „Motoren“ für eine gesicherte wirtschaftliche Weiterentwicklung unserer Republik einerseits und eine Analyse der Probleme von „Schrumpfungsregionen“ andererseits. Dabei wird aber häufig übersehen, dass es gerade die Regionen mit Verstärkeransätzen sind, die seit vielen Jahren kontinuierlich hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl und der neu geschaffenen Arbeitsplätze wachsen. Zugleich weisen die Regionen mit Verstärkeransätzen, insbesondere hierbei jene im süddeutschen Raum, günstige Strukturdaten auf, und zwar bei allen Säulen der Nachhaltigkeit, also bei Ökonomie, Sozialem wie auch der Ökologie. Folgeprobleme einer hohen Verdichtung wie beispielsweise die „Pendlerverkehrsproblematik“ in den Metropolen oder aber eine „Unterversorgung“ mit Infrastrukturdargeboten“ wie in äußerst dünnbesiedelten ländlichen Regionen liegen hier nicht oder allenfalls weniger stark ausgeprägt vor.

Im Rahmen dieses Info-Heftes kann aufgezeigt werden, dass die Region Bodensee-Oberschwaben mit ihrer polyzentrischen Struktur von Mittel- und Kleinstädten (sogar eine Großstadt fehlt) in einem bundesweiten Vergleich hervorragend aufgestellt ist und als Wachstumsmotor im allgemeinen politischen Focus zu Unrecht weitgehend unbeachtet bleibt. Die in diesem Info-Heft ausgewerteten Ergebnisse diverser Rankings und Online-Erhebungen zeigen in vielfältiger Weise die hervorragende „Positionierung“ der Region auf und geben neben der Möglichkeit eines „Benchmarking“ mit anderen Regionen zugleich auch einen Hinweis auf regionsinterne „Stärken“ wie auch auf (wenige) auszu-merzende „Schwächen“. Bemerkenswert und lesenswert sind in diesem Zusammenhang die erst vor wenigen Wochen vorgestellten Ergebnisse der Online-Erhebung „Perspektive Deutschland“, die zum Abschluss des Kapitels 2 mit Bezug auf die Region Bodensee-Oberschwaben vorgestellt werden.

Redaktionell ist noch darauf hinzuweisen, dass dieses Info-Heft aus dem Internet-Auftritt des Regionalverbandes unter www.bodensee-oberschwaben.de, Rubrik „Service“, Unterrubrik „Publikationen“ heruntergeladen werden kann. Sofern von Interesse, können die Karten somit ausgedruckt oder in eine Power-Point-Demo integriert werden. Damit verbessern wir unseren Service zum Nutzen des Lesers und „Anwenders“.

Viktor Grasselli
Verbandsvorsitzender

Dr. Stefan Köhler
Verbandsdirektor

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1 Einführung zu Rankings und Online-Erhebungen.....	7
1.1 Veränderte sozial-räumliche Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland nach 1990... 7	
1.2 Charakteristika von Rankings und Online-Erhebungen	8
1.3 Aussagekraft von Rankings und Online-Erhebungen	10
2 Die Region Bodensee-Oberschwaben in Rankings und Online-Erhebungen.....	12
2.1 Abschneiden der Region Bodensee-Oberschwaben in indikatorgestützten Rankings	12
2.1.1 Rankings mit Schwerpunkt auf Innovation und Wettbewerb	12
2.1.2 Rankings mit Schwerpunkt auf Kaufkraft und Bonität	23
2.1.3 Rankings mit Schwerpunkt auf Demografie und Gesellschaft	35
2.1.4 „All-Round“-Rankings.....	48
2.2 Abschneiden der Region Bodensee-Oberschwaben in Befragungen und Onlineerhebungen	57
2.2.1 Umfragen zu Standortqualität und Wirtschaftslage durch den DIHK	57
2.2.2 Der „(N)onliner-Atlas“ von TNS Emnid und Initiative D21	60
2.2.3 Die Online-Erhebung „Perspektive Deutschland“	63
3 Handlungsempfehlungen und Schlussbetrachtung.....	84

Hinweis:

Sämtliche in diesem Info-Heft verwendeten Tabellen und Karten können aus dem Internet-Auftritt des Regionalverbandes heruntergeladen werden. Das Info-Heft wie auch die Karten sind eingestellt unter www.bodensee-oberschwaben.de, Rubrik „Service“, Unterrubrik „Publikationen“.

1 Einführung zu Rankings und Online-Erhebungen

1.1 Veränderte sozial-räumliche Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland nach 1990

Rankings von Regionen, Landkreisen oder Städten haben seit wenigen Jahren Konjunktur. Während das Wirtschaftswachstum zunehmend niedriger ausfällt oder gar ausbleibt, nimmt die Anzahl von Rankings zu, um wirtschaftsstarke, innovative und/oder sozial stabile, kulturell und landschaftlich attraktive Teilräume Deutschlands über eine Rangreihung zu vergleichen.

Angesichts des seit Jahren nunmehr nur noch sehr schwach ausfallenden Wirtschaftswachstums in Deutschland – die aufgestellten Prognosen wurden bereits mehrfach im Laufe der einzelnen Jahre jeweils herabgestuft – wie auch angesichts eines weitgehenden Ausbleibens der Schaffung neuer Arbeitsplätze, vor allem in den Neuen Ländern, haben die Rankings mit dazu beigetragen, eine Diskussion zu entfachen, ob es auch in Zukunft zu rechtfertigen ist, jährlich enorme Finanzmittel über die verschiedensten Transferprogramme wie zum Beispiel den Länderfinanzausgleich von den wirtschaftsstarke in die wirtschaftsschwachen Bundesländer zu verschieben und über Investitionsprogramme, wie es u.a. der Bundesverkehrswegeplan darstellt, Mittel bevorzugt in die Infrastruktur von Ostdeutschland zu investieren. Damit wird zugleich die Frage aufgeworfen, ob der in der Raumordnungspolitik stark verankerte Grundsatz der Schaffung sogenannter gleichwertiger Lebensverhältnisse so weiter gelten soll und in der Ausfüllung nicht zu ändern bzw. zu modifizieren ist.

Diese Forderungen stellte beispielsweise unlängst der „Konvent von Deutschland“ auf, dem u.a. der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog, Klaus von Dohnanyi, Roland Berger, Peter Glotz, Hans-Olaf Henkel, Jutta Limbach, Oswald Metzger und Otto Graf Lambsdorff angehören, indem er den „Mut zum produktiven Unterschied“ propagiert. Damit ist gemeint, dass den Ländern und Regionen mehr individuelle Verantwortung zur Gestaltung ihrer wirtschaftlichen und sozialen

Strukturen übertragen wird und dass die Verteilung von Fördermitteln anhand anreizbasierter Kriterien erfolgen sollte. Zwar sollten finanzielle Ausgleichssysteme für schwächere Regionen erhalten bleiben, dennoch setzen sich die Konventsmitglieder entsprechend dem Wettbewerbsprinzip für eine weitere Stärkung der zunehmend international bedeutsamen Wachstumskerne (Cluster) ein.

Ähnlich argumentierte Bundespräsident Horst Köhler im September 2004, indem er darauf verwies, dass es in Deutschland unterschiedliche Wohlstands- und Lebensverhältnisse gibt: „Das geht von Nord nach Süd wie von West nach Ost. Wer sie eibebnen will, zementiert den Subventionsstaat und legt der jungen Generation eine untragbare Schuldenlast auf“ (Focus Nr. 38 vom 13.9.2004, Originaltext im Anhang). Damit löste er eine Debatte unter den Parteien um die Interpretation seiner Aussagen aus. Die Befürchtungen vieler ostdeutscher Politiker, Köhler wolle den Osten quasi „aufgeben“, sind wohl unbegründet, da Köhler niemals den „Aufbau Ost“ in Frage gestellt hatte. Auch Bundeskanzler Gerhard Schröder vertrat die Ansicht, dass eine weitere Angleichung der Lebensverhältnisse erfolgen müsse, wobei diese trotz aller Anstrengungen aber nicht identisch werden könnten und manche regionale Wohlstandsgefälle immer bestehen bleiben werden. Ähnlich äußerten sich die seinerzeitigen Ministerpräsidenten der Länder Nordrhein-Westfalen (Peer Steinbrück) und Baden-Württemberg (Erwin Teufel).

Ebenso sind sich Ökonomen einig, dass regionale Differenzen hinsichtlich der sozial-räumlichen Strukturen in Deutschland immer bestehen werden. Sie fordern mehr Wettbewerb unter den Regionen um Investitionen und Humankapital und verstehen gleichwertige Lebensverhältnisse oft lediglich im Sinne annähernd gleicher ökonomischer Voraussetzungen wie zum Beispiel im Bereich der Infrastruktur und der öffentlichen Einrichtungen.

Nahezu einhellig vertreten sie die Auffassung, dass ausgesuchte Wachstumskerne (Cluster) intensiver zu fördern sind, damit diese das wachstumsschwächere „Hinterland“ mitziehen („Die Starken stärken“). In diesem Zusammenhang gewinnen neben „harten“ auch „weiche“ Standortfaktoren an Bedeutung, weil sich die Regionen entlang bestimmter sozialer oder ökologischer „weicher“ Standortfaktoren positionieren können, die als Kriterien für Lebensqualität dienen.

Nach der Vereinigung Deutschlands wurde 1994 bereits die „Einheitlichkeit“ der Lebensverhältnisse in Artikel 72,2 GG durch die Bezeichnung „Gleichwertigkeit“ ersetzt, was von den Kommentatoren als Abstufung interpretiert wurde, so dass der Bund nun Ungleiches zwischen den Ländern und Regionen eher „tolerieren“ muss. Diese Änderung wurde nötig, weil der Bund sonst angesichts der großen strukturellen Unterschiede zwischen Westdeutschland und den Neuen Ländern immer das Gesetzgebungsvorrecht gegenüber den Ländern inne gehabt hätte. Spätestens jetzt wurde klar, dass gleichwertige Lebensverhältnisse in der „Berliner Republik“ längerfristig nicht zu erreichen sind, da die sozial-räumlichen Strukturunterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern einfach zu groß sind. Das Ziel, gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Teilräumen – besonders in den Neuen Ländern – zu schaffen, erweist sich mittlerweile als illusorisch, zumal intensive flächendeckende Subventionen in die östlichen Länder und Regionen häufig nicht die erwarteten Wirkungen gezeigt haben und viele Teilräume deshalb unter einem zum Teil erheblichen Bevölkerungsrückgang, vor allem in Folge von Abwanderung, leiden.

1.2 Charakteristika von Rankings und Online-Erhebungen

Angesichts des wachsenden finanziellen Förderungsbedarfes für die betreffenden Regionen und den knapper werdenden Mitteln gewinnen Rankings in der öffentlichen Debatte zunehmend an Bedeutung. Dies gilt sowohl für

Wegen der allgemein kritischen Finanzsituation der staatlichen Institutionen mehren sich heute zunehmend die Stimmen, welche eine Umverteilung knapper Fördermittel nach dem „Gießkannenprinzip“ ablehnen und für eine Anerkennung existierender sozial-räumlicher Disparitäten plädieren. Sie halten das Leitbild der gleichwertigen Lebensverhältnisse nicht mehr für zeitgemäß, da sich die sozioökonomischen Realitäten in der Bundesrepublik Deutschland anders darstellen. Damit ist aber nicht gemeint, dass eine Angleichung der Lebensverhältnisse bzw. eine Förderung „ärmerer“ Regionen völlig aufgegeben werden soll. Es werden lediglich Relativierungen eingebracht, die Gleichwertigkeit nicht mehr als Übertragung von Verhältnissen der alten auf die Neuen Länder verstehen, die Angleichung als einen langen Prozess mit notwendigen Zwischenlösungen begreifen und die sich mit „regional zu sichernden Mindeststandards“ auseinandersetzen.

Zugleich mehren sich die Stimmen derer, die von der Raumordnung eine stärkere Pointierung in Richtung eines größeren Beitrags von Raumordnungs- und Regionalpolitik für (gesamt-) wirtschaftliches Wachstums fordern. In der derzeit erfolgenden Fortschreibung des Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmens aus dem Jahr 1992 und des Raumordnungspolitischen Handlungsrahmens aus dem Jahr 1995, an der der Verbandsdirektor des Regionalverbandes als externer Experte einbezogen worden ist, wird eine deutliche Orientierung auf Regionen, die wirtschaftliche Wachstumsmotoren darstellen, erfolgen. Hierzu zählen nicht nur die Metropolregionen.

die in konkrete Förderdiskussionen involvierten politischen und ökonomischen Institutionen als auch für die am gesellschaftlichen Diskurs beteiligten Bürger.

Der Begriff Ranking leitet sich von dem englischen Wort „rank“ ab, welches den deutschen Substantiven „Rang“, „Reihe“ bzw. den Verben „einordnen“ oder „klassifizieren“ entspricht. Im Kontext einer Betrachtung regionaler Strukturen können Rankings als Ranglisten definiert werden, die eine hierarchische Auflistung von bestimmten geographischen Raumeinheiten auf der Basis von Leistungsmerkmalen vornehmen. Rankings sind in der deutschen Fach- und Medienliteratur immer häufiger anzutreffen. Im Vordergrund steht dabei das Ziel, auf Basis ausgewählter Kriterien eine klare Standortbestimmung für ein Land, eine Region, einen Landkreis oder für einzelne Städte ermitteln zu können, so dass über den Vergleich ein Bild über den Leistungsstand einer Gebietskörperschaft gewonnen werden kann. Dabei müssen zunächst die interessierenden Daten gesammelt werden, bevor mit diesen dann Ranglisten der Raumeinheiten erstellt werden können.

Mit Hilfe von Rankings kann eine Klassifizierung der deutschen Länder, Regionen und Kreise anhand ihrer individuellen Stärken und Schwächen vorgenommen werden, woraus sich dann Schlüsse über die „Förderwürdigkeit“ bestimmter Raumeinheiten ziehen lassen. Zudem ist es durch den direkten Vergleich der Gebietskörperschaften möglich, die Effektivität und die Effizienz von bereits laufenden Fördermaßnahmen für spezifische Länder, Regionen und Kreise zu evaluieren („Benchmarking“). Dies betrifft sowohl den Geldgeber (z.B. der Bund) als auch den Empfänger (z.B. eine Region). Die gewonnenen Einblicke lösen nahezu immer ein erhebliches Medienecho aus, durch das die betroffenen regionalen Entscheidungsträger nicht selten in einen öffentlichen Rechtfertigungsdruck für bestimmte Verteilungsmaßnahmen geraten.

Rankings wurden in den letzten Jahren nicht mehr nur von wissenschaftlichen oder politischen Institutionen durchgeführt, sondern er-

freuen sich auch bei verschiedenen Printmedien steigender Beliebtheit. Dabei konkurrieren diese oftmals mit den Ergebnissen um die Aufmerksamkeit ihrer Leser. So geben beispielsweise die Nachrichtenmagazine Focus oder Capital zeitweise bei privaten Marktforschungsinstituten diverse Rankings in Auftrag, welche die Leistungsfähigkeit von Regionen, Kreisen oder Städten anhand bestimmter Themenkomplexe messen sollen. Diese beinhalten meistens Daten, die Aussagen über die Wirtschaftskraft, den Arbeitsmarkt oder die Lebensqualität einer Raumeinheit machen. Beispiele für solche Rankings sind der „Große Landkreistest“ von Focus Money oder das „Städteranking“ des Wirtschaftsmagazins Capital. Von besonderem öffentlichem Interesse sind dabei Rankings anhand von Indikatoren, die sich mit der Prognose bestimmter ökonomischer und sozialer Entwicklungen auseinandersetzen.

Rankings werden nicht nur auf Grundlage bestimmter Datenbasen erstellt, sondern können auch aus Umfragen („Surveys“) gebildet werden. Die Umfrageergebnisse können dabei durch telefonische bzw. persönliche Interviews oder aber durch das Ausfüllen von postalischen oder digitalen Fragebögen gewonnen werden. Meistens werden solche Umfragen mittels Online-Erhebungen durchgeführt, an denen die Bewohner eines Landes, einer Region oder eines Kreises teilnehmen können. Die Fragen behandeln dann analog zu den datengestützten Studien Themenkomplexe wie Lebensqualität oder „Innovationsfreundlichkeit“ einer Region, aus denen dann Rankings mit den interessierenden Raumeinheiten gebildet werden können. Ein Beispiel für eine deutschlandweite Online-Erhebung ist die „Perspektive Deutschland“, die von McKinsey & Company, Stern, ZDF und AOL unter der Schirmherrschaft Richard von Weizsäckers initiiert wurde und an der seit 2001 jährlich mehr und mehr Bundesbürger freiwillig teilnehmen.

1.3 Aussagekraft von Rankings und Online-Erhebungen

Die Aussagekraft von Rankings bewegt sich zwischen den Polen „solide“ bis „unseriös“. Nicht alle Rankings können wirklich als verlässlicher Gradmesser für die Leistung oder Strukturentwicklung einer Gebietskörperschaft bzw. Raumeinheit dienen.

Aussagekräftige Rankings sind von besonderem Wert, weil sie sowohl der Kommunal- und Regionalpolitik, der Wirtschaft als auch dem Bürger Hilfestellung geben können, um eine Standortentscheidung zu treffen. Da besonders Unternehmen unter permanentem Wettbewerbsdruck stehen, sind Informationen über Standortqualitäten von Regionen für sie essenziell. Der Einfluss von Unternehmen auf regionale Arbeitsmärkte und Steuerquellen führt dann in der Folge zu einem Wettbewerb der Städte und Regionen um die besten Standortbedingungen. Dabei konkurrieren die öffentlichen Körperschaften auch um die Gunst der Bürger, die ihre Wohnstandorte anhand von Erwartungen an Lebensqualität wählen. Selbst wenn keine solche Entscheidung anliegt, sind diese oft am Abschneiden ihrer Stadt oder Region in Rankings interessiert, so ähneln Rankings oftmals dem Typ vertrauter Fußballtabellen. Auf Grund der Wahlmöglichkeiten von Bürgern und Unternehmen und der Öffentlichkeitswirkung von Rankings müssen die verantwortlichen Politiker einer bestimmten Gebietskörperschaft auf eine gute Platzierung bedacht sein (Leiter des Deutschen Instituts für Urbanistik, Prof. Dr. Heinrich Mäding).¹

Darüber hinaus haben Rankings den Vorteil, regionalwissenschaftliche Fragestellungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wodurch Diskussionsprozesse um regionale Entwicklungsstrategien unter den beteiligten öffentlichen und privaten Akteuren in Gang gesetzt werden. Wie bereits erwähnt, werden regionale Akteure beim Erscheinen der Rankings oftmals in die Situation versetzt, über ihr Vorgehen und ihre Ideen Rechenschaft ablegen zu müssen, so dass ihr Handeln für den Bürger

transparenter und nachvollziehbarer wird. Zudem werden durch Rankings vermittelte positive Strukturveränderungen in einer Region auch außerhalb der betroffenen Region registriert, wodurch Lernprozesse angeregt werden, die bestimmte Gebietskörperschaften zur Verbesserung ihrer Lage nutzen können. Durch einen netzwerkartigen Informations- und Erfahrungsaustausch unter den Gebietskörperschaften kann so langfristig die Lebensqualität jeder Region verbessert werden.

Auf Grund der großen öffentlichen Resonanz der Rankings und deren ständiger Wiederkehr können sich positive wie auch negative Klischees über bestimmte Regionen in der Öffentlichkeit verfestigen. Darum müssen Rankings stets sorgfältig auf ihren tatsächlichen Informationsgehalt und ihre Datenquellen hin überprüft werden.

Oft werden dem Betrachter der Ranglisten implizite Interpretationen der Daten vor Augen geführt, weil viele Rankings nicht auf einer differenzierten Analyse von Ursachen-Wirkungs-Zusammenhängen oder einer kontinuierlichen Raubeobachtung basieren. Sie zielen meist lediglich auf eine themenspezifische Betrachtung gegenwärtiger regionaler Strukturmuster ab, so dass sie nur als Anhaltspunkte für eigene Ursachenforschung dienen können. Durch die hohe Komplexität regionaler Entwicklungszusammenhänge machen Rankings in der Regel auch keine zuverlässigen Aussagen über zukünftige Entwicklung von Regionen, obwohl diese für investitionsbereite Unternehmer meistens interessanter sind. In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass tiefgreifende strukturelle Veränderungen nicht in wenigen Jahren erfolgen können, sondern meistens Jahrzehnte benötigen. Dies gilt sowohl für die sogenannten „Wachstumsregionen“ als auch strukturschwächere Regionen. Darum sind Rankings oft aussagekräftiger, wenn eine konkrete Fragestellung sowie die relevanten Indikatoren festgelegt werden und dabei regionale Veränderungstendenzen in

¹ Mäding in: Difu-Berichte Heft 2/2001, S. 2-3

laufenden Beobachtungsprozessen erfasst werden.

Hinzu kommt, dass Rankings lediglich ein ungefähres Bild über die Struktur oder Leistung einer Gebietskörperschaft anhand ihrer relativen Stellung zu den anderen abgeben. Dabei fällt oft auf, wie nahe die Städte in ihren Werten beieinander liegen, ohne dass eine wirklich signifikante Streuung existiert. In der Folge besteht die Gefahr, dass nur die Superlativen (z.B. „reichste oder ärmste Region“) in den Rankings beachtet werden, obwohl sie nur begrenzten Informationsgehalt aufweisen.

Schwächen können auch Rankings offenbaren, die auf Umfragen basieren (Online-Erhebungen). In diesen Fällen reflektieren Rankings oft nur überzogene Anspruchsniveaus von Bürgern, nicht jedoch wirklich relevante Informationen über die Zufriedenheit von Bürgern mit ihrer Region. Zudem ist die Stichprobengröße solcher umfragebasierter Ranglisten meistens statistisch unzureichend. Außerdem kommt es immer auf die Gewichtung der verwendeten Indikatoren und Fragebatterien an, weil jede Umgewichtung zu einer völlig neuen Rangliste führt.

Nachteilig wirkt sich bei Rankings oftmals aus, dass Gebietskörperschaften lediglich hinsichtlich ihres Platzes im Gesamtranking beurteilt werden, nicht jedoch ihre spezifischen Situationen abgebildet werden. Auf Grund der Überschätzung der Informationen können sich bestimmte Images verfestigen, was in der Folge dazu führen kann, dass sofort sämtliche langfristig angelegten Entwicklungsstrategien von der Öffentlichkeit in Frage gestellt werden. Durch wiederholte positive oder negative Einschätzung durch die Medien können außerdem Prozesse „rekursiver Selbstbestätigung“ (Wissenschaftlicher Mitarbeiter im BAW-Institut für Wirtschaftsforschung, Dr. Matthias Schönert) eintreten, welche dann Klischees über Standortqualitäten bedienen, die meistens ohne echten Wahrheitsgehalt bleiben.² Schließlich können solche Prozesse dazu führen, dass die sogenannten „Verlierer“ dieser Rankings sich gar nicht mehr mit räumlichen

Vergleichen befassen möchten und folglich strukturelle Verbesserungsmaßnahmen ausbleiben. Aus der Perspektive der verantwortlichen Institutionen ist es darum besonders wichtig, darauf zu achten, wer der Adressat von Ranking-Ergebnissen ist und wer nicht. Beispielsweise macht es einen Unterschied, ob eine Stadtverwaltung selbst („bürgerfreundlichste Stadt“) oder die Stadt als Wohn- und Arbeitsraum im Ganzen („Lebensqualität“) bewertet wird.

Aus den genannten Gründen ist es deshalb im Interesse von Medien und verantwortlichen Politikern, Rankings mit Augenmaß zu betrachten und aus den gewonnenen Einsichten die richtigen Schlüsse zu ziehen.

² Schönert in: BAW-Monatsbericht Heft 2/2003, S. 1-8

2 Die Region Bodensee-Oberschwaben in Rankings und Online-Erhebungen

2.1 Abschneiden der Region Bodensee-Oberschwaben in indikatorgestützten Rankings

2.1.1 Rankings mit Schwerpunkt auf Innovation und Wettbewerb

2.1.1.1 Der „Technologieatlas“ der Prognos AG

Das Marktforschungsinstitut Prognos AG legte in den Jahren 2000 und 2002 zusammen mit der Fachzeitschrift Wirtschaftswoche den sogenannten „Technologieatlas“ vor. Der Technologieatlas macht Aussagen über die technologische Leistungsfähigkeit und den Nutzungsgrad der Technologien in den 97 Raumordnungsregionen Deutschlands.

Anhand von Wirtschaftsdaten wurde in den Jahren 2000 und 2002 ein Ranking der Regionen erstellt. Die verwendeten Daten messen zum einen die regionalen technologischen Potenziale in absoluten Kategorien, zum anderen nimmt der Technologieatlas aber auch für sich in Anspruch, zu bewerten, was Politik und Wirtschaft aus ihren vorhandenen Chancen machen und in welche Richtung der jeweilige

regionale Trend weist. Mit Hilfe des Technologieatlas soll es den Regionen möglich sein, ihre individuellen Standortqualitäten in Bezug auf den Technologiewettbewerb und die Innovationsfähigkeit zu überprüfen und mit anderen Regionen zu vergleichen.

Sowohl der Atlas von 2000 als auch der von 2002 enthalten dieselben 11 Indikatoren zur Messung der beiden Dimensionen „Technologische Leistungsfähigkeit“ und „Nutzungsgrad des technologischen Potenzials“. Die Daten, die den Indikatoren zugrunde liegen, stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden meistens speziell für die Untersuchung zusammengestellt. Die beiden Rankings unterscheiden sich lediglich in der Aktualität der Ergebnisse der Datengrundlage (Tabelle 1).

Tabelle 1: Indikatoren des Technologieatlas 2000 und 2002

Nr. Bezeichnung

- 1 Anteil der FuE-Beschäftigten an den Erwerbstätigen in Prozent in 2000
- 2 Anteil der beschäftigten Ingenieure an den Erwerbstätigen in Prozent in 2000
- 3 Veränderung des Indikators 2 von 1996 bis 2000
- 4 Anzahl der angemeldeten Patente je Millionen Erwerbstätige von 1992 bis 1994
- 5 Anteil der hochqualifizierten Arbeitnehmer an allen Beschäftigten in technologieorientierten Wirtschaftszweigen in Prozent in 2000
- 6 Veränderung des Indikators 5 von 1996 bis 2000
- 7 Anzahl neu gegründeter technologieorientierter Unternehmen von 1996 bis 1999
- 8 Bruttowertschöpfung in Mrd. DM in 1998
- 9 Veränderung des Indikators 8 von 1992 bis 1998
- 10 Beschäftigungsniveau (Erwerbstätige/Bevölkerung) in Prozent in 1998
- 11 Beschäftigungsdynamik (Veränderung der Anzahl der Beschäftigten in Prozent p.a.; 1992 bis 1998)

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Zur Messung der beiden Dimensionen gehen alle Indikatoren mit gleicher Gewichtung in die Berechnung des Index ein. Aus den Indexmittelwerten wurde schließlich das Ranking gebildet. Darüber hinaus wurde eine Notenskala

von 1 bis 6 integriert, in die jede Region anhand ihrer Indexwerte eingeordnet wurde.

Sowohl der Technologieatlas von 2000 als auch 2002 sieht die Region München auf

Platz 1 im Ranking aller 97 Raumordnungsregionen Deutschlands. Auf den nachfolgenden Plätzen folgen 2000 die Regionen Starkenburg, Regensburg, Mittlerer Oberrhein und Stuttgart, während 2002 die Regionen Stuttgart, Starkenburg, Industrieregion Mittelfranken und Mittlerer Oberrhein auf den Plätzen 2 bis 5 liegen. Diese süd(west)deutschen Regionen schneiden vor allem auf Grund der strategischen Wirtschaftskonzentration in ihren Ballungsräumen so gut im Ranking ab. Positive Einflussfaktoren bilden zum einen Bevölkerungszahl, industrielle Tradition und Lagegunst, aber in jedem Fall auch die strategische Fokussierung, regionale Leitbilder und eine

permanent und konsequent vorangetriebene Clusterbildung. Auf den letzten fünf Plätzen der Rankings liegen fast ausschließlich Regionen der neuen Bundesländer oder Norddeutschlands (vgl. Tabellen 2 und 3). Dies zeigt, dass in der technologischen Leistungsfähigkeit ein Nord-Süd- und ein Ost-West-Gefälle existiert. Strukturschwache Regionen haben vor allem mit einem Mangel an Großunternehmen, einem niedrigen Anteil von Beschäftigten in Forschung und Entwicklung (FuE) und einer geringen Integration in den internationalen Technologiewettbewerb zu kämpfen.

Tabelle 2: Ergebnisse des Technologieatlas 2000

Rang	Region	Technologische Leistungsfähigkeit		Nutzungsgrad des technologischen Potentials	
		Wert	Note	Wert	Note
1	München	59,1	1	36,1	1
2	Starkenburg	46,0	1	3,0	3
3	Regensburg	44,2	1	-4,3	4
4	Mittlerer Oberrhein	42,9	1	8,5	2
5	Stuttgart	41,7	1	3,0	3
6	Köln	41,2	1	18,4	1
7	Industrieregion Mittelfranken	39,4	2	8,0	2
8	Düsseldorf	38,3	2	15,5	1
9	Südostoberbayern	38,1	2	6,3	3
10	Augsburg	37,1	2	-0,8	4
11	Hamburg	36,8	2	12,8	2
12	Bodensee-Oberschwaben	36,4	2	1,0	3
13	Donau-Iller (BW)	35,7	2	-8,8	5
14	Hannover	35,7	2	8,3	2
15	Rhein-Main	35,5	2	26,9	1
...					
93	Prignitz-Oberhavel	7,2	6	-1,4	4
94	Oderland-Spree	5,9	6	2,7	3
95	Uckermark-Barnim	5,8	6	-1,0	4
96	Bremerhaven	3,8	6	-4,7	4
97	Altmark	0,2	6	-13,6	6

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Die Region Bodensee-Oberschwaben liegt im Ranking von 2000 auf Platz 12 hinter Hamburg und vor dem baden-württembergischen Teil der Region Donau-Iller, während sie 2002 hinter Regensburg und vor dem Oberen Elbtal rangiert. Im Ranking 2002 hat sich die Region Bodensee-Oberschwaben um einen Platz auf Rang 11 verbessert, fiel allerdings bei der Nutzung des technologischen Potentials von

Rang 38 auf Rang 73 zurück. Auf der Notenskala von 2002 bekommt die Region Bodensee-Oberschwaben auf der Dimension Leistungsfähigkeit eine 2, im Bereich des Nutzungsgrades lediglich die Note 4. Damit kann sich die Region Bodensee-Oberschwaben im interregionalen Vergleich durchaus sehen lassen, zumal es sich hier nicht um eine klassische hochverdichtete Agglomeration handelt.

Verantwortlich für die gute Position der Region Bodensee-Oberschwaben im Technologieatlas sind neben des historisch gewachsenen technologischen Clusters im Schussental und am

Bodensee auch die günstigen Rahmenbedingungen, die von Politik, Verwaltung und anderen wirtschaftsnahen Organisationen für Investitionen geschaffen werden.

Tabelle 3: Ergebnisse des Technologieatlas 2002

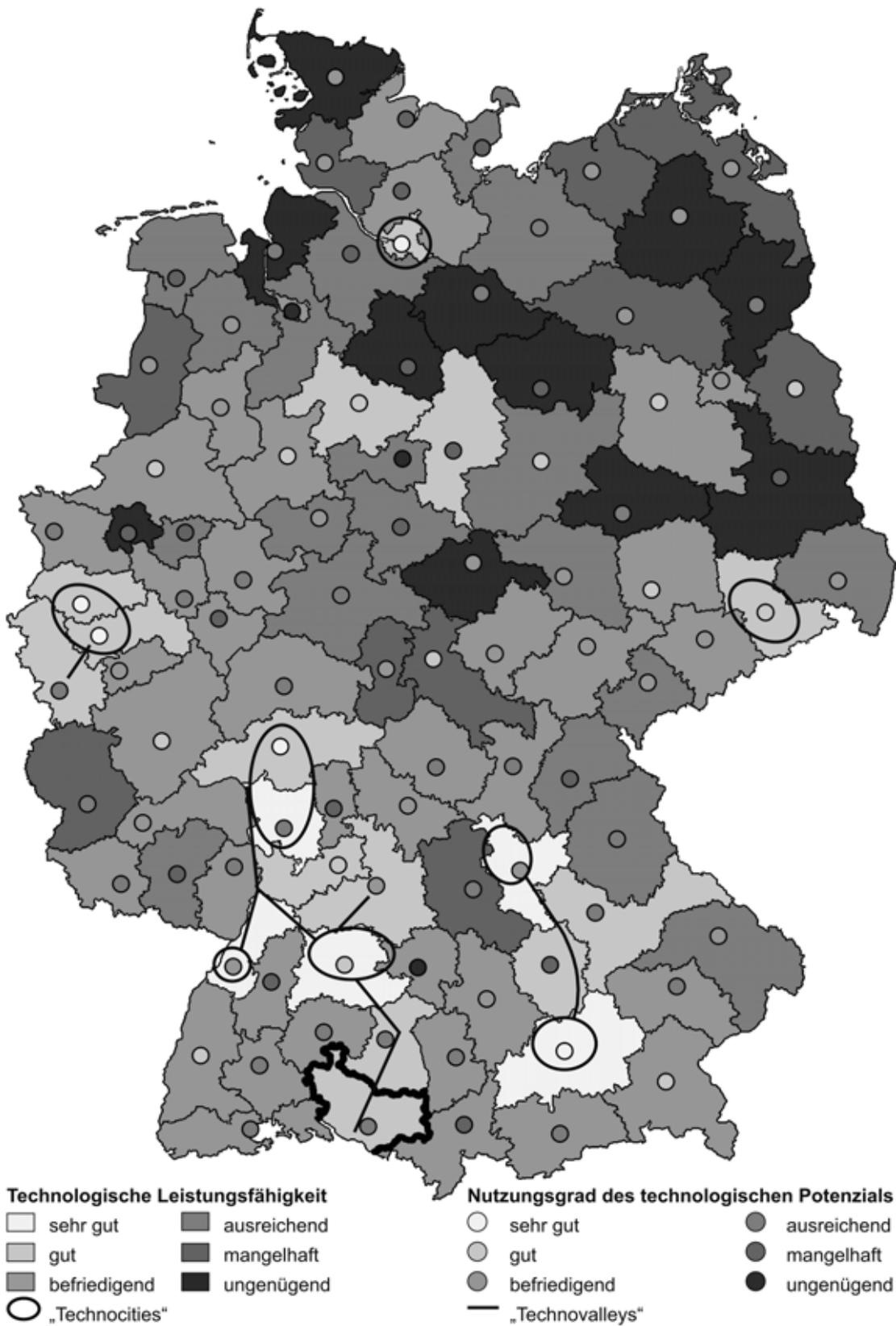
Rang	Region	Technologische Leistungsfähigkeit		Nutzungsgrad des technologischen Potentials	
		Wert	Note	Wert	Note
1	München	69,0	1	26,0	1
2	Stuttgart	58,2	1	6,9	2
3	Starkenburger	49,7	1	-4,4	4
4	Industrieregion Mittelfranken	48,0	1	4,1	3
5	Mittlerer Oberrhein	44,6	1	3,8	3
6	Rhein-Main	43,8	2	26,9	1
7	Köln	41,3	2	15,7	1
8	Hamburg	40,0	2	15,3	1
9	Düsseldorf	39,9	2	15,7	1
10	Regensburg	38,9	2	-4,1	4
11	Bodensee-Oberschwaben	38,6	2	-4,9	4
12	Oberes Elbtal/Osterzgebirge	37,7	2	10,3	2
13	Braunschweig	37,6	2	-10,6	5
14	Heilbronn-Franken	36,6	2	4,4	3
15	Rhein-Neckar-Odenwald	36,5	2	9,2	2
...					
93	Südheide	0,6	6	-8,6	5
94	Emscher-Lippe	0,4	6	-8,5	5
95	Dessau	0,4	6	-0,3	4
96	Schleswig-Holstein Nord	0,1	6	2,2	3
97	Altmark	0,0	6	-8,8	5

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Im Technologieatlas von 2002 ist ersichtlich, dass es unterschiedliche strukturelle Muster in Deutschland gibt. In Norddeutschland dominieren Techno-Cities mit starker punktueller Konzentration der technologischen Aktivitäten (z.B. Köln oder Düsseldorf). In Süddeutschland hingegen existieren Techno-Valleys mit gleichmäßiger Verteilung hoher Technologieaktivitäten entlang räumlicher Achsen (vgl. Abbildung 1).

Zusammenhängende Cluster FuE-aktiver Unternehmen haben sich hier im Gefolge einer Suburbanisierung um die Großstädte herum gebildet, was insbesondere Standortfaktoren wie öffentliche Investitionsförderung, Hochschul- und Forschungseinrichtungen und attraktiven Freizeitmöglichkeiten zu verdanken ist (z.B. Stuttgart, Rhein-Main oder auch Bodensee-Oberschwaben).

Abbildung 1: Technologieatlas Deutschland 2002



Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.1.2 Der „Innovationsindex“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg

Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg hat im Jahre 2004 erstmalig einen „Innovationsindex“ erstellt, der es dem Betrachter möglich machen soll, die technologische Innovationsfähigkeit des Landes Baden-Württemberg gegenüber anderen EU-Regionen einzuschätzen. Insbesondere soll der Innovationsindex durch die Erstellung einer Rangliste Hinweise auf Stärken und Schwächen der Regionen und Landkreise des Landes Baden-Württemberg als Technologiestandorte geben.

Der Innovationsindex misst zwei Dimensionen: Zum einen soll der technologische Ist-Zustand („Niveau“) ermittelt werden, zum anderen werden Aussagen über die mittelfristige Entwick-

lung der Innovationsfähigkeit („Dynamik“) gemacht. Für jede der beiden Dimensionen werden sechs Indikatoren verwendet (Tabelle 4). Der Teilindex Niveau zieht dabei die aktuellsten Bestandsdaten heran, während der Teilindex Dynamik jeweils die jahresdurchschnittlichen Veränderungsdaten der sechs Indikatoren erfasst. Schließlich wird der Teilindex Niveau im Verhältnis von 3:1 gegenüber dem Dynamik-Index gewichtet, wodurch beide Teilindizes zu einem Innovationsindex zusammengefasst werden können. Auf Basis jeweils einer aggregierten Globalkennzahl wird dann jede Gebietskörperschaft in die Ranking-Skala eingeordnet.

Tabelle 4: Indikatoren des Innovationsindex der Regionen und Landkreise in Baden-Württemberg

Nr. Bezeichnung

Teilindex Niveau

- 1 Interne FuE-Aufwendungen der Unternehmen bezogen auf die Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche Verarbeitendes Gewerbe und Grundstückswesen, Unternehmensdienstleistungen in Prozent in 2001
- 2 FuE-Personal in Unternehmen (in Vollzeitäquivalenten) bezogen auf die Erwerbstätigen (als Kopffzahl) in den Wirtschaftsbereichen Verarbeitendes Gewerbe und Grundstückswesen, Unternehmensdienstleistungen in Prozent in 2001
- 3 Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer in industriellen Hochtechnologiebranchen an den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern insgesamt in Prozent in 2003
- 4 Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer in wissensintensiven Dienstleistungsbranchen an den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern insgesamt in Prozent in 2003
- 5 Existenzgründungen in Hochtechnologiebranchen je Einwohner im Alter von 21 bis unter 60 Jahren
- 6 Patentanmeldungen aus der Wirtschaft und Wissenschaft beim Deutschen Patent- und Markenamt je Einwohner im Alter von 21 bis unter 65 Jahren

Teilindex Dynamik

- 7 Veränderung des Indikators 1 von 1995 bis 2001
- 8 Veränderung des Indikators 2 von 1995 bis 2001
- 9 Veränderung des Indikators 3 von 1995 bis 2003
- 10 Veränderung des Indikators 4 von 1995 bis 2003
- 11 Veränderung des Indikators 5 von 1996 bis 2003
- 12 Veränderung des Indikators 6 von 1995 bis 2000

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Insgesamt attestiert der Innovationsindex Baden-Württemberg eine im europäischen Vergleich hervorragende technologische Innovationskraft, dennoch bestehen innerhalb des Landes teilweise erhebliche regionale Unterschiede.

Beim Gesamtranking der 12 baden-württembergischen Raumordnungsregionen belegt die

Region Bodensee-Oberschwaben hinter der Region Stuttgart den zweiten Platz, gefolgt von Rhein-Neckar-Odenwald und Ostwürttemberg. Die niedrigste Innovationskraft weisen die Regionen Heilbronn-Franken und Südlicher Oberrhein auf, wobei diese sich aber immer noch auf einem (inter)national vergleichsweise hohen Niveau bewegen. Im Teilindex Niveau rangiert die Region Bodensee-Oberschwaben

auf Platz 2, im Dynamik-Index auf Rang 3 (vgl. Tabelle 5). Die Region Ostwürttemberg verfügt über die beste mittelfristige Innovationsentwicklung im Lande.

Im Gesamtranking der 44 baden-württembergischen Landkreise führt die Stadt Stuttgart vor dem Bodenseekreis und Böblingen die Rangliste an (vgl. Abbildung 2 und Tabelle 6). Obwohl der Bodenseekreis generell sehr gut abschneidet, erreicht er im Dynamik-Index lediglich den 32. Rang. Der Bodenseekreis schneidet vor allem wegen seines technologischen Zentrums Friedrichshafen so gut im Innovationsranking ab. Die aus den Zeppelinwerken hervorgegangenen Technologiekonzerne ZF Friedrichshafen, Dornier/EADS und MTU sowie weitere kleinere und mittlere Firmen – oft als sogenannte „Spin-offs“ der etablierten lokalen Großbetriebe entstanden – sind die Innovationsmotoren am Bodensee. Der Anteil der Investitionen in Forschung und Ent-

wicklung an der Bruttowertschöpfung und der Anteil des FuE-Personals im zweiten und dritten Sektor waren im Bodenseekreis im Jahr 2001 landesweit am höchsten.

Der Landkreis Ravensburg kommt im Gesamtranking auf Platz 20, im Dynamik-Index steht er allerdings auf Platz 9 (Tabelle 6). Ähnlich verhält es sich mit dem Landkreis Sigmaringen: Er rangiert im Gesamtranking abgeschlagen auf dem 37. Rang und belegt im Niveau-Index sogar den letzten Platz, kommt im Dynamik-Index aber immerhin auf einen beachtlichen 7. Platz. Beide Landkreise können also auf Grund ihrer vorderen Plätze im Dynamik-Index auf positive strukturelle Entwicklungen verweisen, während der Bodenseekreis auch bedingt durch sein ohnehin schon hohes Niveau weniger hohe Wachstumsraten verzeichnen kann.

Tabelle 5: Ergebnisse des Innovationsindex der Regionen in Baden-Württemberg

Rang	Region	Innovationsindex		Niveauindex (75%)		Dynamikindex (25%)	
		Wert		Wert	Rang	Wert	Rang
1	Stuttgart	51,3		52,2	1	48,6	2
2	Bodensee-Oberschwaben	39,8		37,6	2	46,6	3
3	Rhein-Neckar-Odenwald	38,7		36,7	3	44,7	5
4	Ostwürttemberg	36,5		31,9	6	50,4	1
5	Schwarzwald-Baar-Heuberg	36,4		35,0	4	40,7	8
6	Donau-Iller	35,5		33,9	5	40,1	9
7	Neckar-Alb	31,3		26,6	8	45,5	4
8	Mittlerer Oberrhein	30,9		27,2	7	42,0	7
9	Hochrhein-Bodensee	28,3		23,2	9	43,6	6
10	Nordschwarzwald	25,8		21,2	10	39,8	10
11	Heilbronn-Franken	24,0		19,1	11	38,9	11
12	Südlicher Oberrhein	21,4		17,0	12	34,6	12

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

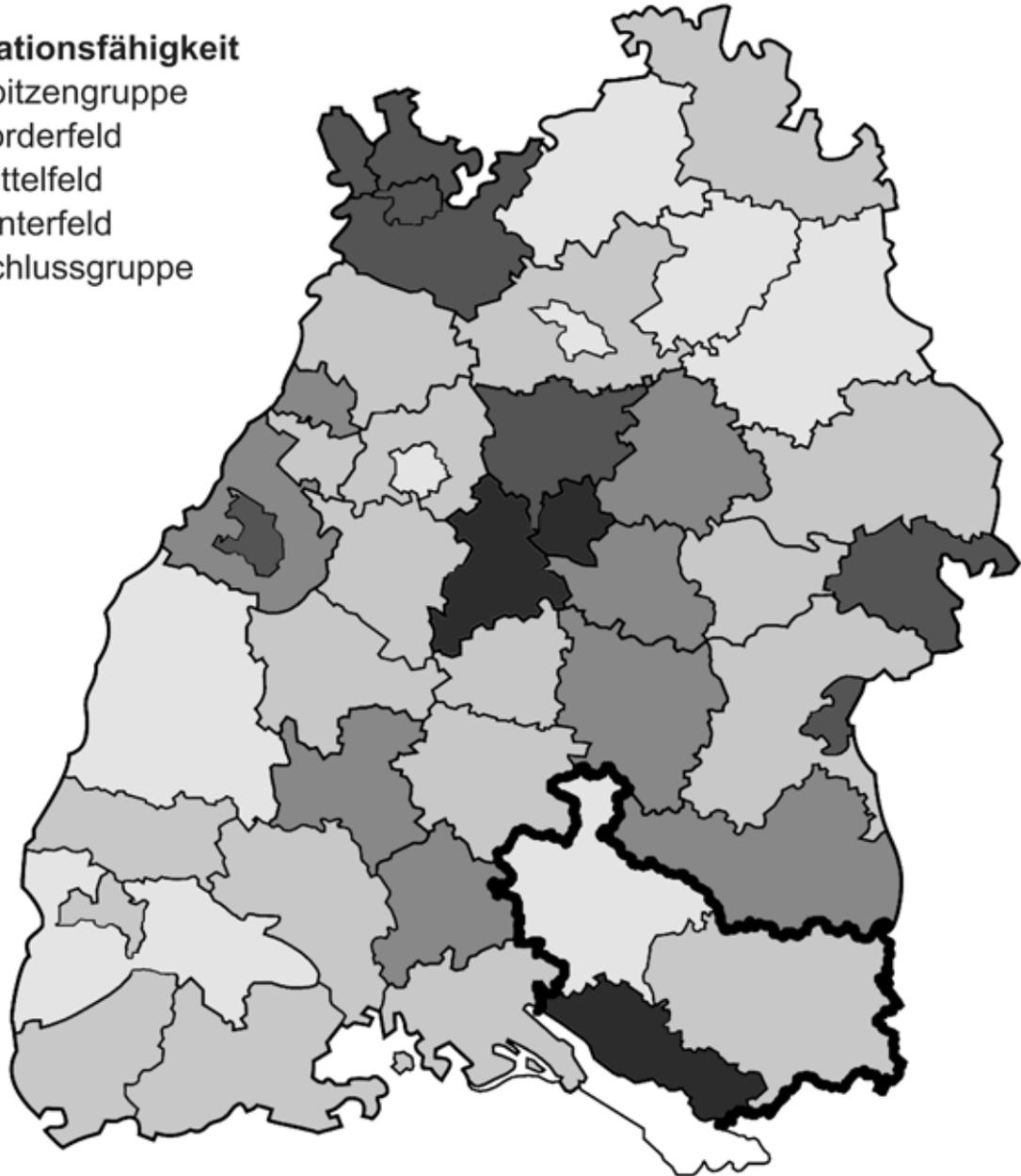
Anhand der Streuung der Indexwerte können die Landkreise in fünf homogene Gruppen klassifiziert werden, so dass der Bodenseekreis in die Spitzengruppe fällt, während Ravensburg lediglich im unteren Mittelfeld liegt und Sigmaringen in der Schlussgruppe anzu-

siedeln ist. Bei der Betrachtung des Innovationsindex auf Kreisebene muss allerdings beachtet werden, dass sehr oft Ausstrahleffekte von innovationsstarken Kreisen ausgehen und darum die angrenzenden Landkreise von den Entwicklungen ihrer Nachbarn profitieren.

Abbildung 2: Innovationsindex für die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs

Innovationsfähigkeit

- Spitzengruppe
- Vorderfeld
- Mittelfeld
- Hinterfeld
- Schlussgruppe



Die Klassifizierung der Regionen erfolgte so, dass möglichst homogene Gruppen entstanden.

Tabelle 6: Ergebnisse des Innovationsindex der Landkreise in Baden-Württemberg

Rang	Stadt- und Landkreis	Innovationsindex		Dynamikindex (25%)		
		Wert	Niveauindex (75%) Wert	Rang	Wert	Rang
1	Stuttgart (SKR)	65,6	67,9	1	58,9	5
2	Bodenseekreis	60,2	67,4	2	38,8	32
3	Böblingen	60,2	63,9	3	49,2	12
4	Ludwigsburg	50,8	52,9	4	44,4	17
5	Heidenheim	48,6	42,7	7	66,5	2
6	Baden-Baden (SKR)	47,8	41,0	9	68,2	1
7	Heidelberg (SKR)	46,9	49,6	5	38,8	30
8	Ulm (SKR)	46,2	49,0	6	37,7	34
9	Rhein-Neckar-Kreis	46,1	39,5	10	65,9	3
10	Tuttlingen	41,7	41,9	8	41,0	24
...						
20	Ravensburg	31,6	24,5	26	52,7	9
...						
37	Sigmaringen	22,0	10,7	44	55,8	7
...						
40	Pforzheim (SKR)	18,3	15,2	39	27,6	42
41	Ortenaukreis	17,7	12,1	43	34,4	38
42	Breisgau-Hochschwarzwald	17,3	14,8	41	24,6	43
43	Heilbronn (SKR)	16,8	15,1	40	21,9	44
44	Neckar-Odenwald-Kreis	16,7	12,3	42	30,2	41

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.1.3 Der „Patentatlas“ des Deutschen Patent- und Markenamtes

Das Deutsche Patent- und Markenamt veröffentlichte im Jahre 2002 den aktualisierten „Patentatlas“, in dem alle Patentanmeldungen auf deutschem Boden erfasst sind, die zwischen 1995 und 2000 getätigt wurden. Raumbezogene Patentanalysen sind darum interessant, weil sie sich sehr gut für die Überprüfung der Forschungs- und Entwicklungstätigkeit, der Innovationspotenziale und -aktivitäten sowie der technologischen und wirtschaftlichen Strukturen und Entwicklungen in den 97 Raumordnungsregionen eignen.

Der Patentatlas beinhaltet nur einen Indikator. Dieser setzt sich ausschließlich aus der Zahl der Patentanmeldungen deutscher Herkunft zusammen, wobei es sich um in- als auch ausländische Anmelder handeln kann, soweit sie ihren Wohnsitz in Deutschland haben. Erfasst wurden alle veröffentlichten Patentanmeldungen zwischen 1995 und 2000, die beim Deutschen Patent- und Markenamt sowie dem Eu-

ropäischen Patentamt registriert sind. Dabei wurden Doppelzählungen vermieden. Die Jahre beziehen sich auf das Datum der Publikation einer Patentanmeldung, da eine Veröffentlichung meistens ein bis zwei Jahre nach der Anmeldung erfolgt. Die räumliche Zuordnung einer Patentanmeldung erfolgt immer anhand des Sitzortes des Erfinders. Darüber hinaus differenziert der Patentatlas regionale Erfinderaktivitäten auch nach bestimmten wirtschaftlichen Sektoren und nach Anmelderkategorien. Beim Patentatlas handelt es sich nicht um ein Ranking im strengen Sinne, denn es wird nahezu keine Rangliste über die Erfinderaktivitäten in den Regionen aufgestellt. Lediglich sporadisch wurden vereinzelte Wert-Ranglisten erstellt, generell versteht sich der Patentatlas aber nicht als Ranking, da eine Wertaufschlüsselung entlang verschiedener Kategorien im Mittelpunkt der Betrachtung steht.

Die Region Bodensee-Oberschwaben kommt bei einem Vergleich der Erfindungstätigkeit in den deutschen Regionen im Jahre 2000 auf einen hervorragenden vierten Rang (vgl. Tabelle 7). Mit rund 106 Patenten je 100.000 Einwohner rangiert sie damit noch weit vor anderen Industriezentren Deutschlands. Generell

werden in Süddeutschland die meisten Patente angemeldet, wohingegen in Norddeutschland nur mäßig viele und in Ostdeutschland kaum Patentanmeldungen registriert werden (vgl. Abbildung 3).

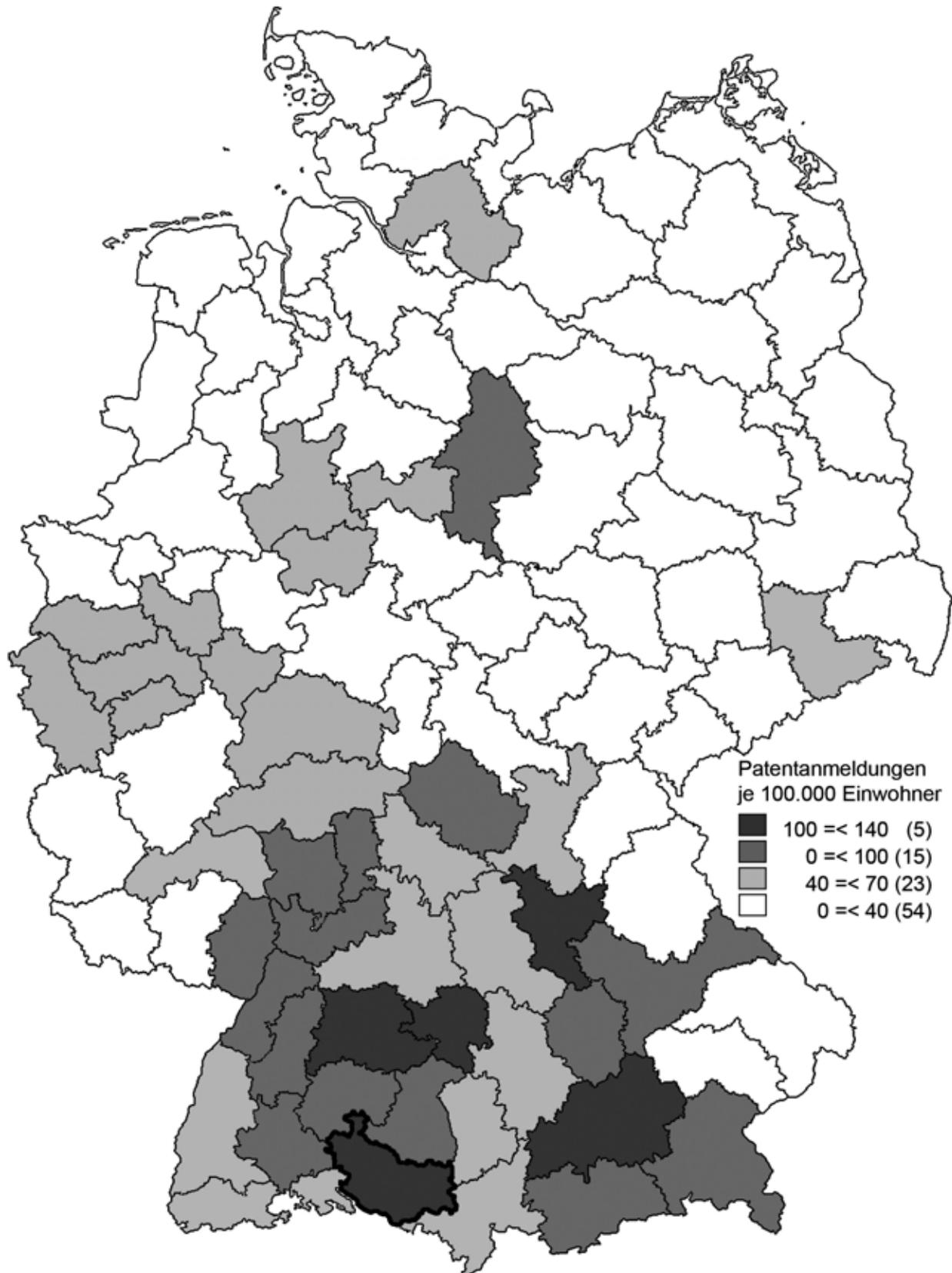
Tabelle 7: Patentdichte nach Raumordnungsregionen im Patentatlas des Jahres 2002

Rang	Region	Patentanmeldungen...		absolut 2000	absolut 1995
		je 100.000 Einwohner im Jahr 2000	je 100.000 Beschäftigte im Jahr 2000		
1	Stuttgart	141,3	336,7	3653	2539
2	München	129,4	267,5	3091	1981
3	Ostwürttemberg	113,6	291,8	511	339
4	Bodensee-Oberschwaben	105,7	253,1	627	415
5	Industrieregion Mittelfranken	100,2	232,6	1267	998
6	Braunschweig	90,7	242,6	1057	391
7	Schwarzwald-Baar-Heuberg	87,7	200,7	421	333
8	Regensburg	85,1	211,6	560	249
9	Oberland	84,6	194,3	349	270
10	Donau-Iller (BW)	82,4	173,8	394	255
...					
93	Altmark	9,0	6,6	22	4
94	Westmecklenburg	8,7	7,7	45	23
95	Mecklenburgische Seenplatte	8,0	8,9	27	10
96	Vorpommern	7,9	8,2	41	18
97	Dessau	7,3	13,5	41	42

Quelle: Deutsches Patent- und Markenamt; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

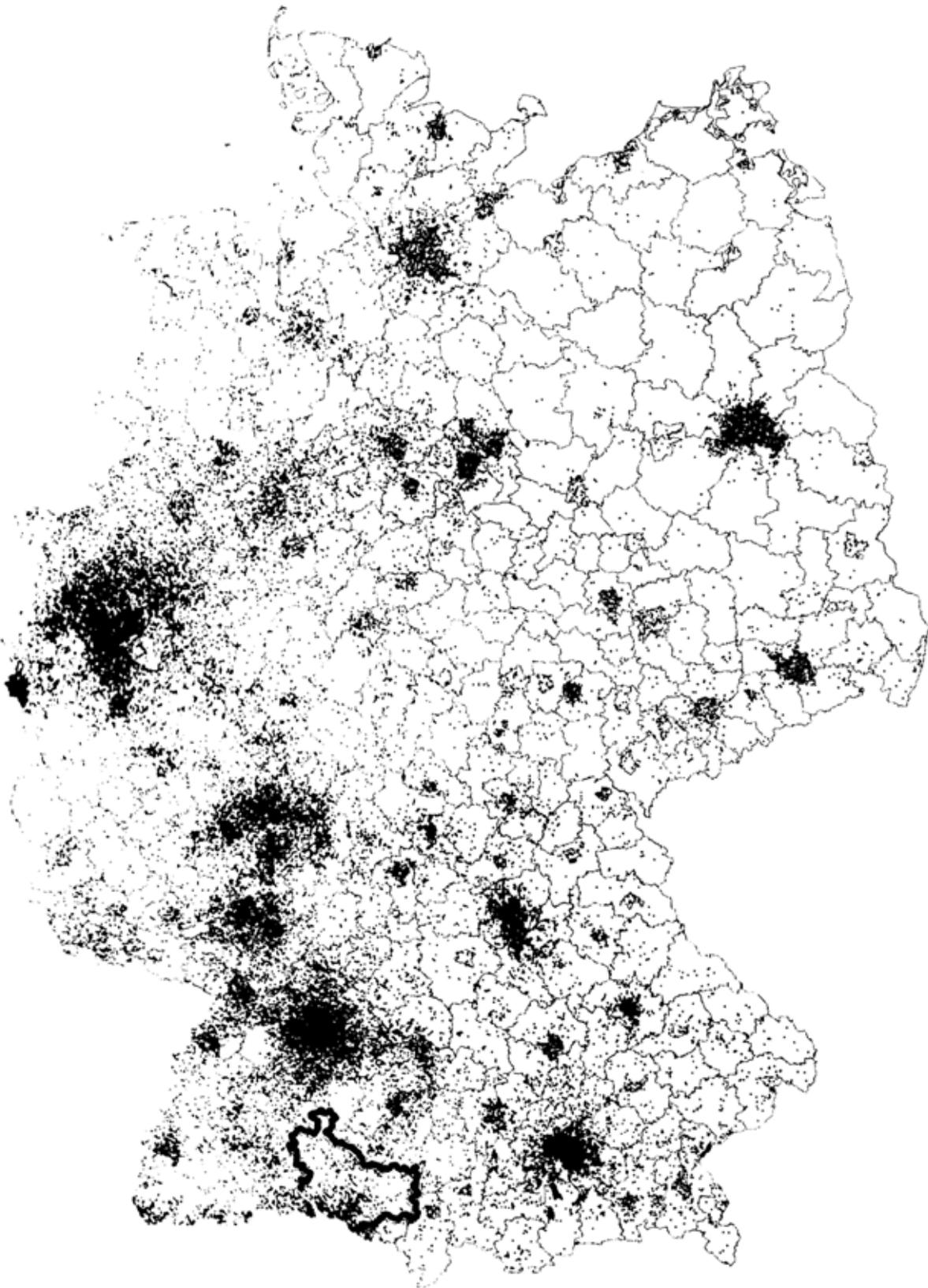
Bei einer Betrachtung der Erfindertätigkeit auf Kreisebene (vgl. hierzu Abbildung 4) wird deutlich, warum die Region Bodensee-Oberschwaben so gut im Patentatlas abschneidet. Verantwortlich für die starke Patentanmeldungsquote sind insbesondere die großen Unternehmen und die mit ihnen verbundenen Zulieferer, die sich in der Region angesiedelt haben. Ein „Patent-Cluster“ bildet

nahezu der gesamte Bodenseekreis. Daneben häufen sich Patentanmeldungen auch im Schussental, welches sich vom Bodensee bis mitten in den Landkreis Ravensburg hinein erstreckt. Der Norden und Osten des Landkreises Ravensburg und der Landkreis Sigmaringen verzeichnen dagegen nur räumlich vereinzelte Patentanmeldungen.

Abbildung 3: Patentdichte nach Raumordnungsregionen im Jahre 2000

Quelle: Deutsches Patent- und Markenamt; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 4: Patentanmeldungen im Jahre 2000 – Regionale Verteilung nach Kreisen



Quelle: Deutsches Patent- und Markenamt; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.2 Rankings mit Schwerpunkt auf Kaufkraft und Bonität

2.1.2.1 Die Kaufkraftstudie 2005 der Gesellschaft für Konsumforschung AG

Die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) AG ist ein privates Marktforschungsunternehmen, welches jährlich deutschlandweit die Kaufkraft der Bevölkerung zum Gegenstand einer Studie macht. Die Erhebung der Kaufkraft soll nach Aussage der GfK die Wirtschaftskraft der deutschen Regionen abbilden und als Kriterium für die Standortwahl von Unternehmen dienen.

Die Kaufkraft in Deutschland wurde von der GfK zum ersten Mal 1937 eruiert. Diese wird aus dem verfügbaren Einkommen ohne Steuern und Sozialabgaben inklusive Transferleistungen errechnet und pro Kopf und Jahr in Euro und in Form eines Index ausgewiesen. Die für den Kaufkraftindex verwendeten Indikatoren entstammen der Lohn- und Einkommenssteuerstatistik, Statistiken zur Berechnung der Transferleistungen sowie Prognosewerte der Wirtschaftsinstitute. Die aktuellsten Indexwerte ermöglichen die Veröffentlichung eines Kaufkraft-Rankings in 2005 auf der Ebene der 40 deutschen Regierungsbezirke.

Im Jahr 2005 beträgt das Durchschnittseinkommen der Bundesbürger 17.087 Euro pro Kopf, was einer realen Erhöhung um 0,4 % im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Der Regierungsbezirk Oberbayern steht dabei im Index, gemessen am Bundesdurchschnitt, mit rund 18 % an der Spitze, gefolgt von Darmstadt und Stuttgart. Insgesamt liegen 23 der 40 Regierungsbezirke unter dem Durchschnitt. Auf den ersten Plätzen liegen vor allem Bezirke, die

über großstädtische Zentren mit starker Wirtschaftstätigkeit verfügen, die als „Zugpferde“ bis in den ländlichen Raum der Bezirke abstrahlen. In Oberbayern bildet München das Zentrum, im Bezirk Darmstadt befinden sich die Städte Darmstadt, Frankfurt/Main und Offenbach/Main und in Mittelfranken die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen im Zentrum ihres Regierungsbezirks (vgl. Tabelle 8).

Auffallend ist, dass die ostdeutschen Regierungsbezirke geschlossen am Ende der Ranking-Skala liegen. Während Berlin noch auf den 25. Rang kommt, erscheint mit Brandenburg der bestplatzierte ostdeutsche Bezirk im Ranking auf Platz 32, gefolgt von den übrigen ostdeutschen Bezirken. Dieses Ost-West-Gefälle baut sich allerdings nach und nach ab.

Auch innerhalb der Bundesländer bestehen relative Kaufkraftunterschiede: Die vier Regierungsbezirke in Baden-Württemberg bewegen sich innerhalb eines größeren Spektrums, besitzen jedoch alle eine im Bundesvergleich überdurchschnittliche Kaufkraft. Dabei liegt Stuttgart mit dem dritten Rang vorne, gefolgt von Karlsruhe auf Platz 9, während der Regierungsbezirk Tübingen auf Rang 14 kommt und Freiburg auf Platz 16 folgt. Da die Region Bodensee-Oberschwaben dem Regierungsbezirk Tübingen angehört, besitzt die ansässige Bevölkerung eine im bundesweiten Vergleich entsprechend hohe Kaufkraft.

Tabelle 8: Ergebnisse des Kaufkraftindex von 2005

Rang	Regierungsbezirk	Kaufkraft in Euro, je Einwohner und Jahr	Kaufkraft/Index (Bundesdurchschnitt = 100)
1	Oberbayern	20.091	117,6
2	Darmstadt	19.533	114,3
3	Stuttgart	19.097	111,8
4	Hamburg	18.545	108,5
5	Köln	18.414	107,8
6	Düsseldorf	18.407	107,7
7	Mittelfranken	18.099	105,9
8	Hannover	18.013	105,4
9	Karlsruhe	18.003	105,4
10	Rhein Hessen-Pfalz	17.967	105,2
11	Lüneburg	17.842	104,4
12	Schleswig-Holstein	17.713	103,7
13	Braunschweig	17.623	103,1
14	Tübingen	17.584	102,9
15	Schwaben	17.419	101,9
...			
36	Thüringen	13.516	79,1
37	Magdeburg	13.418	78,5
38	Halle	13.398	78,4
39	Dessau	13.358	78,2
40	Mecklenburg-Vorpommern	13.221	77,4

Quelle: Gesellschaft für Konsumforschung AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.2.2 Die Einkommens- und Kaufkraftstudie des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.

Der Deutsche Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. wird von der Bau-, Wohnungs- und Kreditwirtschaft sowie unter anderem von Bund, Ländern und Kommunen getragen. Im Februar 2005 publizierte der Verband eine Studie, welche auf der Basis des Volkseinkommens von 2002 Aussagen über alle 439 Stadt- und Landkreise Deutschlands hinsichtlich dreier verwandter Themenbereiche – Primäreinkommen, Kaufkraft, Investitionsattraktivität – macht. Damit soll unter anderem die Wohlstandsverteilung in Deutschland durchleuchtet werden.

Zunächst soll ermittelt werden, in welchen Kreisen Deutschlands die Spitzenverdiener leben. Dazu wird die regionale Verteilung des Primäreinkommens der Bevölkerung analysiert. Das Primäreinkommen beinhaltet neben Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit auch Selbstständigeneinkommen sowie Vermögenseinkommen.

Des Weiteren wird über die Studie der sehr ambitionierten Fragestellung nachgegagngen, wie staatliche Maßnahmen der Steuer- und Abgabenerhebung sowie geleisteter Transferzahlungen (z.B. Arbeitslosengeld) zu regionalen Einkommensdiskrepanzen in den privaten Haushalten führen. Die aus den staatlichen Eingriffen resultierende Sekundärverteilung informiert dann über den Stand des tatsächlich verfügbaren Einkommens und damit über die Kaufkraft in den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten.

Sowohl für das Primär- als auch das Sekundäreinkommen wird zum einen die Verteilungssituation von 2002 dargestellt und zum anderen die Entwicklung von 1995 bis 2002 ermittelt. Anhand der Daten werden dann für beide Einkommensarten entsprechende Rankings der Landkreise und der kreisfreien Städte erstellt (vgl. Tabelle 9 und Tabelle 10).

Tabelle 9 : Primäreinkommen in den Stadt- und Landkreisen

Rang	Stadt- und Landkreis	Primäreinkommen je Einwohner in Euro in 2002	Primäreinkommen je Einwohner - Abweichung vom Spitzenwert in vH	Primäreinkommen je Einwohner - Abweichung vom Bundesdurchschnitt in vH
1	Starnberg	35.287	0,00	84,27
2	Hochtaunuskreis	31.626	-11,58	65,15
3	Main-Taunus-Kreis	28.686	-23,01	49,80
4	München	28.640	-23,21	49,56
5	München (SKR)	28.277	-24,79	47,66
6	Ebersberg	28.218	-25,05	47,35
7	Erlangen-Höchstadt	26.953	-30,92	40,75
8	Fürstfeldbruck	26.327	-34,03	37,48
9	Baden-Baden (SKR)	26.178	-34,80	36,70
10	Böblingen	25.686	-37,38	34,13
11	Mettmann	25.402	-38,91	32,65
12	Esslingen	25.315	-39,39	32,19
13	Ludwigsburg	25.063	-40,79	30,88
14	Rheinisch-Bergischer Kreis	25.032	-40,97	30,72
15	Düsseldorf (SKR)	24.955	-41,40	30,31
...				
73	Bodenseekreis	21.650	-62,99	13,05
...				
112	Ravensburg	20.595	-71,34	7,55
...				
197	Sigmaringen	18.785	-87,85	-1,91
...				
435	Löbau-Zittau	11.577	-204,80	-39,55
436	Mansfelder Land	11.573	-204,91	-39,57
437	Elbe-Elster	11.551	-205,49	-39,68
438	Prignitz	11.538	-205,83	-39,75
439	Oberspreewald-Lausitz	10.485	-236,55	-45,25

Quelle: Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Bei der Betrachtung der primären Einkommensverteilung von 2002 fällt auf, dass besonders in den Umlandkreisen der süddeutschen großstädtischen Zentren überdurchschnittliche Verdienste erzielt werden. Hier liegt der Landkreis Starnberg weit vorne, gefolgt vom Hochtaunuskreis und dem Main-Taunus-Kreis. Diese Kreise haben einen hohen Wohn- und Freizeitwert auf Grund ihrer Nähe zu den Großstädten München und Frankfurt/Main. In dieser Statistik belegt der Bodenseekreis Platz 73, der Landkreis Ravensburg Rang 112 und Sigmaringen den 197. Platz. Der Bodenseekreis liegt deswegen so weit vorne im Ranking, weil er auch ohne Zusammenhang zum örtlichen Produktionsprozess über eine hohe Dienstleistungsnachfrage durch wohlhabende Senioren verfügt („Wohlfühlgebiet“). Ravensburg schneidet vor allem wegen seiner mittelständisch geprägten Wirtschaftsstruktur relativ gut ab, während Sigma-

ringens Kaufkraft annähernd dem Bundesdurchschnitt entspricht. Am Ende der Skala bewegen sich vor allem ostdeutsche Landkreise, von denen die letzten nicht einmal ein Drittel des Spitzeneinkommens erreichen können.

Die „Speckgürtel“ weisen auch beim Sekundäreinkommen die höchsten Werte auf (vgl. Tabelle 10). Herauszuheben sind hierbei hauptsächlich Gebiete in den südlichen und westlichen Ballungsräumen Deutschlands. Die drei Kreise der Region Bodensee-Oberschwaben schneiden im Kaufkraft-Ranking etwas schlechter als im vorangegangenen Ranking zum Primäreinkommen ab. Dies kann mit dem generell hohen Einkommen in der Region begründet werden, welches durch finanzpolitische Ausgleichsmechanismen (Besteuerung, Abgabenabführung und Transferzahlungen) wieder geschmälert wird.

Tabelle 10: Sekundäreinkommen (Kaufkraft) in den Stadt- und Landkreisen

Rang	Stadt- und Landkreis	Sekundäreinkommen je Einwohner in Euro in 2002	Sekundäreinkommen je Einwohner - Abweichung vom Spitzenwert in vH	Sekundäreinkommen je Einwohner - Abweichung vom Bundesdurchschnitt in vH
1	Starnberg	26.706	0,00	61,35
2	Osnabrück (SKR)	21.940	-21,72	32,55
3	Hochtaunuskreis	21.893	-21,98	32,27
4	München	21.458	-24,46	29,64
5	München (SKR)	21.251	-25,67	28,39
6	Erlangen-Höchstadt	21.174	-26,13	27,92
7	Baden-Baden (SKR)	21.043	-26,91	27,13
8	Mettmann	20.625	-29,48	24,61
9	Ebersberg	20.546	-29,98	24,13
10	Main-Taunus-Kreis	20.427	-30,74	23,41
11	Remscheid (SKR)	20.345	-31,27	22,92
12	Herford	20.213	-32,12	22,12
13	Rheinisch-Bergischer Kreis	20.092	-32,92	21,39
14	Gütersloh	20.089	-32,94	21,37
15	St. Wendel	19.971	-33,72	20,66
...				
89	Bodenseekreis	17.607	-51,68	6,41
...				
120	Ravensburg	17.081	-56,35	3,19
...				
226	Sigmaringen	15.730	-69,78	-4,95
...				
435	Elbe-Elster	13.030	-104,96	-21,28
436	Demmin	12.986	-105,65	-21,54
437	Prignitz	12.980	-105,75	-21,58
438	Frankfurt/Oder (SKR)	12.850	-107,83	-22,37
439	Oberspreewald-Lausitz	12.735	-109,71	-23,06

Quelle: Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Die starken regionalen Einkommensdisparitäten in Deutschland werden durch räumliche Umverteilungsmaßnahmen, die erst durch die Wirtschaftskraft starker Regionen ermöglicht werden, verringert. Dennoch weisen alle drei Landkreise durchschnittlich eine Zunahme ihrer Kaufkraft um rund 20% seit 1995 auf, was in etwa dem bundesweiten Mittel entspricht.

Schließlich stellt die Studie anhand der Sekundäreinkommensverteilung einen „Attraktivitätsindex“ auf, der Klarheit darüber schaffen soll, wo sich die für die Immobilienwirtschaft, den Handel und die haushaltsnahen Dienstleistungen attraktiven Gebiete Deutschlands befinden. Dieser Attraktivitätsindex setzt sich aus drei – besonders für Immobilieninvestoren interessanten Kaufkraftindikatoren – zusammen: Dies sind der Größenfaktor (Kaufkraftvolumen), die Entwicklung der regionalen Kauf-

kraft und die durchschnittliche Pro-Kopf-Kaufkraft. Die Indikatoren 1 und 2 wurden mit jeweils 30 %, Indikator 3 mit 40 % gewichtet. Durch die Addition der gewichteten Indikatoren ergibt sich ein aggregierter Gesamtwert für jeden Kreis, der als Bewertungsmaßstab für die Attraktivität eines Kreises für potenzielle Investoren dient. Bei einem Gesamtwert von gleich oder größer 1 befindet sich ein Kreis in einer deutlich überdurchschnittlich guten Situation, Werte von 0,5 bis 1 weisen eine überdurchschnittlich gute Situation auf, bei einem negativen Gesamtwert zwischen –0,5 und –1 besteht eine schlechte, bei Werten unter –1 eine deutlich schlechte Situation. Der Mittelwert über alle Kreise entspricht 0.

Trotz vielfältiger Schwachpunkte stehen die Millionenstädte München, Hamburg und Berlin in ihrer Kaufkraftattraktivität ganz oben im

Ranking. Hinzu kommen weitere großstädtische Hauptzentren inklusiv deren Umland, die sich als äußerst attraktiv für die Investoren erweisen. Hierbei ist zum Beispiel die Landeshauptstadt Stuttgart (Platz 15) mit den Umlandkreisen Ludwigsburg (Platz 8) und Esslingen (Rang 10) zu erwähnen. Auf den weiteren Plätzen folgen insbesondere Regionen mit einer breitgefächerten mittelständischen Industrie sowie landschaftlich attraktive Gebiete. Zu diesen müssen der Bodenseekreis (Rang 69) und der Kreis Ravensburg (Rang 70) gezählt

werden. Beide liegen mit identischen Gesamtwerten über dem Bundesdurchschnitt und sind darum für potenzielle (Immobilien-)Investoren attraktiv. Der Landkreis Sigmaringen weist dagegen keine besonderen Auffälligkeiten in seiner Investitionsattraktivität auf. Er liegt mit einem Gesamtwert von $-0,01$ nahezu genau im Bundesdurchschnitt und belegt von allen 439 Kreisen den 196. Platz. Eine deutlich unterdurchschnittliche Kaufkraftattraktivität besitzen vielfach ostdeutsche Stadt- und Landkreise.

Tabelle 11: Indikatoren des Attraktivitätsindex

Nr.	Bezeichnung	Gemessen durch...
1	Größe des Kaufkraftbestandes	Anteil eines Kreises am verfügbaren Einkommen Deutschlands in Prozent in 2002
2	Entwicklung des Kaufkraftbestandes von 1995 bis 2002	Wachstumsrate in Prozent
3	Durchschnittliche Pro-Kopf-Ausstattung der regionalen Einwohner mit Kaufkraft	Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte in Euro je Einwohner in 2002

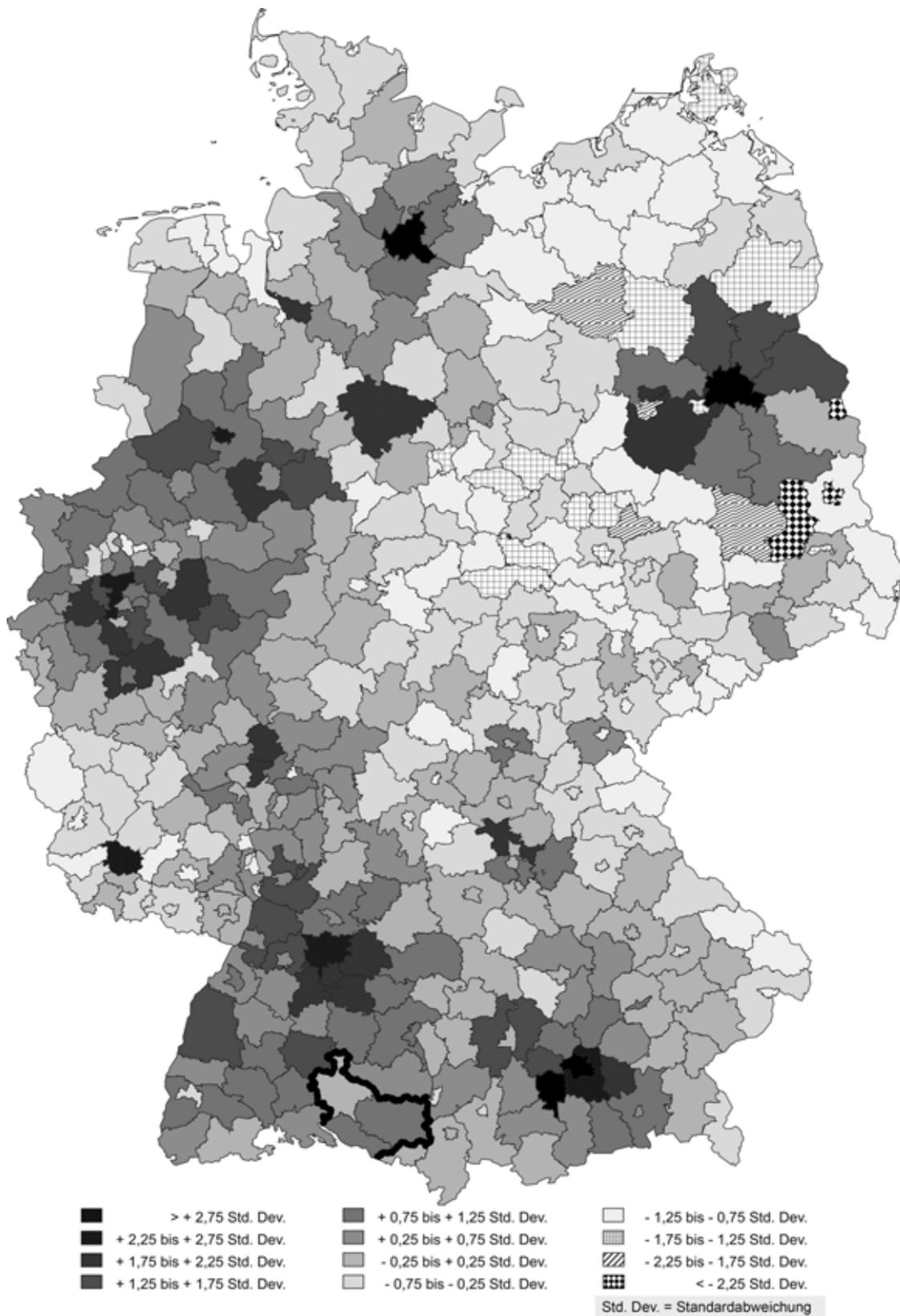
Quelle: Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Tabelle 12: Attraktivitätsindex der Stadt- und Landkreise in 2002

Rang	Stadt- und Landkreis	Entwicklung des Kaufkraftbestandes von 1995 bis 2002	Größe des Kaufkraftbestandes in 2002	Durchschnittliche Pro-Kopf-Ausstattung der regionalen Einwohner mit Kaufkraft in 2002	Gesamtwert
1	München (SKR)	-0,43	6,29	2,69	2,83
2	Hamburg	-0,48	7,99	1,40	2,81
3	Berlin	-2,24	12,63	-0,76	2,81
4	Starnberg	1,81	0,08	5,51	2,77
5	St. Wendel	3,52	-0,33	2,02	1,77
6	Mettmann	0,46	2,01	2,36	1,69
7	München	0,70	0,91	2,79	1,60
8	Ludwigsburg	0,99	1,84	1,78	1,56
9	Osnabrück (SKR)	0,86	0,13	3,04	1,51
10	Esslingen	0,49	1,89	1,94	1,49
11	Hochtaunuskreis	0,41	0,51	3,02	1,48
12	Potsdam-Mittelmark	4,92	0,08	-0,05	1,48
13	Gütersloh	0,79	1,06	2,08	1,39
14	Ebersberg	1,66	-0,17	2,32	1,37
15	Stuttgart (SKR)	-0,22	2,30	1,87	1,37
...					
69	Bodenseekreis	0,98	0,12	0,80	0,65
70	Ravensburg	1,03	0,42	0,53	0,65
...					
196	Sigmaringen	0,48	-0,27	-0,17	-0,01
...					
435	Prignitz	-1,86	-0,52	-1,60	-1,35
436	Brandenburg/Havel (SKR)	-2,29	-0,57	-1,35	-1,40
437	Oberspreewald-Lausitz	-2,59	-0,36	-1,72	-1,57
438	Cottbus (SKR)	-3,21	-0,46	-1,26	-1,60
439	Frankfurt/Oder (SKR)	-3,21	-0,60	-1,66	-1,81

Quelle: Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 5: Kaufkraft- und Investitionsattraktivität in Deutschland 2002



Quelle: Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V.; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.2.3 Die Insolvenzstudien der Seghorn Inkasso GmbH und der Creditreform-Gruppe

Die Seghorn Inkasso GmbH, eines der führenden deutschen konzernunabhängigen Inkassounternehmen, welches in vielen Insolvenzverfahren als Vertreter der Gläubiger auftritt, hat im Jahre 2004 eine Studie zur Analyse der Insolvenzen in den deutschen Landkreisen durchgeführt. Dabei hat die volkswirtschaftliche Abteilung des Unternehmens für alle 439 Stadt- und Landkreise die Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren mit der Bevölkerungszahl in Zusammenhang gesetzt.

Indikator dieser Studie war allerdings nur die Zahl der Insolvenzverfahren natürlicher Personen, nicht jedoch die Quote insolventer Gesellschaften. Aus den gewonnenen Werten

heraus hat Seghorn dann ein Ranking aller Stadt- und Landkreise erstellt (vgl. Tabelle 13).

Daneben wurde auch aus der Arbeitslosenquote und der Quote der Sozialhilfeempfänger in den Kreisen ein Ranking gebildet. Anhand eines Vergleiches mit der Insolvenzquote zeigt sich, dass es nur einen geringen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und der Überschuldung privater Haushalte gibt. Etwas stärker scheint dieser allerdings bei der Insolvenzquote und der Quote der Sozialhilfeempfänger zu sein. Die tieferen Ursachen für die regionalen Unterschiede der Insolvenzhäufigkeit sind bisher jedoch noch nicht intensiv genug untersucht worden.

Tabelle 13: Ergebnisse der Insolvenzstudie

Rang	Stadt- und Landkreis	Einwohner per 2001	Eröffnete Insolvenzverfahren natürlicher Personen per 30.9.2004		Arbeitslose per 30.9.2004		Sozialhilfeempfänger per 2001	
			Anzahl	Anzahl je 100.000 Einwohner	Arbeitslosenquote in %	Rang	Anzahl je 100 Einwohner in %	Rang
1	Pirmasens (SKR)	44.999	121	269	19,3	68	5,90	22
2	Wilhelmshaven (SKR)	85.032	192	226	14,7	118	6,32	18
3	Holzminden	81.088	170	210	12,4	155	3,95	71
4	Mönchengladbach (SKR)	262.907	537	204	13,3	138	6,81	14
5	Frankfurt/Oder (SKR)	71.290	142	199	22,3	33	3,06	151
6	Rostock (SKR)	199.836	357	179	20,9	42	4,23	58
7	Hildesheim	293.008	521	178	9,7	223	4,17	59
8	Märkisch-Oderland	188.703	311	165	20,4	52	2,40	240
9	Delmenhorst (SKR)	76.685	126	164	13,5	132	6,83	13
10	Celle	181.839	298	164	11,2	178	4,47	52
...								
173	Sigmaringen	133.527	97	73	7,6	326	1,58	340
...								
416	Ravensburg	269.580	91	34	5,5	415	1,65	331
...								
421	Bodenseekreis	200.360	64	32	5,5	413	1,96	301
...								
435	Main-Spessart	132.138	32	24	6,1	382	0,87	413
436	Rhön-Grabfeld	86.710	20	23	8,5	286	2,23	262
437	Kitzingen	89.127	20	22	5,9	392	2,00	297
438	Haßberge	88.427	18	20	7,9	313	1,40	362
439	Olpe	141.386	21	15	6,8	358	0,88	410

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Seghorn Inkasso GmbH, Statistisches Bundesamt; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Während im Jahre 2004 bundesweit durchschnittlich 73 Insolvenzverfahren natürlicher Personen pro 100.000 Einwohner eröffnet wurden, waren es in den Städten Pirmasens mit 269 fast viermal und in Wilhelmshaven mit 226 etwa dreimal so viel. Pirmasens liegt damit einsam an der Spitze. Der Landkreis Sigmaringen liegt mit 73 Verfahren genau im Bundesdurchschnitt, was dem 173. Platz im Ranking entspricht. Der Landkreis Ravensburg kommt mit 34 Verfahren auf einen guten 416. Rang, gefolgt vom Bodenseekreis, der mit 32 Insolvenzverfahren pro 100.000 Einwohner auf Platz 421 landet und damit knapp positiver abschneidet. Es existieren bundesweit somit nur noch 18 Landkreise bzw. kreisfreie Städte, die bessere Werte aufweisen. Die Bevölkerung der Region Bodensee-Oberschwaben scheint über einen relativ stabilen Wohlstand zu verfügen, da alle drei Landkreise sowohl beim Ranking der Arbeitslosenquote als auch der Sozialhilfequote vergleichsweise sehr gute Platzierungen einnehmen.

Eine Betrachtung auf Bundesebene (vgl. Abbildung 6) zeigt, dass besonders in Bayern eine niedrige Insolvenzquote vorherrscht, während viele Landkreise Niedersachsens relativ hohe Quoten vorweisen. Dies ist auch anhand der Extremwerte ersichtlich: So liegen vier der fünf besten Kreise in Bayern, wohingegen fünf der zehn schlechtesten Kreise in Niedersachsen sind. Dies spiegelt ein Nord-Süd-Gefälle wider: Besonders hohe Insolvenzquoten herrschen in den Kreisen von Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt vor, während die hessischen, bayrischen und baden-württembergischen Kreise in der Regel über deutlich niedrigere Quoten verfügen.

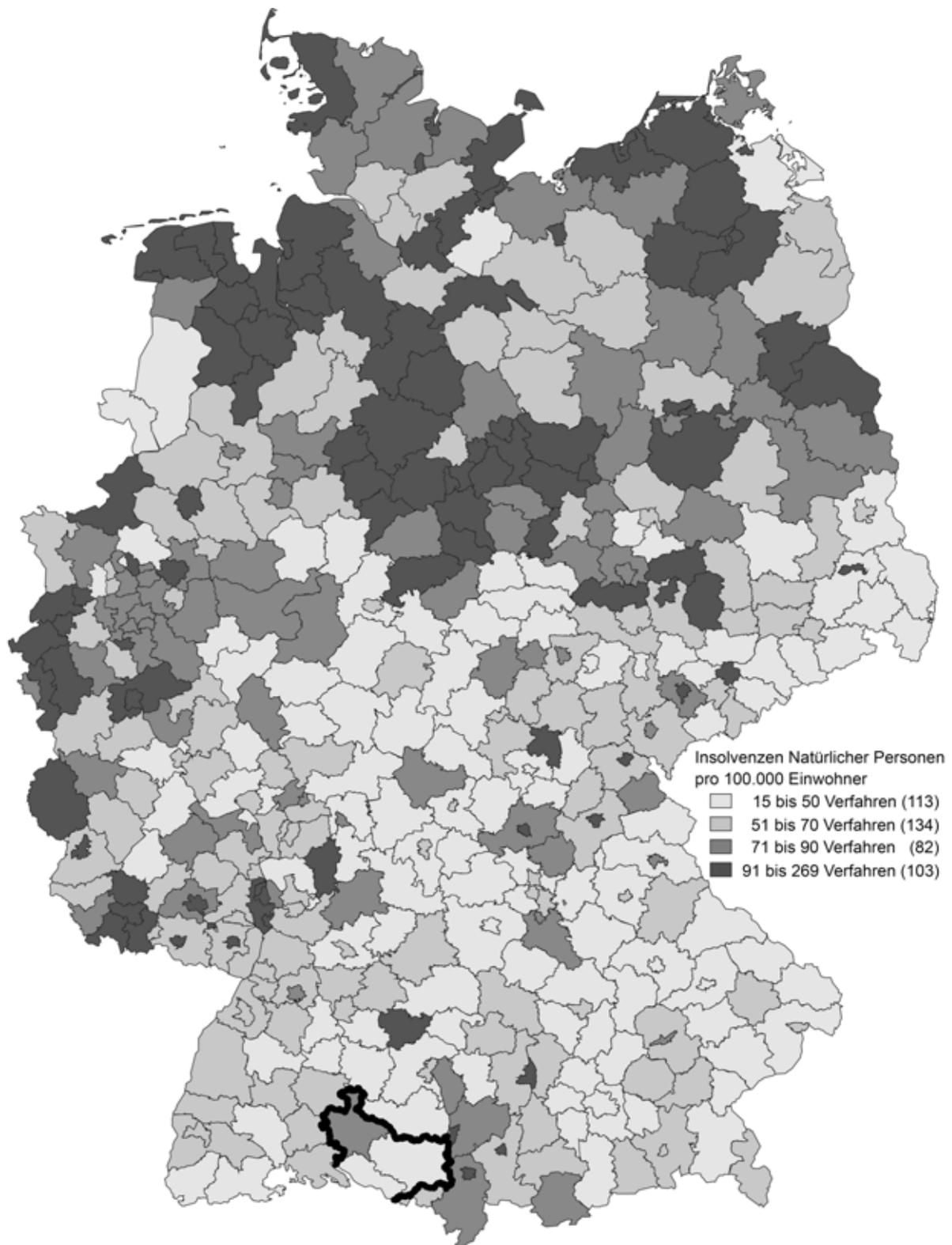
Ähnlich verhält sich dies mit der Sozialhilfe-

quote, welche in Norddeutschland auch in ländlichen Gebieten vergleichsweise hoch ausfällt, während sie im Süden nur in den größeren Städten erhöht ist (vgl. hierzu Abbildung 7). Während die Sozialhilfequote in Sigmaringen und Ravensburg annähernd gleich hoch ist, fällt sie im Bodenseekreis minimal höher aus.

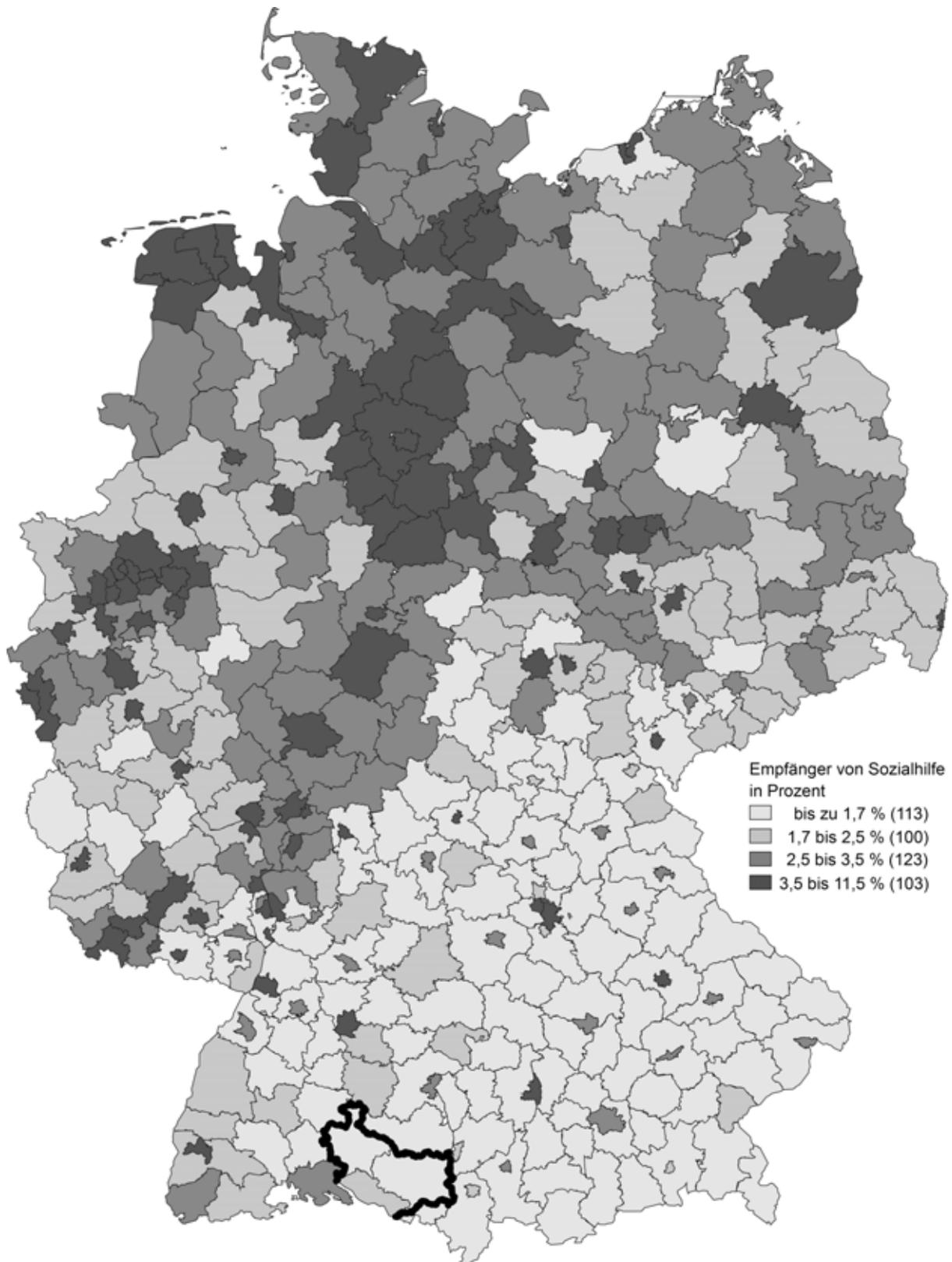
Bei der Arbeitslosenquote zeigt sich ein dreiteiliges Bild: Im Süden existiert eine relativ geringe Arbeitslosigkeit, im Norden eine erhöhte und im Osten eine sehr hohe Arbeitslosigkeit. In Ravensburg und im Bodenseekreis ist die Arbeitslosenquote identisch, in Sigmaringen fällt sie etwas höher aus (vgl. Abbildung 8).

Bei einer detaillierten Betrachtung aller Werte liegt der Schluss nahe, dass die Region Bodensee-Oberschwaben eine am Bundesdurchschnitt gemessen vergleichsweise niedrige Problemintensität in sozialstrukturellen Spannungsfeldern aufweist.

Ähnlich wie die Seghorn Inkasso GmbH haben auch zwei Firmen der Creditreform-Gruppe im Jahre 2003/2004 einen Schuldneratlas entwickelt, der einen Überblick über die deutschlandweite Verteilung von Privatpersonen mit Negativmerkmalen in Bezug auf ihre Bonität gibt. Als Indikatoren für die Negativmerkmale wurden die aktuell juristischen Negativmerkmale verwendet, sowie unstrittige Inkassofälle der Organisation Creditreform gegenüber Privatpersonen und negative Zahlungserfahrungen der CEG Poolteilnehmer. Dabei schnitt der Landkreis Ravensburg in Baden-Württemberg auf Grund des geringsten Risikoniveaus am besten ab. Der Bodenseekreis landete im sehr guten Mittelfeld, Sigmaringen im oberen Mittelfeld.

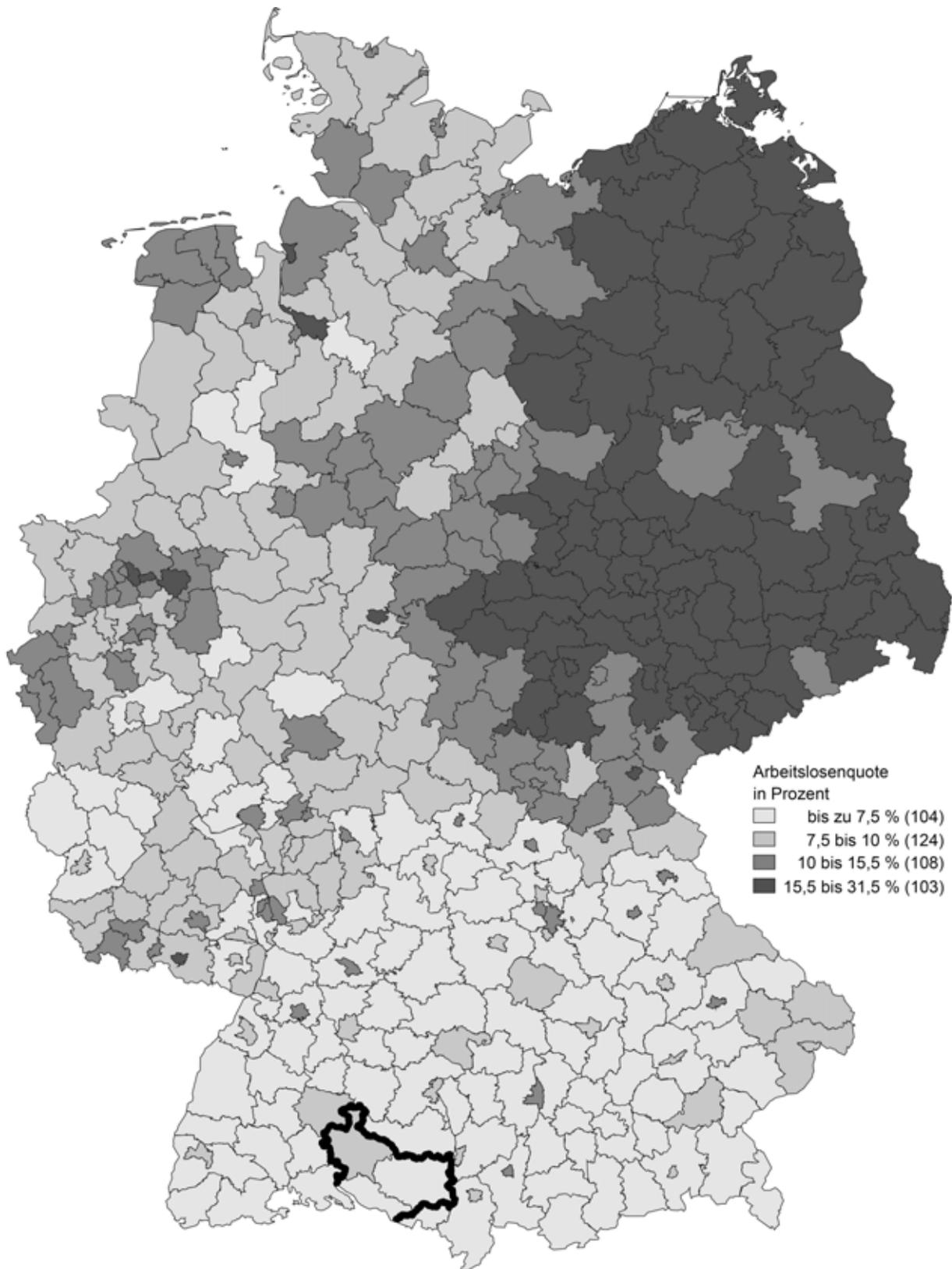
Abbildung 6: Insolvenzen natürlicher Personen auf Kreisebene per 30.9.2004

Quelle: RWS-Verlag, Seghorn Inkasso GmbH, Statistisches Bundesamt; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 7: Sozialhilfeempfängerquote 2001 auf Kreisebene

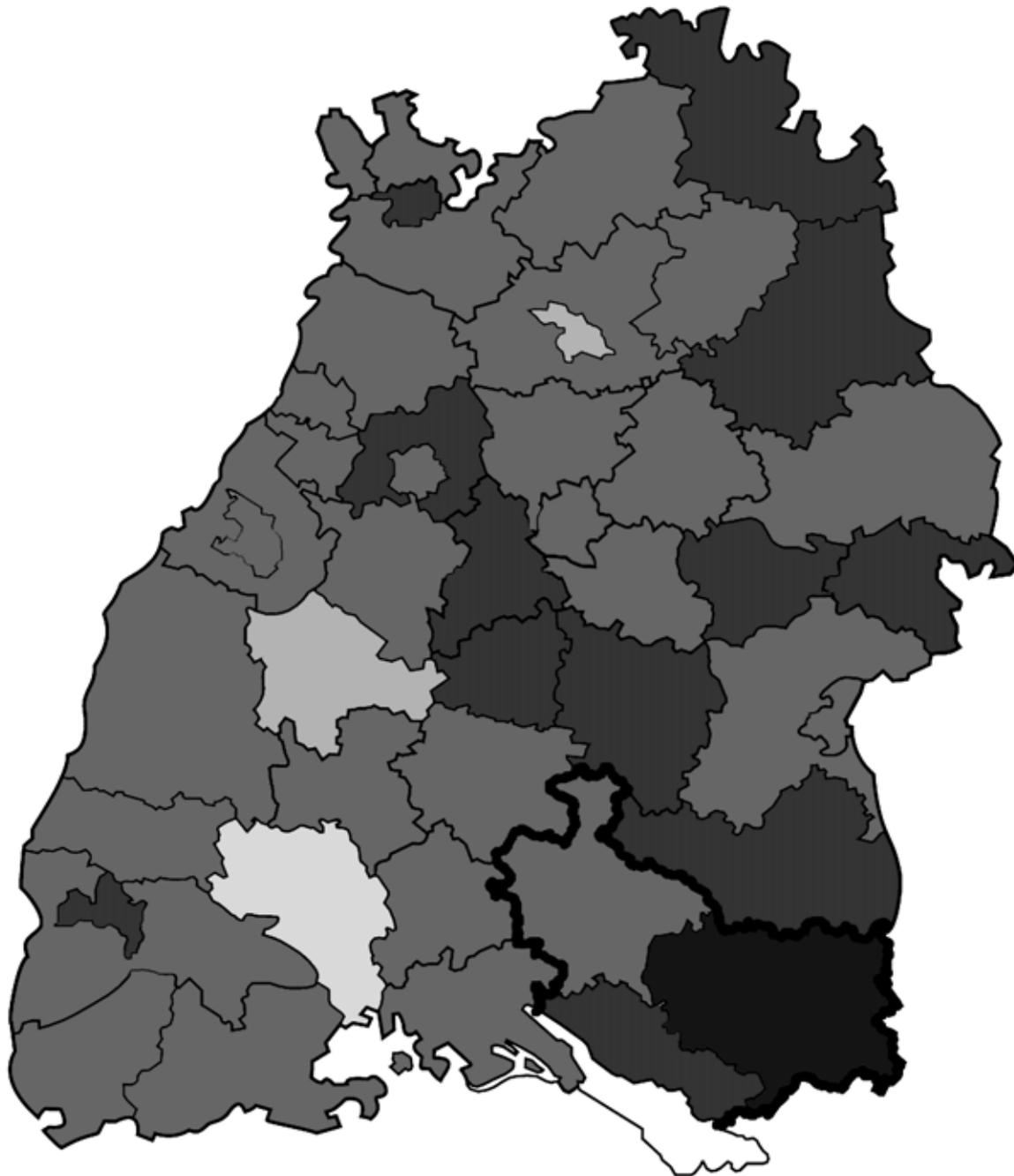
Quelle: Statistisches Bundesamt; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 8: Arbeitslosenquote 2004 auf Kreisebene



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 9: Bonitätsatlas Baden-Württemberg – Kreisspezifische Risiko- und Potenzialanalyse 2003



Risikoklassen für alle Kreise im Bundesland Baden-Württemberg

	sehr geringes Ausfallrisiko		erhöhtes Ausfallrisiko
	geringes Ausfallrisiko		hohes Ausfallrisiko
	mittleres Ausfallrisiko		sehr hohes Ausfallrisiko

Quelle: Creditreform-Gruppe; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.3 Rankings mit Schwerpunkt auf Demografie und Gesellschaft

2.1.3.1 Der „Familienatlas“ der Prognos AG

Zu Beginn des Jahres 2005 legte das Marktforschungsinstitut Prognos AG in Kooperation mit dem Bundesfamilienministerium sowie der Wochenzeitung ZEIT den „Familienatlas“ vor. Der Familienatlas soll eine Bestandsaufnahme der Familienfreundlichkeit in den 439 deutschen Stadt- und Landkreisen liefern. Dabei klassifiziert der Atlas jeden Landkreis in eine von acht Regionsgruppen ein, welche sich entlang bestimmter Familienfreundlichkeitsprofile voneinander unterscheiden. Jede Regionsgruppe weist dabei individuelle Rahmenbedingungen und Herausforderungen für Familien auf, welche durch eine statistische Clusteranalyse identifiziert wurden. Die Mitglieder einer Gruppe sind sehr homogen, zwischen den Gruppen jedoch sind die Merkmale der Kreise heterogen verteilt. Im Gegensatz zu anderen Studien der Prognos AG handelt es sich bei

dem Familienatlas also nicht um ein klassisches Ranking.

Der Familienatlas enthält insgesamt 16 gleich gewichtete Indikatoren, die sich in fünf verschiedene Dimensionen einordnen lassen (Tabelle 14). Alle Indikatorendaten sind diversen Statistikquellen entnommen worden. Von der Kombination der Indikatoren hängt es schließlich ab, ob ein Kreis als familienfreundlich bezeichnet werden kann, wobei sich in allen Landkreisen bei unterschiedlichen Startbedingungen Potenziale identifizieren lassen, die durch eine familienfreundliche Politik ausgeschöpft werden können. Die acht Regionsgruppen unterscheiden sich anhand ihrer Ausprägung in jeder der fünf gemessenen Dimensionen (vgl. Tabelle 15). Diese Gruppen werden nachfolgend charakterisiert.

Nr. Bezeichnung	Dimension
1 Anteil Kinder und Jugendliche (unter 18 Jahre) an der Gesamtbevölkerung in 2002	Demografie
2 Fertilitätsrate in 2000	
3 Binnenwanderungssaldo der Familienwanderer in 2000 (je 1000 Einwohner der Altersklasse < 18 und 30 - 50 Jahre)	
4 Krippenplätze je 1000 Kinder unter 3 Jahren in 2002	Betreuungsinfrastruktur
5 Hortplätze je 1000 Kinder (6 - 9 Jahre) in 2002	
6 Anteil der Ganztagesbetreuung in 2002 (in Krippen, Kindergärten und Horten)	
7 Betreuungseinrichtungen insgesamt je 1000 Kinder (0 - 9 Jahre) in 2002 (in Krippen, Kindergärten und Horten)	
8 Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in 2001	Bildung/Arbeitsmarkt
9 Ausbildungsplatzdichte in 2001	
10 Arbeitslosenquote in 2003	
11 Arbeitslose unter 25 Jahre je 1000 15- bis unter 25-Jährige in 2002	Familie/Beruf
12 Teilzeitquote in 2003	
13 Beschäftigtenanteil Frauen in 2001 (an den Gesamtbeschäftigten)	Sicherheit/Wohlstand
14 Körperverletzung und Einbruchdiebstahl je 100.000 Einwohner in 2003	
15 Verletzte Kinder im Straßenverkehr (0 - 15 Jahre je 10.000 0 - 15-Jährige) in 2002	
16 Anteil Kinder und Jugendliche in Sozialhilfe in 2002	

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Gruppe A („Wo es sich als Familie gut wohnen und leben lässt“) zeichnet sich durch sehr gute Werte in allen Dimensionen mit Ausnahme der Betreuungsinfrastruktur aus. Diese Kreise verfügen über eine positive demografische Entwicklung, einen vergleichsweise sehr gut funk-

tionierenden Arbeitsmarkt und ein hohes Sicherheitsniveau. Verbesserungspotenziale bestehen aber bei der Ganztags- und Jüngstenbetreuung. Hinzu kommt, dass diese Kreise oftmals einen erhöhten Auspendleranteil aufweisen, da es sich meist um eher ländlich ge-

prägte Kreise handelt, in denen die Entfernungen zum Arbeitsplatz (oft auch im Nachbar-

kreis) relativ groß sind. In diese Kategorie ist der Landkreis Ravensburg einzuordnen.

Tabelle 15: Bewertung der Regionsgruppen in den fünf Dimensionen des Familienatlas

Regionsgruppe	Demografie	Betreuungsinfrastruktur	Bildung und Arbeitsmarkt	Familie und Beruf	Sicherheit und Wohlstand
A	+	-	++	+	+
B	++	--	++	--	++
C	+	-	0	++	-
D	++	--	+	-	0
E	-- bzw. -	0	+ bzw. 0	++ bzw. 0	-
F	-	++	--	-	0
G	--	++	--	0	-
H	- bzw. 0	-	-	0 bzw. --	--

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt: ++ stark überdurchschnittlich, + überdurchschnittlich, 0 durchschnittlich, - unterdurchschnittlich, -- stark unterdurchschnittlich

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Gruppe B („Die klassischen Mittelstandsregionen“) unterscheidet sich von Gruppe A vor allem dahingehend, dass eine sehr schlechte Betreuungsinfrastruktur für Kinder besteht und der Arbeitsmarkt für Frauen mit Kindern nur schwer zugänglich ist.

Gruppe C („Regionen mit verdeckten Problemen“) zeichnet sich ebenfalls durch eine negative Betreuungsinfrastruktur aus, hat jedoch auch Defizite im Bereich des Arbeitsmarktes und insbesondere der Sicherheit. Dafür sind Beruf und Familie sehr gut miteinander zu kombinieren.

Gruppe D („Die Unauffälligen“) umfasst die meisten Stadt- und Landkreise in Deutschland. In die Gruppe D fallen auch der Landkreis Sigmaringen und der Bodenseekreis. In diesen Landkreisen existiert eine sehr schwach ausgeprägte Infrastruktur zur Betreuung der Kinder, außerdem ist es nicht einfach Beruf und Familie zu vereinbaren, da ein Teilzeitarbeitsmarkt weitgehend fehlt. Hier ist es notwendig, den Wert der Familien und einer dynamischen Frauenerwerbsfähigkeit im Strukturwandel zu entdecken. Auch im Bereich der Sicherheit sind noch Verbesserungspotenziale vorhanden. Allerdings verfügen die Landkreise in der Gruppe D über überdurchschnittliche Kinder- und Jugendlichenraten. Weiter liegt in diesen

Landkreisen eine generell gute arbeitsmarktbezogene Situation vor.

Gruppe E („Singlestädte als biografische Durchlaufstation“) setzt sich vor allem aus Universitäts- und Verwaltungsstandorten sowie Dienstleistungszentren zusammen. Diese Städte besitzen eine negative demografische Entwicklung und geringere Sicherheitsmerkmale. In den drei anderen Kategorien verzeichnen sie uneinheitliche Werte.

Gruppe F („Refugien für Familien in Ostdeutschland“) wird durch negative Werte in nahezu allen Bereichen gekennzeichnet. Die Dimension Sicherheit verzeichnet hier immerhin einen durchschnittlichen Wert. Lediglich die Betreuungsinfrastruktur schneidet überdurchschnittlich gut ab.

Gruppe G („Fehlende Perspektiven für Familien“) ähnelt Gruppe F, außer dass sie bei der Teilzeitquote besser abschneidet, im Sicherheitsbereich dafür schlechter gestellt ist.

Gruppe H („Städte im Strukturwandel“) zeichnet sich durch negative Werte in fast allen Dimensionen aus. Dies sind westdeutsche Städte, die größtenteils noch unter überkommenen Strukturen leiden, oder Städte, die ansonsten nicht eindeutig zugeordnet werden können.

Bei der Betrachtung der Werte der Landkreise der Region Bodensee-Oberschwaben (Tabelle 16) liegt der Schluss nahe, dass die dort lebenden Familien sicherlich mit ihrem Lebensstandort zufrieden sein können. Dennoch bestehen eindeutige Handlungspotenziale beim Ausbau der Betreuungsinfrastruktur für Kinder.

Zur Verbesserung der Lebensqualität für Familien ist darum eine Ausweitung der Ganztagsbetreuung, sowie der Krippen- und Kinderhortplätze vonnöten. Darüber hinaus sind die Beschäftigungsmöglichkeiten für Teilzeitkräfte und Frauen in jedem Falle als verbesserungswürdig anzusehen.

Tabelle 16: Werte der Landkreise in der Region Bodensee-Oberschwaben

Regionsgruppe	Landkreis	Demografie (Wert größer 0 ist positiv)	Betreuungsinfrastruktur (Wert größer 0 ist positiv)	Bildung und Arbeitsmarkt (Wert kleiner 0 ist positiv)	Familie und Beruf (Wert größer 0 ist positiv)	Sicherheit und Wohlstand (Wert kleiner 0 ist positiv)
A	Ravensburg	1,081	-0,691	-1,176	0,264	-0,833
D	Bodenseekreis	0,727	-0,671	-1,106	-1,088	-0,774
D	Sigmaringen	1,456	-0,670	-0,776	-0,443	-0,766
	Mittelwert Deutschland	0,000	0,000	0,000	0,000	0,000
	Maximum Deutschland	2,901	2,494	2,593	3,475	4,432
	Minimum Deutschland	-5,150	-1,013	-1,738	-3,823	-1,821

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

In Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen liegen die meisten Kreise mit positiven Merkmalen in Bezug auf die Familienfreundlichkeit. Hierzu gehört auch der Kreis Ravensburg. Die klassischen Mittelstandsregionen liegen hauptsächlich in Bayern und Baden-Württemberg, während Regionen mit verdeckten Problemen zumeist in Ostniedersachsen und Schleswig-Holstein zu finden sind. Die „unauffälligen“ Kreise liegen in der Regel im Norden von Rheinland-Pfalz, in Nordrhein-Westfalen und Westniedersachsen. Zu dieser Gruppe gehören auch der Bodenseekreis und der Kreis Sigmaringen. Typische Singlestädte sind zumeist die Großstädte im Ruhrgebiet oder die deutschen Universitäts- und Dienstleistungsstädte. Refugien für Familien in Ostdeutschland bieten vor allem Kreise in Sachsen, Thüringen und Südbrandenburg. Fehlende Perspektiven bestehen vordringlich in Berlin, Sachsen-Anhalt, Nordbrandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Städte im Strukturwandel befinden sich besonders im Ruhrgebiet, Sonderrollen nehmen hier Hamburg und Köln ein.

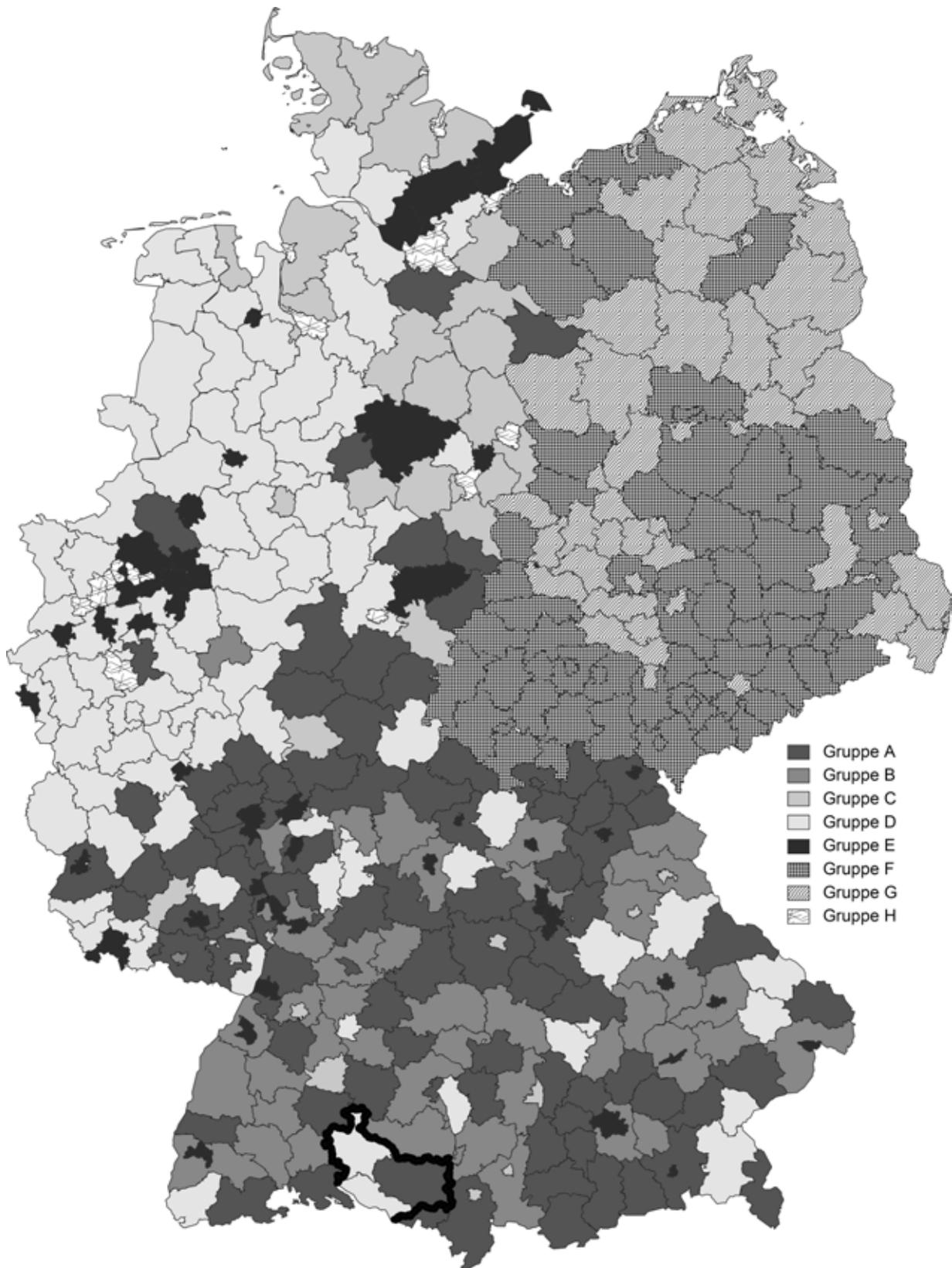
Die demographische Entwicklung ist besonders in den Kreisen von Baden-Württemberg,

Bayern, Niedersachsen, Westfalen und Schleswig-Holstein besonders positiv. Dementsprechend gut schneiden Ravensburg und Sigmaringen ab, wohingegen der Bodenseekreis geringfügig schwächer abschneidet. In Ostdeutschland dagegen scheinen ganze Regionen vollständig zu vergreisen.

In der Dimension Bildung und Arbeitsmarkt schneiden die Kreise in Bayern, Baden-Württemberg und teilweise auch in Hessen, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen überdurchschnittlich gut ab. Der Bodenseekreis und der Kreis Ravensburg liegen hierbei ganz vorne, dicht gefolgt von Sigmaringen. Die ostdeutschen Kreise haben hingegen mit der Arbeitslosigkeit und einem Mangel an Ausbildungsstellen zu kämpfen.

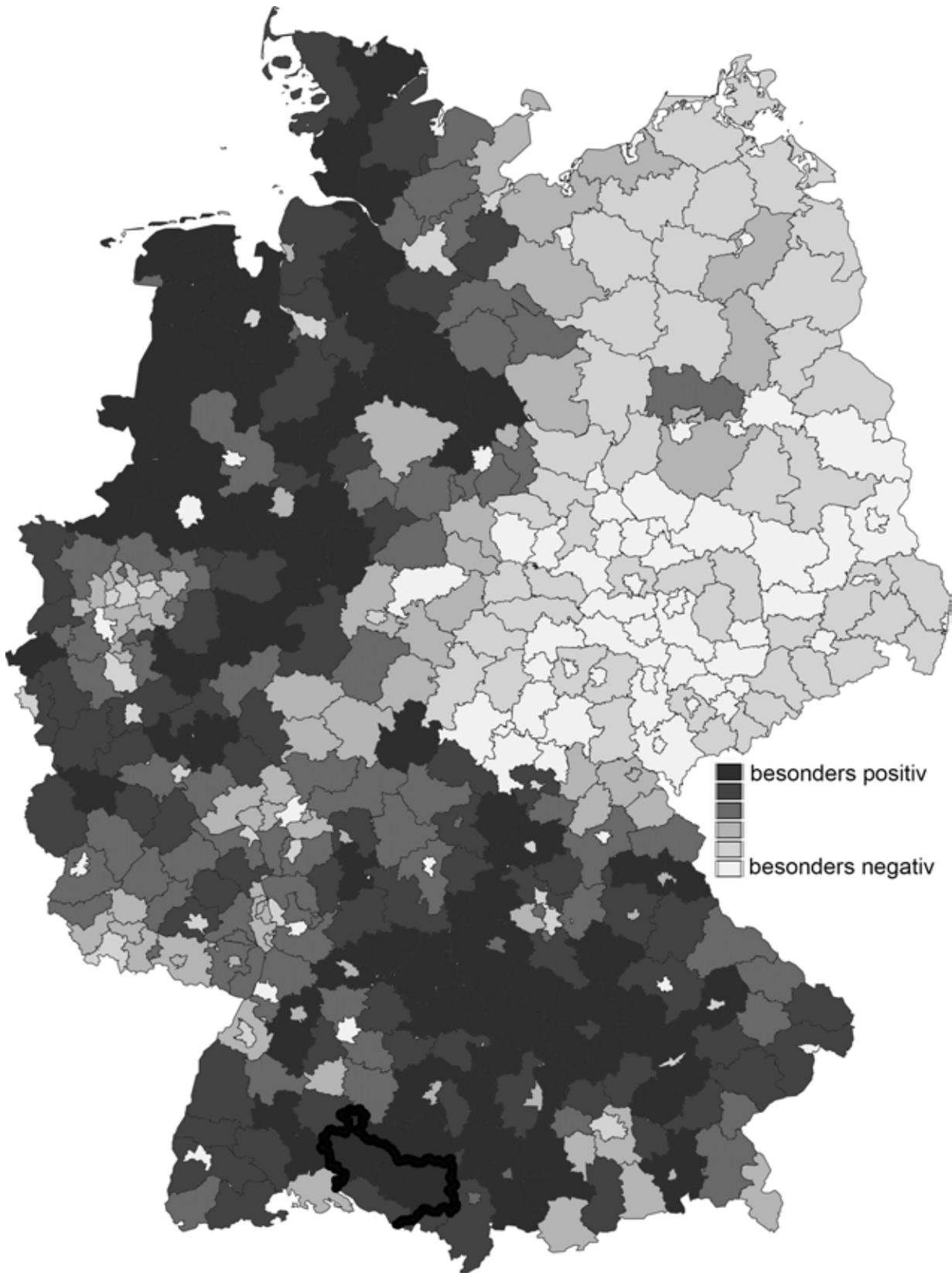
Besonders in den hessischen, niedersächsischen und den schleswig-holsteinischen Landkreisen sind Beruf und Familie sehr gut zu vereinbaren. Teilweise ist dies aber auch in den Kreisen der übrigen Bundesländer möglich. Dennoch gibt es überall auch „Inseln“, in denen dies nahezu unmöglich zu sein scheint, so zum Beispiel im Bodenseekreis. Auch der Landkreis Sigmaringen verzeichnet unterdurchschnittliche Werte.

Abbildung 10: Gesamtkarte des Familienatlas



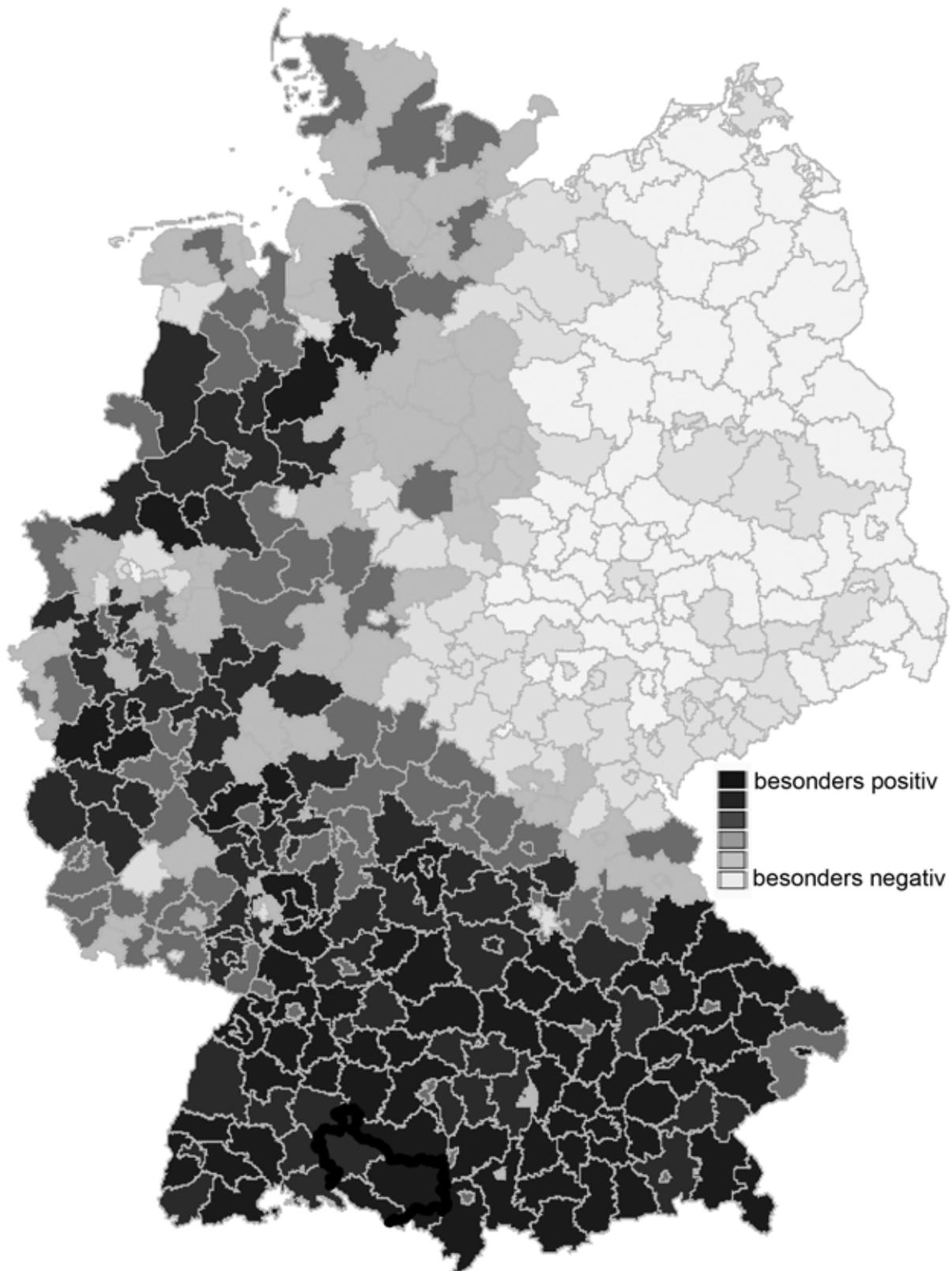
Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 11: Werte der Kreise in der Dimension Demografie



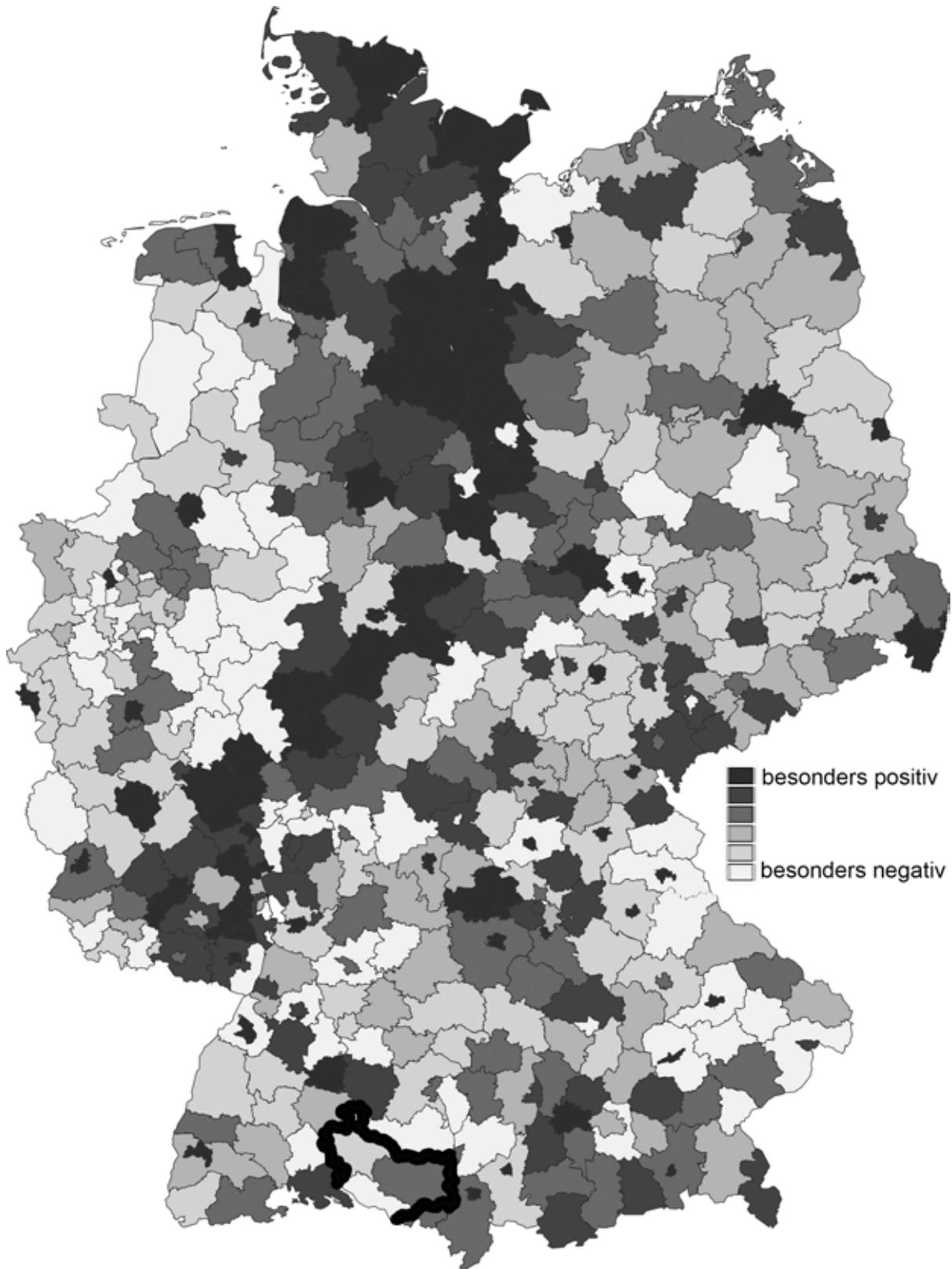
Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 12: Werte der Kreise in der Dimension Bildung und Arbeitsmarkt



Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 13: Werte der Kreise in der Dimension Vereinbarkeit von Familie und Beruf



Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.3.2 Die „Zukunftsstudie Deutschland 2020“ des Berlin-Instituts für Weltbevölkerung und globale Entwicklung

Das Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung in Berlin hat im Jahre 2004 eine Studie veröffentlicht, die sich mit dem demografischen Wandel in den deutschen Bundesländern und ihren Landkreisen auseinandersetzt. Unter dem Namen „Deutschland 2020 – Die demografische Zukunft der Nation“ sollen Aussagen über die Zukunftsfähigkeit in den deutschen Regionen gemacht werden. Hierbei soll vor allem die Frage beantwortet werden, wie die Lebensqualität in den deutschen Regionen variiert und in welchen Bereichen deren strukturelle Stärken und Schwächen liegen. Dazu werden zum einen bereits erhobene Daten, zum anderen aber auch prognostische Daten aus amtlichen und privatwirtschaftlichen Statistiken verwendet, wie zum Beispiel die demografische Prognose des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Alle Daten geben individuell Auskunft über die

Standortattraktivität eines bestimmten Landkreises.

Die Zukunftsfähigkeit der 440 Landkreise wird anhand von 22 gleich gewichteten Indikatoren ermittelt (vgl. Tabelle 17), welche sechs verschiedene Dimensionen messen. Die Werte jedes Indikators wurden einem einheitlichen Benotungsschlüssel unterworfen, wodurch sich schließlich ein Muster aus 22 Einzelnoten sowie einer Gesamtnote für jeden Landkreis ergibt, anhand dessen Schlüsse über Attraktivität und Entwicklungschancen in den Regionen gezogen werden. Aus den Gesamtnoten wurde am Ende ein Ranking aller 440 Landkreise erstellt. Auf Grund der Vielzahl unterschiedlicher Indikatoren liefert die Zukunftsstudie qualitativ mehr Informationen als dies reine Bevölkerungsprognosen tun.

Nr. Bezeichnung	Dimension
1 Kinderzahl pro Frau (Fertilitätsrate) in 2001	Demografie
2 Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in Prozent in 2001	
3 Frauenanteil (Anzahl der Frauen je 100 Männer im Alter von 18 bis 29) in 2001	
4 Differenz aus Zu- und Abwanderungen je 1000 Einwohner (Mittelwert für die Jahre 1997 bis 2001)	
5 Natürliche Bevölkerungsentwicklung von 2000 bis 2020 (Jährliche Differenz aus Geborenen und Gestorbenen je 1000 Einwohner von 2000 bis 2020)	
6 Bevölkerungsprognose 2020 (Prognostizierter Gewinn oder Verlust an Einwohnern in Prozent von 2000 bis 2020)	
7 Kaufkraft pro Kopf in 2003	Wirtschaft
8 Bruttoinlandsprodukt je Einwohner (Mittelwert der Jahre 1999 bis 2001)	
9 Gestaltungsquote (Verhältnis von Schulden zu Steuern und steuerähnlichen Einnahmen in 2000)	
10 Anteil der Bevölkerung in sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung am Wohnort in Prozent in 2001	
11 Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger je 1000 Einwohner in 2001	
12 Anteil der über 75-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in Prozent in 2001	Ausländerintegration
13 Fertiggestellte Wohnungen je 1000 Bestandswohnungen (Mittelwert von 1997 bis 2001)	
14 Verhältnis des Anteils der 10 - 18-jährigen Ausländer an der Bevölkerung zum Anteil der Ausländer an Gymnasien in 2001	Bildung
15 Verhältnis der Arbeitslosenquote unter Ausländern zu jener unter Deutschen in 2001	
16 Anteil aller Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in Prozent in 2001	
17 Gesamtangebot an Ausbildungsplätzen je 100 Ausbildungsplatzsuchende in 2001	Familienfreundlichkeit
18 Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Abschluss an Hochschule, Fachhochschule oder höherer Fachschule an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort in 2001	
19 Anteil der Single-Haushalte an den Gesamthaushalten in Prozent in 2001	Flächennutzung
20 Krippen- und Kindergartenplätze in 2002 je 100 Kinder unter 6 Jahren in 2001	
21 Freifläche (Wald, Gewässer, Naturschutzgebiet) pro Einwohner in Quadratmeter in 2000	
22 Übernachtungszahlen im Fremdenverkehr je Einwohner pro Jahr (Mittelwert der Jahre 1997 bis 2001)	

Quelle: Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Die Zukunftsstudie wirft ein Licht auf die vielfältigen regionalen Unterschiede in Deutschland. Aus der großen Zahl an Ergebnissen hat das Berlin-Institut die zehn wichtigsten Erkenntnisse komprimiert und anschaulich herausdestilliert.

1. Deutschland hat zu wenig Kinder. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau betrug im Jahre 2001 nur 1,37, diese reicht aber nicht aus, um die Bevölkerungszahl stabil zu halten. Dazu wären 2,1 Kinder nötig. Hierbei liegen die Landkreise Ravensburg und Sigmaringen mit durchschnittlich 1,51 bis 1,6 Kindern pro Frau deutlich über dem Bundesdurchschnitt, während Frauen im Bodenseekreis im Jahre 2001 durchschnittlich nur 1,41 bis 1,5 Kinder geboren haben.

2. Junge Frauen haben Deutschlands Osten verlassen. In der Altersklasse zwischen 18 und 29 fehlen vielerorts Frauen, dies ist vor allem im Osten der Fall. In dieser Statistik schneidet der Landkreis Sigmaringen mit 88,1 bis 92 Frauen je 100 Männern im Jahre 2001 als einziger baden-württembergischer Landkreis (neben Rottweil) deutlich negativ ab, während der Bodenseekreis und der Kreis Ravensburg mit 96,1 bis 100 Frauen je 100 Männern im Mittelfeld liegen.

3. Deutschland zieht um. Die Deutschen verlassen die entlegenen ländlichen Gebiete (vor allem im Osten) und ziehen verstärkt in die Umlandgürtel der Ballungsräume. Während der Bodenseekreis über eine überdurchschnittliche Wanderungssaldorate von 5,1 bis 10 je 1000 Einwohner zwischen 1997 und 2001 verfügte, verzeichneten Ravensburg und Sigmaringen ein geringfügig positives Saldo mit einem Wert von 0,1 bis 5, weshalb alle drei Kreise im westdeutschen Mittel angesiedelt werden müssen.

4. Deutschland schrumpft und altert. Generell ist ein langfristiger Rückgang der Bevölkerung in Deutschland zu erwarten, was sich in einer Zunahme des Anteils der über 60-Jährigen sowie einer Abnahme des Anteils der unter 20-Jährigen äußert. Im Jahre 2020 werden die über 60-Jährigen in der Region Bodensee-Oberschwaben 26 bis 29 % Anteil an der Ge-

samtbevölkerung ausmachen, wohingegen der Anteil der unter 20-Jährigen zwischen 17 und 20 % betragen wird. Damit hätte sich das für 2020 prognostizierte Verhältnis der beiden Altersgruppen in der Region Bodensee-Oberschwaben seit 1991 nahezu diametral ins Gegenteil verkehrt.

5. Deutschland verliert Bevölkerung. Während sich nach der Wende die Bevölkerungszahlen im Westen erhöht haben, fielen sie im Osten nahezu überall. Bis 2020 setzt sich dieser Trend beschleunigt fort. Von 1990 bis 2001 nahm die Bevölkerung im Kreis Sigmaringen zwischen 10,1 und 15 % zu. In Ravensburg und im Bodenseekreis nahm sie lediglich um 5,1 bis 10 % zu. Laut der Prognose entwickelt sich die Bevölkerung bis 2020 in den drei Landkreisen völlig unterschiedlich. In Sigmaringen wird die Bevölkerung um 0,1 bis 4,9 % schrumpfen, wohingegen sie in Ravensburg immer noch zwischen 0,1 und 5 % wachsen wird. Im Bodenseekreis aber wird die Bevölkerungszahl dagegen deutlich um 10,1 bis 15 % zunehmen.

6. Deutschland bleibt geteilt. Vor dem Bau der Berliner Mauer 1961 wanderten viele Ostdeutsche in den Westen ab. Dieser Trend hat nach der Wende 1989 sofort wieder eingesetzt und wird sich in vielen ostdeutschen Regionen fortsetzen. Eine Ausnahme bilden die „Speckgürtel“ um Berlin, Leipzig und Dresden.

7. Deutschland hat ein Bildungsproblem. Auffällig ist die hohe Zahl an jungen Menschen ohne Hauptschulabschluss. Damit ist für viele der Weg in die Arbeitslosigkeit vorprogrammiert. Im Jahre 2001 betrug der Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss in Sigmaringen und Ravensburg zwischen 5,1 und 7,5 %, was bundesweit unterdurchschnittlich ist. Im Bodenseekreis beträgt diese Quote leicht erhöht zwischen 7,6 und 10 %.

8. Der Strukturwandel verändert Deutschland. Während die Beschäftigung im Westen annähernd stabil geblieben ist, ging sie in den neuen Bundesländern stark zurück. Der Rückgang betrifft auch Sigmaringen, wo die Beschäftigungsquote zwischen 1995 und 2001 um 5 bis 9,9 % sank. Im Bodenseekreis und in Ravens-

burg stieg sie dagegen im selben Zeitraum um 1,1 bis 5 % an. Damit verbunden ist auch die Quote der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger, welche in Süddeutschland außerhalb der großen Städte relativ niedrig ist. Entsprechend lag diese Quote im Jahre 2001 in allen drei Landkreisen der Region Bodensee-Oberschwaben zwischen 1,4 und 2,79 %. In den Metropolen Berlin und Hamburg liegt sie dagegen bei über 7 %. Der größte Teil der Region Bodensee-Oberschwaben leidet offensichtlich nur geringfügig unter dem allgemeinen Strukturwandel.

9. Deutschland hat ein Integrationsproblem. In den alten Bundesländern leben auf Grund des besseren Arbeitsplatzangebotes mehr Ausländer als in Ostdeutschland. Die meisten Ausländer leben in Mehrfamilienhäusern in Städten, da sie vorwiegend in der Produktion beschäftigt sind und darum niedrigere Einkommen erzielen. Dieser Bereich ist von Rationalisierung und Strukturwandel besonders betroffen, allerdings ist (vor allem in den süddeutschen Ballungsräumen) kein eindeutiger Zusammenhang zwischen hohem Ausländeranteil und hoher Ausländer-Arbeitslosigkeit zu beobachten. In den ländlichen Regionen haben es die Ausländer trotz niedrigerer Quote schwerer Arbeit zu finden. Im Jahre 2001 ver-

zeichneten Sigmaringen und Ravensburg 4,1 bis 8 %, der Bodenseekreis 8,1 bis 12 % Ausländeranteil. Damit bewegen sich alle drei Kreise ungefähr im westdeutschen Bundesdurchschnitt. Das Verhältnis der Arbeitslosenquote unter Ausländern zu jener unter Deutschen betrug im Jahre 2001 zwischen 1,41 und 1,8 im Bodenseekreis, in Ravensburg zwischen 1,81 und 2,2, in Sigmaringen aber mehr als 2,6. Damit sind in Sigmaringen (und im Kreis Emmendingen) überdurchschnittlich mehr Ausländer arbeitslos als in allen anderen Kreisen Baden-Württembergs.

10. Deutschland renaturiert. Vor allem im relativ dünn besiedelten Osten erobert sich die Natur ihr Terrain zurück, so dass ehemals ausgerottete Tier- und Pflanzenarten wieder eine Lebenschance erhalten. So verringert sich die Bevölkerungsdichte in den meisten ostdeutschen Kreisen zwischen 1990 und 2020 teilweise erheblich. Dies ist in Westdeutschland überwiegend nicht der Fall, so auch nicht im relativ dünn besiedelten Kreis Sigmaringen, der einen Zuwachs an Bevölkerungsdichte bis 2020 verzeichnet. Der Bodenseekreis und Ravensburg gehören zu den dichter besiedelten Kreisen mit mehr als 150 Menschen pro Quadratkilometer.

Tabelle 18: Bewertung der Landkreise in der Region Bodensee-Oberschwaben

Gebietskörperschaft	Demografie	Wirtschaft	Ausländerintegration	Bildung	Familienfreundlichkeit	Flächennutzung	Gesamtnote
Bodenseekreis	2,50	2,60	3,50	2,30	4,00	3,50	2,82
Landkreis Ravensburg	2,50	2,70	5,00	2,70	4,00	3,50	3,05
Landkreis Sigmaringen	3,00	2,70	5,50	3,30	3,00	3,50	3,23
Baden-Württemberg	3,05	2,81	4,69	2,73	3,83	4,15	3,25

Quelle: Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Die Landkreise der Region Bodensee-Oberschwaben weisen in allen Dimensionen ähnliche Werte auf (vgl. Tabelle 18). Sigmaringen fällt im Bereich der Demografie und der Bildung leicht ab, dafür besitzt der Landkreis einen höheren Wert hinsichtlich seiner Familienfreundlichkeit. Der Bodenseekreis weist einen deutlich besseren Wert bei der Ausländer-Integration auf, hier fallen Ravensburg und

Sigmaringen unter den baden-württembergischen Durchschnitt. Der Bodenseekreis gehört auf Grund seiner überdurchschnittlichen Bewertung zu den zukunftsfähigsten Kreisen Baden-Württembergs. Im Ranking der 44 Kreise kommt er auf den dritten Platz. Der Landkreis Ravensburg schneidet mit Rang 12 nur geringfügig schwächer ab, wohingegen Sigmaringen mit Platz 22 im Mit-

telfeld liegt. Die Region Bodensee-Oberschwaben muss darum zu den zukunftsfähigsten Regionen in Baden-Württemberg gezählt werden, auch wenn im Bereich der Ausländer-Integration sicherlich noch Verbesserungspotenziale vorhanden sind. Auffällig ist, dass vor allem die Landkreise im Umland der großen Städte gute Werte aufweisen können, während

die Städte selbst nahezu vollständig auf die letzten Plätze kommen. Die suburbanen Gebiete scheinen im Gegensatz zu den voll urbanisierten sowie den rein ländlich geprägten Gegenden in vielen Bereichen die besten Zukunftschancen zu besitzen.

Tabelle 19: Zukunfts-Ranking der baden-württembergischen und deutschen Stadt- und Landkreise

Rang	Stadt- und Landkreis	Gesamtnote	Rang	Stadt- und Landkreis	Gesamtnote
1	Böblingen	2,77	1	Eichstätt	2,64
2	Heilbronn	2,82	2	Erding	2,68
3	Bodenseekreis	2,82	3	Ebersberg	2,73
4	Ludwigsburg	2,91	4	Freising	2,73
5	Hohenlohekreis	2,91	5	Böblingen	2,77
6	Tübingen	2,91	6	Heilbronn	2,82
7	Reutlingen	3,00	7	Bodenseekreis	2,82
8	Biberach	3,00	8	München	2,82
9	Esslingen	3,05	9	Pfaffenhofen/Ilm	2,86
10	Breisgau-Hochschwarzwald	3,05	10	Neumarkt i. d. Opf.	2,86
11	Tuttlingen	3,05	11	Erlangen-Höchstadt	2,86
12	Ravensburg	3,05	12	Ludwigsburg	2,91
13	Karlsruhe	3,09	13	Hohenlohekreis	2,91
14	Freudenstadt	3,09	14	Tübingen	2,91
15	Rastatt	3,14	15	Landsberg/Lech	2,91
...			...		
22	Sigmaringen	3,23	28	Ravensburg	3,05
...			...		
40	Heilbronn (SKR)	3,59	70	Sigmaringen	3,23
41	Pforzheim (SKR)	3,59	...		
42	Baden-Baden (SKR)	3,64	436	Wismar (SKR)	4,82
43	Karlsruhe (SKR)	3,82	437	Löbau-Zittau	4,82
44	Mannheim (SKR)	3,91	438	Gelsenkirchen (SKR)	4,86
			439	Bremerhaven (SKR)	4,95
			440	Altenburger Land	4,95

Quelle: Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Bei der Betrachtung des deutschlandweiten Rankings schneidet Baden-Württemberg mit einer Gesamtnote von 3,25 am besten ab. Danach folgen Bayern (3,39), Rheinland-Pfalz (3,63) und Hessen (3,64). Schlusslichter sind Sachsen (4,21), Sachsen-Anhalt (4,25) und Bremen (4,57). Baden-Württemberg und Bayern verfügen sowohl im Bereich der Demografie als auch der Wirtschaft über gute Bedingungen für eine nachhaltige Bevölkerungsentwicklung. In Baden-Württemberg leben mehr jüngere Menschen als in Bayern, Kaufkraft und Bruttoinlandsprodukt sind höher, der Bildungs-

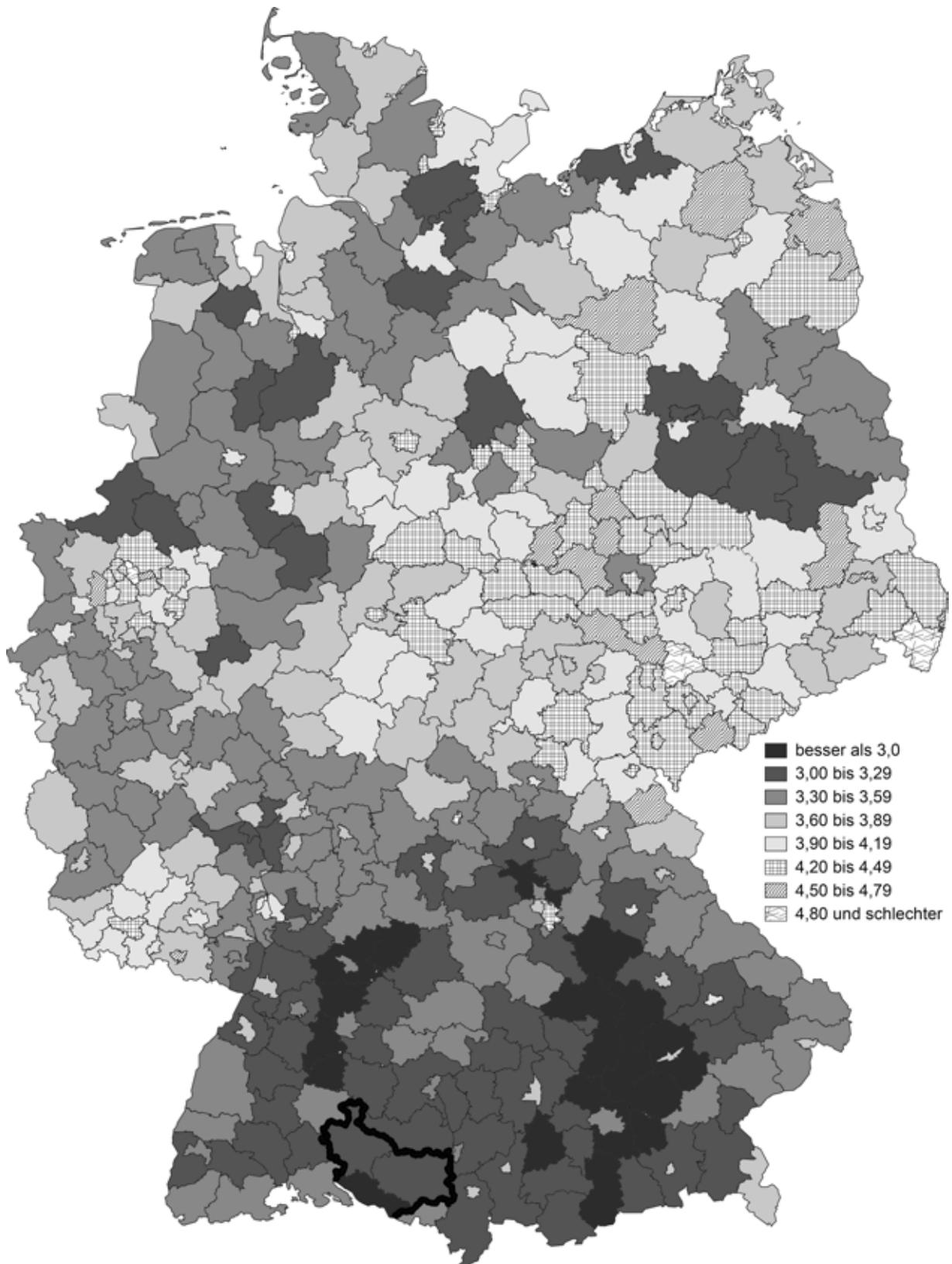
stand ist besser und die Kreise sind weniger verschuldet. Allerdings wird auch hier die Bevölkerung zurückgehen, wenn keine Zuwanderung stattfindet. Immerhin verfügt Baden-Württemberg als einziges Bundesland über keinerlei echte demografische Problemgebiete.

Im deutschlandweiten Landkreis-Ranking schneiden die baden-württembergischen Kreise sehr gut ab. Von den 40 zukunftsfähigsten Kreisen liegen 14 in Baden-Württemberg. Der Bodenseekreis kommt hier mit dem siebten

Rang unter die Top 10. Die ersten zehn Plätze werden ausschließlich von baden-württembergischen und bayrischen Landkreisen besetzt. Auch der Landkreis Ravensburg kann sich mit dem 28. Rang durchaus sehen lassen, ebenso wie der Kreis Sigmaringen, der mit Platz 70 immer noch überdurchschnittlich gut abschneidet. Die letzten Plätze belegen ausschließlich Stadtkreise oder Landkreise in den neuen Bundesländern. Auf Grund der guten Werte der drei Kreise kann die Region Bodensee-Oberschwaben als sehr zukunftsfähig bezeichnet werden.

Aus der Zukunftsstudie lässt sich generell ableiten, dass die Ökonomie die Demografie be-

stimmt. Die Menschen wandern primär dorthin, wo sie Arbeit finden, weichere Faktoren wie Freizeit- und Kulturangebote fallen bei der Wahl des Wohnortes weniger ins Gewicht. Wo heute Arbeitsplätze vorhanden sind, werden morgen die Menschen zuwandern, während strukturschwache Regionen von Abwanderung und Überalterung geprägt sein werden. Dieser Entwicklung kann wohl nur durch gezielten Rückbau der Infrastruktur Rechnung getragen werden. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass sich Strukturförderungen und Subventionen für besonders zukunftsschwache Regionen fast immer als Fehlinvestitionen entpuppt haben.

Abbildung 14: Gesamtbewertung aller Kreise in Deutschland

Quelle: Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung, Geo; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.4 „All-Round“-Rankings

2.1.4.1 Der „Zukunftsatlas“ der Prognos AG

Im Jahre 2004 veröffentlichte das Marktforschungsinstitut Prognos AG in Kooperation mit dem Wirtschaftsmagazin Handelsblatt den „Zukunftsatlas“. Der Zukunftsatlas soll Auskunft über die Zukunftschancen und -risiken aller 439 deutschen Städte und Landkreise geben. Inhaltlich beschäftigt sich der Zukunftsatlas mit unterschiedlichsten Aspekten der Zukunftsfähigkeit der deutschen Landkreise. Deshalb ist eine große Bandbreite an Indikatoren enthalten, die alle Aussagen über fünf

spezielle thematische Dimensionen machen. Zur Analyse der Zukunftschancen wurde ein Gesamtindex aus insgesamt 29 gleich gewichteten Indikatoren erstellt, der sich aus den Teilindizes „Stärke“ und „Dynamik“ zusammensetzt. Der Stärke-Index gibt mit 18 Indikatoren Auskunft über die momentane Standortqualität eines Kreises, während der Dynamik-Index mit Hilfe von 11 Indikatoren über die Entwicklung in den vergangenen fünf Jahren informiert (vgl. Tabelle 20).

Tabelle 20: Indikatoren des Zukunftsatlas	
Nr. Bezeichnung	Dimension
1 Bevölkerungsdynamik (Veränderung in Prozent ab 1997)	Demografie
2 Wanderungssaldo bei jungen Erwachsenen (Binnenwanderungssaldo der 18 bis 30-Jährigen je 100 Einwohner ab 1997)	
3 Fertilitätsrate	
4 Junge Erwachsene (Anteil der 18 bis 30-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in Prozent)	
5 Arbeitsplatzdichte (Erwerbstätige je Einwohner): Veränderung in Prozent ab 1997	Arbeitsmarkt
6 Arbeitslosenquote (Veränderung in Prozent ab 1997)	
7 Tertiärbeschäftigte (Veränderung in Prozent ab 1999)	
8 Beschäftigte mit hoher Qualifikation (FH-/Uni-Abschluss): Veränderung in Prozent ab 1998	
9 Arbeitsplatzdichte (Erwerbstätige je Einwohner) in Prozent	
10 Arbeitslosenquote in Prozent	
11 Tertiärbeschäftigte in Prozent	
12 Beschäftigte mit hoher Qualifikation (FH-/Uni-Abschluss): Anteil an Gesamtbeschäftigten in Prozent	
13 Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen (Veränderung in Prozent ab 1997)	Wettbewerb/ Innovation
14 Gründungsintensität je 10.000 Erwerbstätige (Veränderung in Prozent ab 1995/98)	
15 Beschäftigungsdynamik in Wachstumsbranchen (Veränderung in Prozent ab 1999)	
16 FuE-Beschäftigtenanteil (Veränderung in Prozent ab 1997)	
17 Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Beschäftigtem am Arbeitsort	
18 Anzahl der Konzernsitze der 500 umsatzstärksten Unternehmen	
19 Unternehmensgründungen je 10.000 Erwerbstätige	
20 Beschäftigtenanteil in Zukunftsbranchen (15 Branchen mit der höchsten Beschäftigungsdynamik bis 2020) in Prozent in 2003	
21 Investitionsquote der Industrie (Investitionen im Verhältnis zur Bruttowertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes) in Prozent	
22 Patentintensität (Patentanmeldungen je 100.000 Erwerbstätige)	
23 FuE-Personal (Anteil an Gesamtbeschäftigten in Prozent)	
24 Veränderung der Sozialhilfequote (Sozialhilfeempfänger je Einwohner): Veränderung in Prozent ab 1998	Wohlstand/ soziale Lage
25 Kaufkraftkennziffer (Index)	
26 Kriminalitätsrate (Polizeilich gemeldete Fälle je 100.000 Einwohner)	
27 Gestaltungsquote kommunaler Haushalte (Schulden je Steuereinnahmen inklusive ausgleichsorientierter Einnahmen) in Prozent	
28 Sozialhilfequote (Sozialhilfeempfänger je Einwohner) in Prozent	Erreichbarkeit
29 Durchschnittliche Fahrzeit zum nächsten Autobahn-Anschluss in PKW-Minuten in 2001	

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Die makro- und sozioökonomischen Daten sind unterschiedlicher Herkunft, es kommen jedoch entgegen dem Titel der Studie nahezu keine Prognosewerte zum Einsatz. Anhand der Werte der einzelnen Landkreise wurden Rankings erstellt, welche Aufschluss über den relativen Stand und die Entwicklung jedes Kreises innerhalb verschiedener Themenkategorien geben. An der Spitze der Gesamtrangliste (siehe Tabelle 21) stehen fast ausschließlich Groß- und Mittelstädte, welche Zentren in westdeutschen Ballungsräumen mit leistungsfähiger Wirtschaftsstruktur sind, insbesondere sind hier die Regionen München, Stuttgart und Rhein-Main zu erwähnen. Am Ende der Ranking-Skala stehen überwiegend ländlich geprägte Kreise in den neuen Bundesländern. Damit wird deutlich, dass hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunftsfähigkeit der Regionen ein West-Ost- sowie ein Nord-Süd-Gefälle besteht. In Bayern, Baden-Württemberg und Hessen finden sich die meisten Kreise mit gu-

ten Noten, während im Norden und Westen lediglich mittelmäßige Werte erreicht werden und im Osten wegen schlechter Noten von Zukunftsrisiken ausgegangen werden muss.

Der Vorteil des Südens liegt darin, dass dort viele wachstumsstarke Zentren liegen, die positiv in ihr Umland ausstrahlen. Diese Wachstumscluster entfalten vor allem durch ihre technologische Leistungsfähigkeit so viel ökonomische Kraft, dass sie das ländliche „Hinterland“ quasi „mitziehen“. In den übrigen Teilen der Republik existieren jedoch kaum flächendeckende Wachstumsregionen, sondern nur punktuell starke wirtschaftliche Zentren ohne große Ausstrahlungseffekte. Dort sind die Zukunftsperspektiven auch deshalb niedriger anzusiedeln, weil die Kommunen infolge der geringeren wirtschaftlichen Aktivität mit hohen Schulden und auch mit sozialen Problemen wie Arbeitslosigkeit oder Kriminalität zu kämpfen haben.

Tabelle 21: Ergebnisse des Zukunftsatlas

Rang	Stadt- und Landkreis	Gesamtindex		Dynamikindex		Stärkeindex		Demografie	Wohlstand/ soziale Lage	Arbeitsmarkt	Wettbewerb/ Innovation
		Wert	Wert	Rang	Wert	Rang	Rang	Rang	Rang	Rang	
1	München	60,0	19,8	12	40,2	1	80	1	16	1	
2	München (SKR)	59,7	20,6	6	39,1	2	14	187	2	2	
3	Starnberg	55,8	18,6	28	37,2	3	230	2	28	5	
4	Darmstadt (SKR)	55,1	20,4	8	34,6	8	36	330	9	4	
5	Freising	54,9	19,9	10	35,0	6	5	18	23	10	
6	Heidelberg (SKR)	54,8	20,6	7	34,2	9	8	142	4	24	
7	Erlangen (SKR)	54,0	18,5	29	35,4	5	19	107	11	15	
8	Stuttgart (SKR)	53,8	18,4	35	35,4	4	51	152	5	14	
9	Wolfsburg (SKR)	53,6	24,4	1	29,2	54	304	105	3	16	
10	Regensburg (SKR)	53,4	21,5	3	31,8	20	21	280	7	12	
11	Frankfurt/Main (SKR)	53,0	19,3	15	33,7	12	73	417	1	8	
12	Böblingen	52,7	19,7	14	33,0	15	46	4	19	33	
13	Mainz (SKR)	52,6	19,0	19	33,6	13	41	231	6	27	
14	Ingolstadt (SKR)	52,3	20,8	4	31,5	23	9	215	35	11	
15	Groß-Gerau	51,6	17,6	71	34,0	11	102	123	78	6	
...											
35	Bodenseekreis	48,0	16,4	176	31,7	21	138	36	67	25	
...											
81	Ravensburg	45,4	17,2	100	28,2	86	90	82	88	116	
...											
312	Sigmaringen	38,9	14,5	317	24,3	291	89	52	292	398	
...											
435	Uecker-Randow	29,3	9,9	433	19,4	422	410	389	438	413	
436	Niederschlesischer Oberlausitzkreis	29,2	9,6	435	19,6	419	432	317	423	439	
437	Wittenberg	29,2	11,0	427	18,2	436	433	382	393	433	
438	Demmin	29,2	11,7	405	17,5	439	414	388	432	423	
439	Hoyerswerda (SKR)	27,8	8,2	439	19,7	417	439	384	403	384	

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abseits der Wachstumskerne entstehen aber auch sogenannte „stille Stars“, welche sich als Regionen mit hoher wirtschaftlicher Dynamik und „junger“ demografischer Entwicklung profilieren. Diese neuen Boom-Regionen haben eine gewisse räumliche Nähe zu anderen Ballungszentren, ohne jedoch in unmittelbarer Nachbarschaft zu liegen. Außerdem sind sie verkehrlich gut angebunden und können auf positive Wachstumsquoten verweisen, was sie für Investoren besonders interessant macht. Diese bisher eher unbekannteren Regionen erweisen sich also als Standorte mit hoher Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit. In diese Kategorie ist auch der Bodenseekreis einzuordnen, der mit dem 35. Rang im Gesamtranking weit vorne liegt und mit Rang 21 sogar noch besser im Stärke-Index abschneidet. Der Landkreis Ravensburg schneidet zwar mit Platz 81 etwas schwächer ab, kann dennoch auf positive Werte verweisen und besitzt daher vergleichsweise gute Zukunftschancen. Der Kreis Sigmaringen hingegen landet mit dem 312. Platz im unteren Mittelfeld und besitzt hinsichtlich seiner Zukunftsaussichten keine besonderen strukturellen Auffälligkeiten.

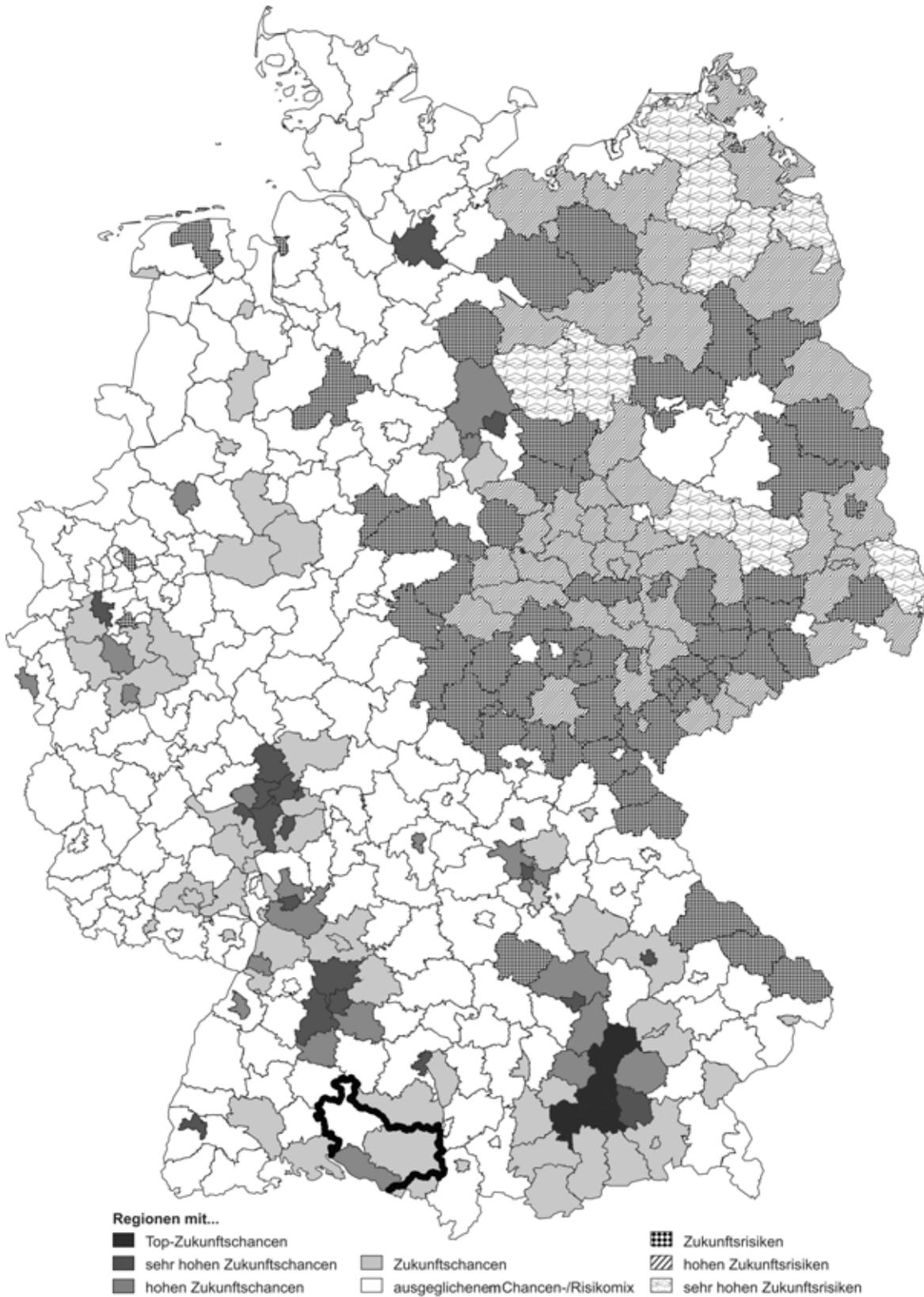
Im Zukunftsatlas wird zwischen vier verschiedenen Typen „stiller Stars“ bzw. „hidden champions“ differenziert. Das Metropolen-Umland stellt eine Gruppe „stiller Stars“ dar. Dies sind Landkreise, die vor allem wegen ihrer Nähe zu einem Wirtschaftszentrum so gute Werte erreichen (z.B. der Kreis Freising bei München oder der Hochtaunuskreis bei Frankfurt/Main). Daneben gibt es Kreise, welche durch ihre Hochschulen und Forschungszentren vom „Rohstoff Wissen“ profitieren (z.B. Darmstadt oder Ulm). Hinzu kommen sogenannte „Krisenkünstler“, welche einen Strukturwandel erfolgreich annehmen und bewältigen konnten (z.B. Dortmund oder Jena).

Die Region Bodensee-Oberschwaben und insbesondere der Bodenseekreis müssen zur vierten Gruppe gezählt werden. Diese sogenannte „hochspezialisierte Provinz“ hat es geschafft, historisch gewachsene technologische Spezialisierungen auszubauen und zu modernisieren. Das beweisen die guten Ergebnisse im Ranking, welche unter anderem durch die überdurchschnittlich hohen privaten For-

schungsausgaben und Patentanmeldungen im Bodenseekreis zustande kommen. Auch ohne die räumliche Nähe zu einem Ballungszentrum konnte hier also ein überdurchschnittlicher struktureller Erfolg errungen werden. Zu dieser Kategorie muss auch beispielsweise der Kreis Altötting in Bayern gezählt werden.

Zusätzlich zu den Rankings wurde eine Clusteranalyse durchgeführt, welche jeden Kreis in eines von sieben Regionsprofilen eingruppiert. Diese homogenen Gruppen sollen einen direkten Vergleich von strukturell ähnlich entwickelten Kreisen ermöglichen, um der kommunalen Standortpolitik Entscheidungshilfen zu geben. Hierbei ist zu beachten, dass die Bewertung eines Kreises immer nur relativ zu den anderen erfolgt, da es sich nicht um absolute Werte handelt. In Ausnahmefällen können Kreise in einer Clustergruppe in einer Dimension auch besser oder schlechter abschneiden, werden aber dennoch auf Grund ihrer Ausprägung in den anderen Dimensionen zum entsprechenden Profil gezählt.

Abbildung 15: Gesamtkarte des Zukunftsatlas



Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Tabelle 22: Bewertung der Regionsgruppen in den fünf Dimensionen des Zukunftsatlas

Regionsgruppe	Demografie	Arbeitsmarkt	Wettbewerb und Innovation	Wohlstand und soziale Lage
A	++	++	++	++
B	++	++	+	--
C	++	0	0	++
D	+	0	-	+
E	-	0	-	--
F	-	-	--	0
G	--	--	--	--

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt: ++ stark überdurchschnittlich, + überdurchschnittlich, 0 durchschnittlich, - unterdurchschnittlich, -- stark unterdurchschnittlich

Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Regionstyp A weist eine überdurchschnittliche Kaufkraft auf, verbunden mit einem hohen Wachstum des Bruttoinlandsproduktes und geringer Arbeitslosigkeit. Zudem verfügen diese Kreise über eine positive Wanderungsbilanz bei jungen Erwachsenen. Zu dieser Regionsgruppe muss der Bodenseekreis gezählt werden.

Regionscluster B kann auf ähnliche gute Werte verweisen, verfügt allerdings auch über eine überdurchschnittliche Kriminalitätsrate und eine angespannte Lage der kommunalen Haushalte.

Bei Regionsgruppe C ist die Kaufkraft und das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes dagegen eher nur durchschnittlich. Dennoch ist die Bevölkerungsentwicklung positiv und die Quote der Sozialhilfeempfänger und Arbeitslosen niedrig. Zudem fällt die kommunale Gestaltungsquote hoch aus. Zu diesem Regionsprofil müssen die Kreise Ravensburg und Sigmaringen gezählt werden.

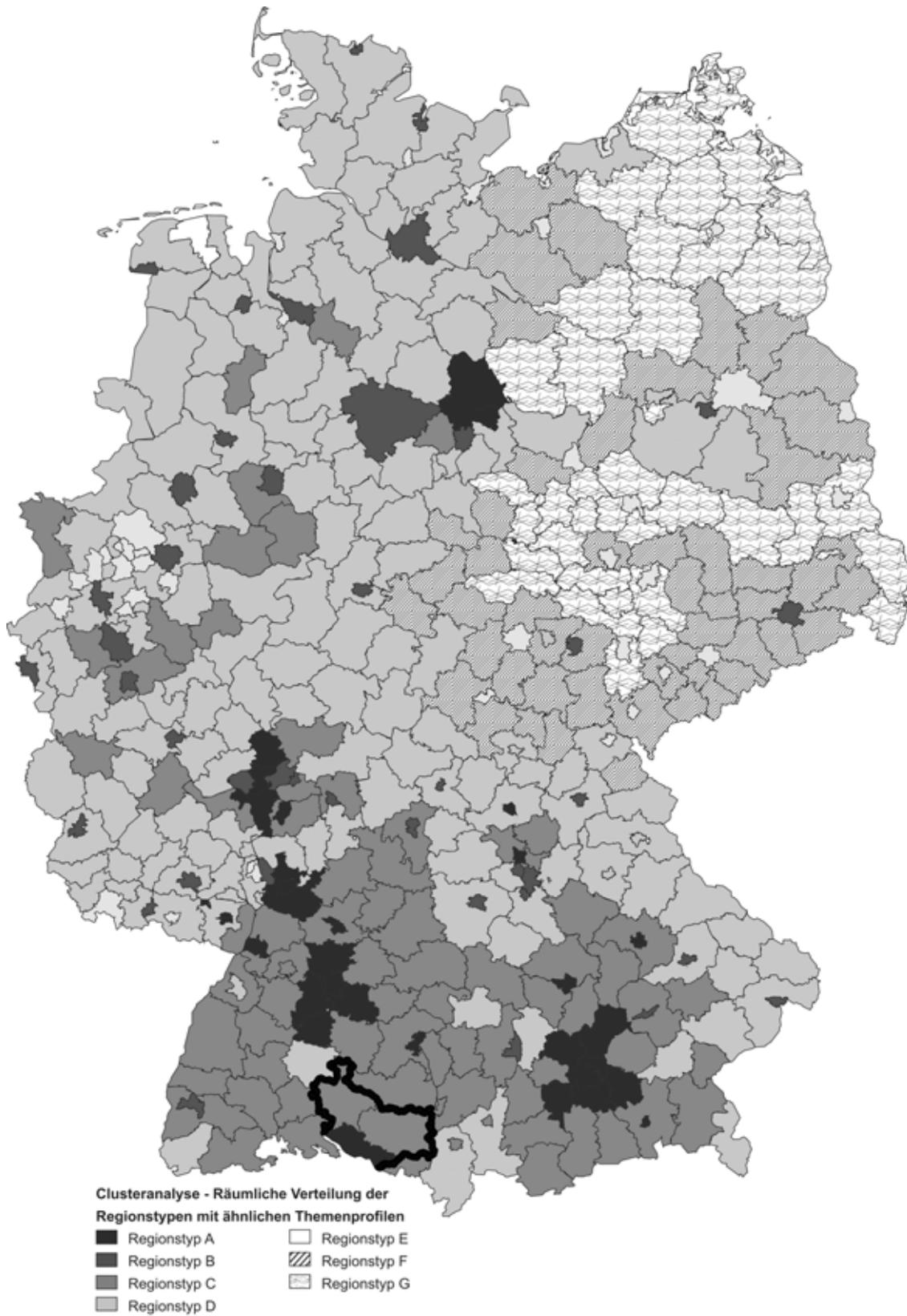
Regionstyp D weist keine erwähnenswerten Auffälligkeiten bei den einzelnen Indikatorenwerten auf. Zu dieser Kategorie gehören die meisten der 439 deutschen Stadt- und Landkreise.

Regionstyp E verfügt über eine eher unterdurchschnittliche Kaufkraft, eine überdurchschnittliche Arbeitslosenquote und Kriminalitätsrate. Zudem stagniert die Bevölkerung oder geht zurück.

Regionsgruppe F weist ähnliche Strukturmerkmale auf, beinhaltet jedoch zusätzlich einen deutlichen Abwanderungstrend bei den jungen Erwachsenen.

Die Landkreise in Regionscluster G verfügen über eine weit unterdurchschnittliche Kaufkraft, eine sehr hohe Arbeitslosigkeit und einen starken Bevölkerungsrückgang, insbesondere bei den jungen Erwachsenen.

Abbildung 16: Clusterkarte des Zukunftsatlas



Quelle: Prognos AG; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.1.4.2. Rankings des Nachrichtenmagazins Focus

Ende des Jahres 2004 veröffentlichte das Wirtschaftsmagazin Focus Money den sogenannten „Großen Landkreistest“. Anhand von Daten der Statistischen Landesämter aus den Jahren 2002, 2003 und 2004, die in sieben verschiedene Indikatoren aufgingen, wurde ein Ranking der deutschen Stadt- und Landkreise erstellt. Mit Hilfe des Landkreistests soll ermittelt werden, in welchen Regionen Deutschlands die höchste Lebensqualität besteht. Für jeden der sieben gleich gewichteten Indikatoren (vgl. Tabelle 23) wurde eine Rangliste erstellt, das Gesamtranking ergibt sich dann aus der Summe der Platzierungen der Landkreise in jeder Kategorie. Oben steht der Kreis mit der niedrigsten Punktzahl. 14 Kreise konnten nicht ins Ranking integriert werden, da für diese keine Investitionszahlen vorlagen.

Tabelle 23: Indikatoren des Landkreistests

Nr.	Bezeichnung
1	Durchschnittliche jährliche Arbeitslosenquote
2	Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (in jeweiligen Preisen)
3	Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen (unbereinigt) pro Erwerbstätigen
4	Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner
5	Veränderung der Erwerbstätigenzahl zum Vorjahr
6	Investitionen im verarbeitenden Gewerbe je Beschäftigten
7	Veränderung der Bevölkerung zum Vorjahr

Quelle: Focus Money
Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Bei der Betrachtung der ersten 50 Plätze im Ranking wird ersichtlich, dass es sich im Süden Deutschlands deutlich besser leben lässt. Dementsprechend liegen vorwiegend bayrische und baden-württembergische Kreise vorne. Dort sind die niedrigsten Arbeitslosenquoten rund um die Großstädte zu finden, ebenso ist die Wirtschaftskraft in den „Speckgürteln“ am höchsten. Hauptstandortfaktoren sind die Nähe zu wirtschaftlichen Zentren sowie die Qualität der öffentlichen Einrichtungen. Diese ziehen große und kapitalstarke Arbeitgeber an. Ein weiterer Standortfaktor ist die Qualität des Kultur- und Freizeitangebotes. Auf den letzten 50 Plätzen liegen fast ausschließlich Kreise in Ostdeutschland, die sich mit Strukturproblemen auseinandersetzen müssen.

Der Bodenseekreis belegt als drittstärkster baden-württembergischer Landkreis im Gesamtranking den achten Platz, während Ravensburg auf den 19. Rang kommt. Diese beiden Kreise schneiden insgesamt folglich hervorragend im Ranking ab. Auffällig ist hierbei besonders die niedrige Arbeitslosenquote im Kreis Ravensburg. Sigmaringen kommt auf den 164. Platz und landet damit im oberen Mittelfeld (vgl. Tabelle 25, nächste Seite).

Focus Online veröffentlichte im Jahre 2004 außerdem noch eine Rangliste über die Attraktivität des Immobilienmarktes in allen Stadt- und Landkreisen (vgl. Tabelle 24).

Tabelle 24: Ergebnisse des Immobilienrankings

Rang	Stadt- und Landkreis	Immobilien-Standortfaktor (Bundesdurchschnitt = 100)
1	München	122,48
2	Main-Taunus-Kreis	111,12
3	Groß-Gerau	111,06
4	Wolfsburg (SKR)	110,73
5	Frankfurt/Main (SKR)	109,99
6	Düsseldorf (SKR)	109,66
7	Neuss	108,09
8	München (SKR)	107,94
9	Leverkusen (SKR)	107,83
10	Ludwigshafen (SKR)	107,67
...		
43	Bodenseekreis	103,95
...		
65	Ravensburg	103,30
...		
225	Sigmaringen	100,71
...		
435	Mittlerer Erzgebirgskreis	90,79
436	Löbau-Zittau	90,70
437	Demmin	90,44
438	Uecker-Randow	90,09
439	Hoyerswerda (SKR)	89,85

Quelle: Focus Online
Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Tabelle 25: Ergebnisse des Landkreistests

Rang	Stadt- und Landkreis	Punkte	Arbeitslose		Erwerbstätige		Einkommen	
			Arbeitslosenquote in %	Rang	Veränderung der Erwerbstätigen in %	Rang	Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner in Euro	Rang
1	Starnberg	180	4,73	10	0,72	59	26.706	1
2	Landshut (SKR)	220	7,40	126	2,61	4	19.914	17
3	München	406	4,64	7	0,40	86	21.458	4
4	Ludwigsburg	428	4,93	14	0,93	45	19.508	26
5	Freising	456	4,37	4	0,08	123	17.570	86
6	Dachau	463	4,90	11	1,05	35	18.272	53
7	Böblingen	469	5,51	41	1,14	29	19.382	28
8	Bodenseekreis	470	5,42	32	1,11	31	17.607	84
9	Pfaffenhofen/Ilm	471	5,75	53	1,74	12	16.496	158
10	Heilbronn	490	5,73	50	0,96	43	17.388	92
11	Ebersberg	506	4,36	3	1,59	14	20.546	9
12	Stuttgart (SKR)	509	7,06	109	0,22	108	19.667	24
13	Rastatt	513	5,39	31	0,17	118	17.023	121
14	Hochtaunuskreis	539	5,45	34	0,71	60	21.893	3
15	Alzey-Worms	540	6,96	102	2,13	9	15.829	204
16	Rosenheim	547	5,44	33	0,97	40	17.087	114
17	Miesbach	558	5,46	36	1,23	25	19.749	22
18	Erlangen-Höchstadt	578	5,36	27	1,57	15	21.174	6
19	Ravensburg	583	5,03	16	0,91	48	17.081	115
20	Mainz-Bingen	594	6,20	68	0,40	86	18.024	62
...								
164	Sigmaringen	1289	6,65	84	1,28	23	15.730	217
...								
421	Kyffhäuserkreis	2744	23,33	414	-3,88	419	13.253	412
422	Görlitz (SKR)	2762	24,71	420	-3,12	411	13.829	376
423	Niederschlesischer Oberlausitzkreis	2785	22,04	401	-3,15	412	13.473	399
424	Cottbus (SKR)	2792	19,33	377	-4,30	421	13.632	389
425	Uecker-Randow	2924	27,11	424	-5,02	425	13.303	409

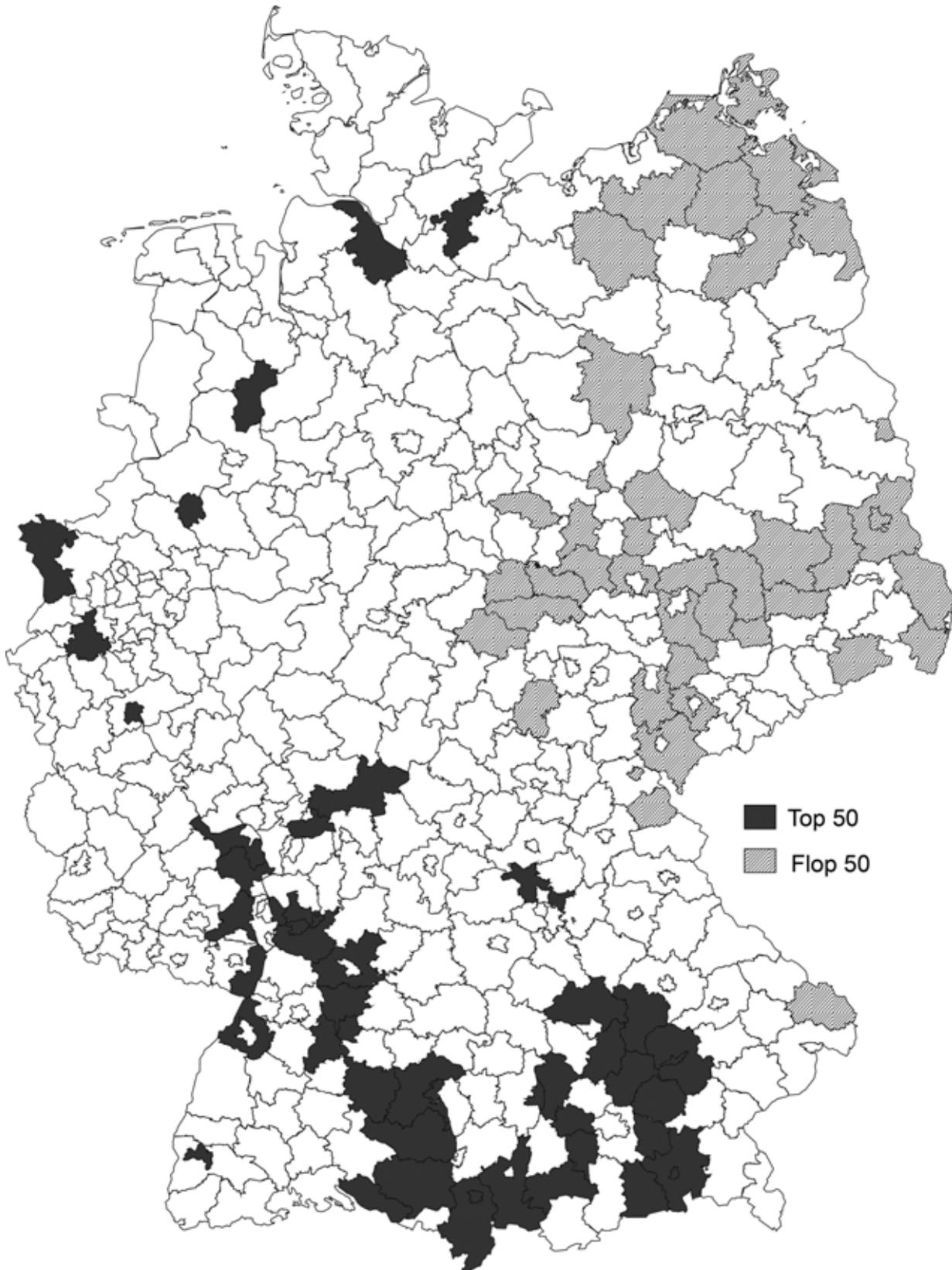
Quelle: Focus Money; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Hierzu wurden entsprechende Daten über Arbeitslosenquote, Bruttowertschöpfung und Zuwanderung aus dem Landkreistest entnommen und zu einem neuen Immobilien-Standortfaktor-Index kombiniert. Der Faktor Investitionen wurde nicht berücksichtigt, da viele Transferleistungen ihre Wirkung im Aufbau Ost nicht gezeigt haben. Ein Kreis mit dem Indexwert von 100 liegt genau im Bundesdurchschnitt, eine starke Abweichung nach oben weist damit auf einen hohen Immobilienwert in den betreffenden Landkreisen hin. Diese Landkreise landen demnach vorne im Immobilienranking. Dort steigt der Wert der Im-

mobilien oder ist zumindest nicht im Fallen begriffen.

Auf den ersten Plätzen liegen vorwiegend Großstädte mit starker Wirtschaftskraft sowie unmittelbar benachbarte Landkreise. Die letzten Ränge belegen meist ländlich geprägte ostdeutsche Kreise. Der Bodenseekreis liegt auf Rang 43 und Ravensburg auf Platz 65. Somit befinden sich beide Landkreise im überdurchschnittlichen Bereich. Der Landkreis Sigmaringen liegt mit dem 225. Platz im Mittelfeld des Immobilienrankings.

Abbildung 17: Karte der Top 50 und Flop 50 im Gesamtranking



Quelle: Focus Money; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.2 Abschneiden der Region Bodensee-Oberschwaben in Befragungen und Online-Erhebungen

2.2.1 Umfragen zu Standortqualität und Wirtschaftslage durch den Deutschen Industrie- und Handelskammertag

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) veröffentlichte im Frühjahr 2002 die Ergebnisse einer Unternehmensumfrage, die von allen 82 Industrie- und Handelskammern (IHKs) zum Thema Standortqualität durchgeführt wurde. Dazu haben die IHKs eine repräsentative Auswahl von Unternehmen ihres Zuständigkeitsbereiches zu Jahresbeginn 2002 über ihre Einschätzung der Standortattraktivität ihres IHK-Bezirks sowie die dringlichsten Verbesserungsmaßnahmen für den Standort Deutschland befragt. Zu beachten ist dabei, dass es sich nur um subjektive Beurteilungen der Unternehmen handelt, nicht jedoch um ob-

jektive Messdaten. Dennoch spielen auch subjektive Einschätzungen im wirtschaftlichen Leben eine Rolle, da die Unternehmen bekanntlich die Investitionsentscheidungen selbst treffen. Insgesamt beteiligten sich deutschlandweit über 20.000 kleine, mittlere und große Unternehmen aus den Sektoren Industrie, Bauwirtschaft, Handel und Dienstleistungen an der Umfrage. Als Instrument zur Erhebung der Daten wurde ein kurzer Fragebogen verwendet, der einerseits Fragen über die momentane Standortattraktivität als auch über die Entwicklung der Standortqualität enthält.

Tabelle 26: Fragen der DIHK-Umfrage 2002

Nr. Frage/Antwortmöglichkeiten

1 Wie bewerten Sie insgesamt die regionalen Rahmenbedingungen am Standort Ihres Unternehmens ?

sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	schlecht
----------	-----	--------------	-------------	----------

2 Wie haben sich die regionalen Rahmenbedingungen insgesamt am Standort Ihres Unternehmens in den letzten 3 Jahren verändert ?

verbessert	nicht verändert	verschlechtert
------------	-----------------	----------------

3 Wie bewerten Sie folgende regionale Rahmenbedingungen am Standort Ihres Unternehmens ?

	wenig relevant für unser Unternehmen	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	schlecht
Verkehrsinfrastruktur in der Region						
Technologietransfer/Hochschulkooperation						
Qualität der Bildungseinrichtungen in der Region						
Verfügbarkeit/Kosten von Gewerbeflächen						
Höhe kommunaler Steuern, Gebühren, Abgaben						
Leistungsfähigkeit kommunaler Behörden						
Nähe zu Lieferanten/Kunden/Partnern						

4 Zum Standort Deutschland: Welche Maßnahmen sind aus Ihrer Sicht in den nächsten Jahren am dringlichsten für die Attraktivität des Standortes Deutschland ?

Bildungssystem modernisieren	Arbeits- und Tarifrecht flexibilisieren	Sozialbeiträge und Steuern senken/vereinfachen	moderate Lohnpolitik	Angebot an Fachkräften verbessern	Zugang zu Finanzierungsmitteln verbessern
------------------------------	---	--	----------------------	-----------------------------------	---

Quelle: DIHK; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Zwar konnten nicht alle Standortaspekte integriert werden, trotzdem können die Ergebnisse als erste Orientierung für die regionale Strukturpolitik dienen. Aus den Ergebnissen der Umfrage wurde schließlich ein Ranking der „unternehmerfreundlichsten“ Regionen bzw. IHK-Bezirke erstellt (vgl. Tabelle 27).

Im Bundesdurchschnitt werden die Unternehmensstandorte lediglich mit der Note 2,96 bewertet. Dabei gehen sowohl harte Faktoren (z.B. Verkehrsanbindung) als auch weiche Faktoren (z.B. Freizeitwert) in die Bewertung eines IHK-Bezirks bzw. einer Region mit ein. Zudem spielt hier auch das allgemeine Image der betreffenden Region eine Rolle. Die südlichen IHK-Bezirke schneiden mit einem Durchschnitt von 2,8 deutlich besser ab als die östlichen Regionen, die nur einen Notenwert von 3,37 erreichen.

An der Spitze des Rankings stehen vornehmlich Städte aus dem Rhein-Main-Gebiet, dies mag teilweise auch durch die zentrale geographische Lage bedingt sein. Danach folgen mit Ausnahme Berlins die größten Städte Deutschlands wie auch Stuttgart, das unter den baden-württembergischen IHK-Bezirken am weitesten vorne ist. Ganz unten stehen ausnahmslos Regionen der neuen Bundesländer. Der IHK-Bezirk Bodensee-Oberschwaben, der sich flächenmäßig voll mit der Region Bodensee-Oberschwaben deckt, belegt zusammen mit Ludwigshafen den 36. bzw. 37. Platz im Ranking und liegt mit einer Note von 3,01 nur knapp unter dem Bundesdurchschnitt. Fast die Hälfte aller befragten Unternehmen im IHK-Bezirk Weingarten bewertete den Standort Bodensee-Oberschwaben als befriedigend. Über ein Viertel beurteilte ihn mit gut, ca. 23 % betrachteten die Standortqualität als ausreichend.

Tabelle 27: Bewertung der IHK-Bezirke anhand der regionalen Rahmenbedingungen insgesamt

Rang	IHK-Bezirk	in %					Note
		sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	schlecht	
1	Frankfurt/Main	5,5	55,8	31,7	4,6	2,4	2,43
2	Offenbach	1,6	49,6	41,1	7,7	0,0	2,55
3/4	Aschaffenburg	2,6	45,6	41,2	8,8	1,8	2,62
3/4	Fulda	2,8	47,5	36,8	10,7	2,2	2,62
5/6	Hamburg	5,0	43,8	35,7	12,3	3,2	2,65
5/6	Köln	5,0	45,4	33,6	11,4	4,6	2,65
7	Stuttgart	3,5	42,8	41,4	8,3	4,0	2,67
8	München	4,9	42,6	36,8	11,4	4,3	2,68
9	Limburg	1,6	43,1	44,5	6,2	4,6	2,69
10	Wiesbaden	2,4	51,8	26,2	12,3	7,2	2,70
...							
36/37	Ludwigshafen	3,6	27,5	43,9	14,2	10,7	3,01
36/37	Weingarten	1,1	26,6	46,1	22,8	3,4	3,01
...							
65	Potsdam	0,0	21,0	31,3	29,3	18,4	3,45
66	Magdeburg	1,3	19,6	34,9	20,7	23,6	3,46
67	Frankfurt/Oder	0,2	19,7	38,0	16,6	25,5	3,48
68	Suhl	0,2	17,9	37,7	22,1	22,1	3,48
69	Cottbus	0,8	16,0	34,4	21,4	27,4	3,59

Quelle: DIHK; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Hinsichtlich eines Wandels ihrer Standortbedingungen in den drei Jahren vor 2002 konnten zwischen 50 und 82 % der Unternehmen in vielen IHK-Bezirken keine Veränderungen feststellen. Auf den besten Plätzen liegen in dieser Rangliste zumeist regionale westdeut-

sche Ballungszentren, aber auch der Spitzenstandort Frankfurt/Main und die ostdeutschen Regionen Rostock und Chemnitz. Auf den hintersten Rängen liegen auch westdeutsche IHK-Bezirke wie beispielsweise Heidenheim. Rund 67 % der Unternehmen in der Region

Bodensee-Oberschwaben stufen im Jahre 2002 die Standortbedingungen als gleich gegenüber den drei vorhergegangenen Jahren ein. Knapp ein Fünftel empfand seinen Standort als schlechter, nur ca. 13 % beurteilte die-

sen als verbessert. Damit kommt der IHK-Bezirk Bodensee-Oberschwaben wie Ulm auf den 27. bzw. 28. Platz im Veränderungs-Ranking.

Tabelle 28: Bewertung der IHK-Bezirke anhand der Veränderung der regionalen Standortbedingungen

Rang	IHK-Bezirk	Standortbedingungen haben sich/sind... (in %)			Saldo
		verbessert	gleich geblieben	verschlechtert	
1	Bremen	35,4	46,4	18,3	17,1
2	Offenbach	16,7	78,1	5,2	11,5
3	Rostock	32,7	44,2	23,1	9,6
4	Osnabrück	19,4	70,4	10,2	9,2
5	Dortmund	20,6	64,3	15,1	5,5
6	Frankfurt/Main	16,7	71,6	11,7	5,0
7	Saarbrücken	16,7	67,6	15,7	1,0
8/9	Chemnitz	20,0	60,6	19,4	0,6
8/9	Fulda	18,8	63,1	18,2	0,6
10	Aschaffenburg	9,8	79,5	10,7	-0,9
...					
27/28	Ulm	14,7	63,3	22,0	-7,3
27/28	Weingarten	12,8	67,1	20,1	-7,3
...					
65	Wetzlar - Dillenburg	4,0	73,5	22,5	-18,5
66	Heidenheim	10,7	59,9	29,3	-18,6
67	Bayreuth	6,0	63,0	31,0	-25,0
68	Frankfurt/Oder	9,8	51,9	38,3	-28,5
69	Cottbus	7,8	44,3	47,9	-40,1

Quelle: DIHK; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Das Stärken-Schwächen-Profil in den IHK-Bezirken zeigt, dass die meisten Unternehmen die Nähe zu Kunden, Lieferanten und Kooperationspartnern als ihre Haupt-Standortstärke einschätzten. Dann folgt die Qualität der regionalen Bildungseinrichtungen. Diese korreliert auffällig stark mit Aspekten des Technologietransfers und der Hochschulkooperation. Als häufigste Standortchwächen wurden zu hohe kommunale Steuern, Gebühren und Abgaben genannt. Zudem schätzten die Unternehmen von vielen baden-württembergischen Regionen die derzeitige Ausgestaltung der Verkehrsinfrastruktur als ihre größte Standortchwäche ein.

So stufen auch die Unternehmen der IHK Bodensee-Oberschwaben zum einen die Höhe der kommunalen Steuern, Gebühren und Abgaben, zum anderen aber besonders die regionale Verkehrsinfrastruktur als größte Wirtschaftshemmnisse in der Region Bodensee-

Oberschwaben ein. Besonders gut wurde jedoch die Qualität der regionalen Bildungseinrichtungen als auch die Nähe zu Lieferanten, Kunden und Partnern eingeschätzt. Die Leistungsfähigkeit der kommunalen Behörden wurde im Vergleich zu den meisten anderen IHK-Bezirken etwas besser bewertet. Bei Technologietransfer und Gewerbeflächen wurden keine besonderen Standortauffälligkeiten in der Region Bodensee-Oberschwaben gesehen.

Als dringlichste Maßnahme zur Verbesserung der Attraktivität des Standortes Deutschland wurde die Senkung der Steuer- und Sozialabgaben genannt. Darüber hinaus sahen viele Unternehmen Handlungsbedarf bei der Flexibilisierung des Arbeits- und Tarifrechtes, der Modernisierung des Bildungssystems sowie der Anpassung der Löhne an die Bedingungen des globalen Wettbewerbs.

In einer alternativen Umfrage des DIHK bei den angeschlossenen Industrie- und Handelskammern im Januar 2005 wurden die Einschätzungen und Erwartungen der Unternehmen über die kommende Wirtschaftslage untersucht. Diese Umfrage findet seit 1977 zweimal im Jahr statt und enthält im wesentlichen Fragen zu Konjunktur und Arbeitsmarkt sowie zu den Ursachen der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung. Die Stellungnahme der IHK Weingarten vom Februar 2005, die die Antizipation der Wirtschaftslage durch die regionalen Unternehmen abbilden soll, fällt für das Jahr 2004 eher positiv aus. Nach Einschätzung der Unternehmen hat sich im Laufe des Jahres die Geschäftslage weiter verbessert. Zudem werden für 2005 weitere positive Entwicklungen von rund einem Drittel der Un-

ternehmen erwartet, während mehr als die Hälfte mit einer gleich bleibenden Lage rechnet. Bei der Inlandsnachfrage herrscht verhaltener Optimismus vor und bei den Inlandsinvestitionen werden ebenfalls zumindest geringe Verbesserungen gegenüber dem Vorjahr erwartet. Hauptgrund für Investitionen sind Ersatzbedarf und Rationalisierungsmaßnahmen. Dennoch möchte nur ein Zehntel der Unternehmen seinen Mitarbeiterstamm aufstocken, aber trotzdem ist eine deutliche Abnahme der Unternehmen mit geplanten Entlassungen zu beobachten. Insgesamt sind also keine positiven Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt zu erwarten, wobei der Abwärtstrend immerhin gestoppt scheint.

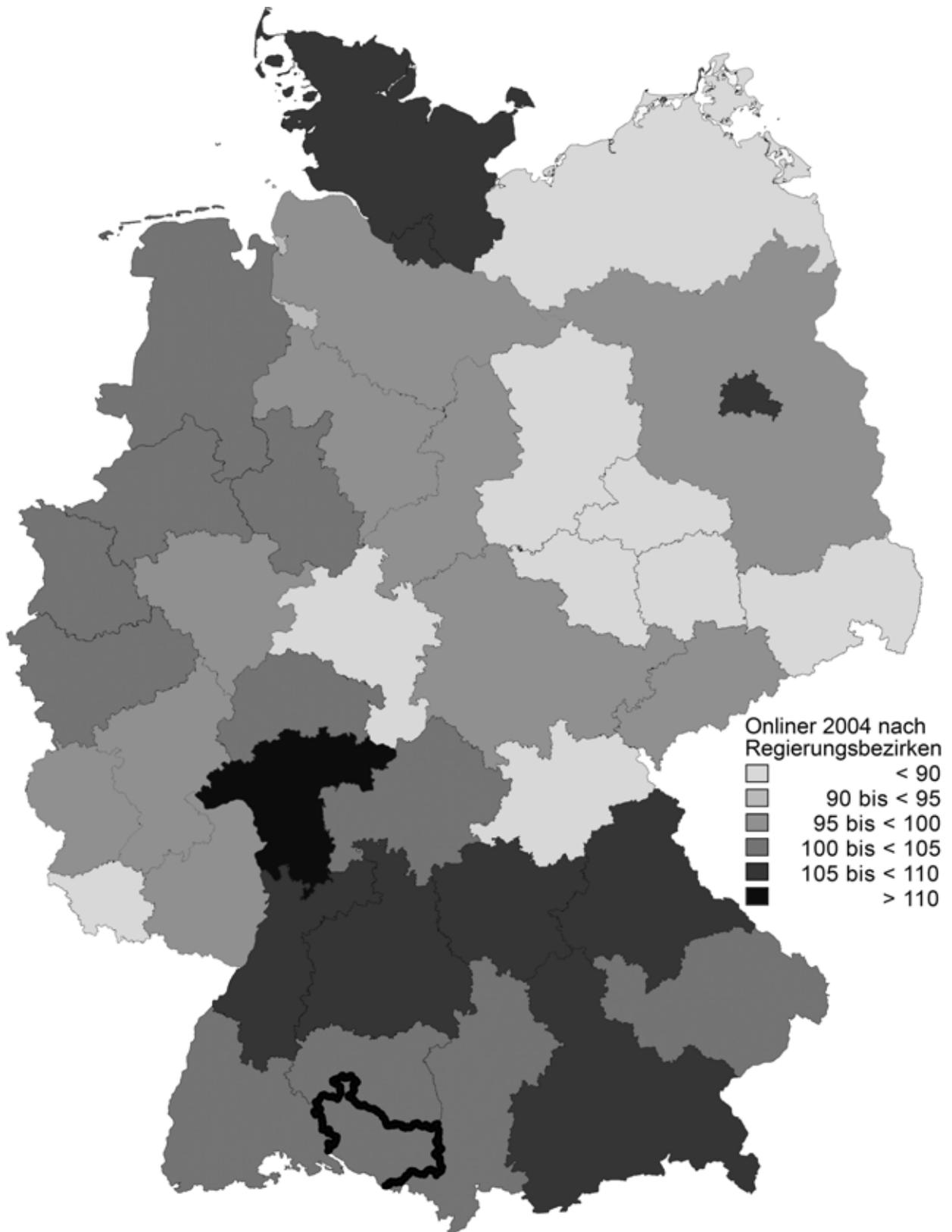
2.2.2 Der „(N)onliner-Atlas“ von TNS Emnid und Initiative D21

Das Marktforschungsunternehmen TNS Emnid und die Initiative D21, welche ein Partnerschaftsnetzwerk verschiedener politischer und wirtschaftlicher Institutionen darstellt, veröffentlichten seit 2001 jährlich den „(N)onliner-Atlas“. Unterstützt wird diese Studie von der Deutschen Telekom AG, der Siemens AG, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit sowie der Initiative „Frauen geben Technik neue Impulse e.V.“. Der (N)onliner-Atlas macht auf Basis von telefonischen Interviews Aussagen über die Struktur der Internetnutzung durch die Bevölkerung in den deutschen Regierungsbezirken. Dabei werden verschiedene Merkmale von Internetnutzern („Onlinern“) sowie Internetverweigerern („Offlinern“) in die Untersuchung integriert. Teil der telefonischen Befragungen sind vornehmlich Fragen nach der Nutzung des Internets einschließlich E-mail sowie einer möglichen Beschaffungsabsicht innerhalb der nächsten 12 Monate. Darüber hinaus werden mit Hilfe der Semiometrie Erkenntnisse über die psychographischen Eigenschaften der Zielgruppen gesammelt.

Basis der Erhebung bilden Stichproben von insgesamt über 30.000 in Telefoninterviews befragten Personen, mit deren Hilfe dann die Ergebnisse auf die Grundgesamtheit von ca.

64,4 Mio. Menschen hochgerechnet werden. Die Grundgesamtheit besteht allerdings nur aus der deutschsprachigen Wohnbevölkerung ab 14 Jahre mit Telefonanschluss im Haushalt. Somit ist die Erhebung nur für diesen Teil der Bevölkerung als repräsentativ zu werten. Die Auswahl der befragten Personen erfolgte anhand eines standardisierten Zufallsverfahrens. Die Interviews wurden im Zeitraum zwischen März und Mai 2004 durchgeführt.

Der (N)onliner-Atlas kommt in seiner aktuellsten Auflage vom Jahr 2004 zu dem Ergebnis, dass die Anzahl der Internetnutzer zwischen 2001 und 2004 um rund 16 % zunahm, so dass der Anteil der Onliner im Jahre 2004 bei 52,7%, der Anteil der Offliner bei 40,8 % und der Anteil der Nutzungsplaner bei 6,6 % lag. Dennoch rechnen die Verfasser der Studie mit einem verlangsamten Wachstum der Internetnutzung in den kommenden Jahren. Überdurchschnittlich stark sind die Onliner in Schleswig-Holstein, Hamburg, Hessen und Berlin vertreten. Danach folgen Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg, während Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und das Saarland die Schlusslichter bilden.

Abbildung 18: Onlinerquote in den deutschen Regierungsbezirken

Quelle: TNS Emnid, Initiative D21; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Zwei der vier baden-württembergischen Regierungsbezirke – Karlsruhe und Stuttgart – verfügten im Jahre 2004 über deutlich überdurchschnittliche Onlinerquoten. Die Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen, zu dem auch die Region Bodensee-Oberschwaben gehört, liegen mit einem Indexwert von 100 im Jahre 2004 exakt im Bundesdurchschnitt. Der hessische Regierungsbezirk Darmstadt liegt mit einem Indexwert von 114 einsam an der Spitze, Mecklenburg-Vorpommern mit einem Wert von 84 ganz hinten. Nach 2001 nahm die Quote der Onliner im Regierungsbezirk Tübingen deutlich zu, während die Offlinerquote im Gegenzug stark abnahm. Seit 2003 ist das Wachstum der Internetnutzung jedoch geringer als in den Vorjahren.

Aus den Werten lässt sich ableiten, dass die Bevölkerung der Region Bodensee-Oberschwaben der technologischen Entwicklung durchaus offen gegenübersteht und dadurch von dem anhaltenden Digitalisierungstrend profitiert.

Tabelle 29: Werte der baden-württembergischen Regierungsbezirke im Jahre 2004

Rang	Regierungsbezirk	in %		
		Onliner	Nutzungsplaner	Offliner
1	Karlsruhe	57,2	6,8	35,9
2	Stuttgart	55,8	7,8	36,4
3	Tübingen	52,7	7,7	39,6
4	Freiburg	52,6	8,0	39,4

Quelle: TNS Emnid, Initiative D21
Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Tabelle 30: Werte des Regierungsbezirks Tübingen

Jahr	in %		
	Onliner	Nutzungsplaner	Offliner
2001	k.A.	k.A.	k.A.
2002	44,6	8,8	46,6
2003	51,0	7,3	41,7
2004	52,7	7,7	39,6

Quelle: TNS Emnid, Initiative D21
Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.2.3 Die Online-Erhebung „Perspektive Deutschland“

Die „Perspektive Deutschland“ ist eine jährlich stattfindende Online-Umfrage, an der jeder Bürger – auf freiwilliger Basis – teilnehmen kann. Im Jahre 2001 fand diese größte europäische Online-Umfrage zum ersten Mal unter der Schirmherrschaft von Lothar Späth statt. Initiiert wurde die Perspektive Deutschland von der Unternehmensberatung McKinsey & Company, dem Magazin Stern und dem Unternehmen T-Online. Die Online-Umfrage hat zum Ziel, Erkenntnisse über die Einstellungen und

Erwartungen der Bürger zu bestimmten politischen und sozioökonomischen Themen zu liefern (z.B. Lebenszufriedenheit). Von besonderem Interesse sind dabei die regional unterschiedlichen Ergebnisse dieser deutschlandweiten Internet-Umfrage. Jedoch können wegen der großen Zahl an Erkenntnissen nur einige ausgewählte Resultate der Studien der Perspektive Deutschland betrachtet werden.

2.2.3.1 Umfrage 2001/2002 – Leitthema: Persönliche Leistungs-/Verantwortungsbereitschaft

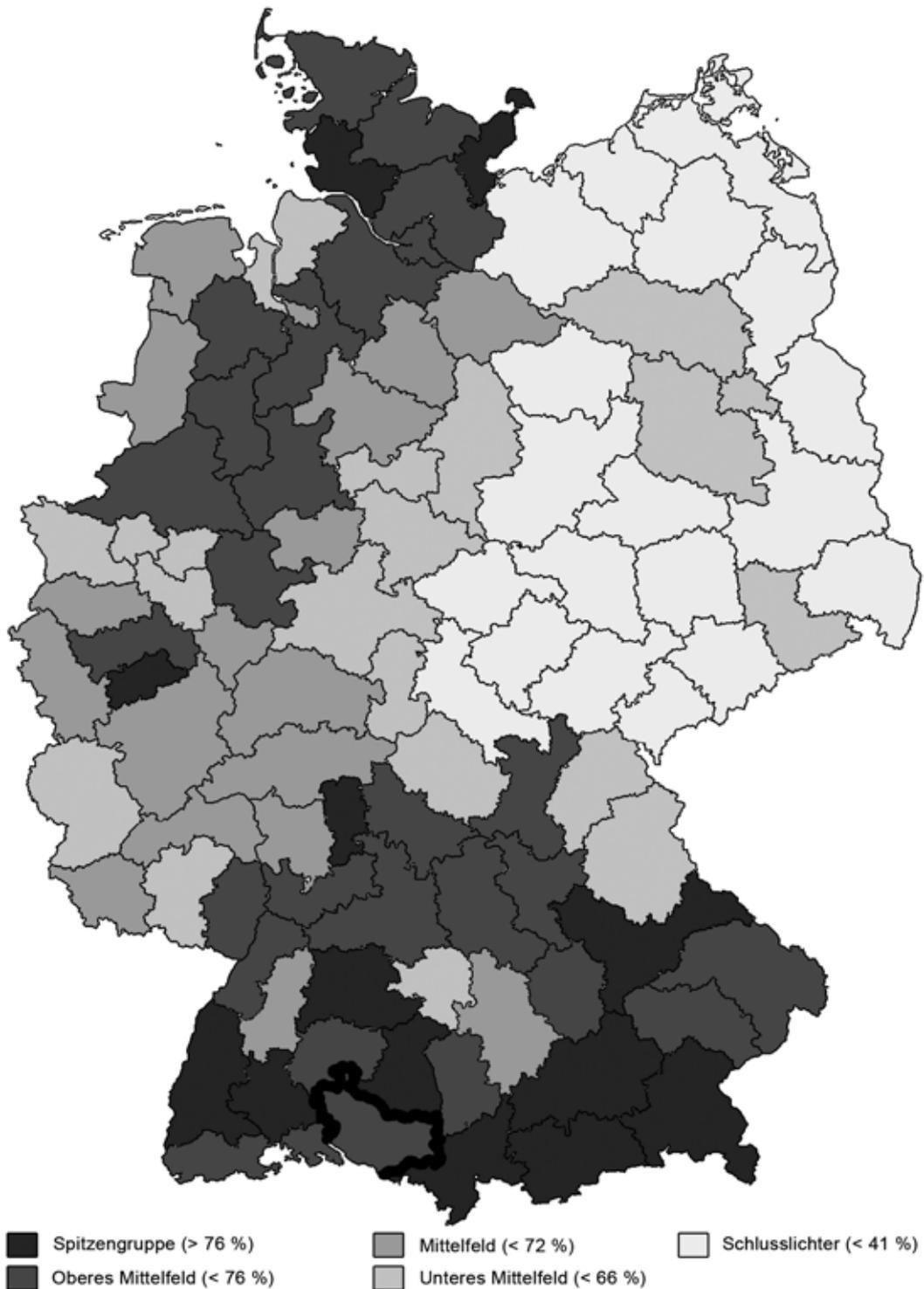
Die erste Studie der „Perspektive Deutschland“ stammt aus dem Jahr 2001/2002. An der Umfrage beteiligten sich rund 170.000 Menschen, davon 1.080 aus der Region Bodensee-Oberschwaben. Die Befragung stand unter dem Leitthema „Persönliche Leistungs- und Verantwortungsbereitschaft“. Parallel wurde eine Offline-Befragung mit ca. 2.700 zufällig ausgewählten Teilnehmern durchgeführt, um die Online-Erhebung von auftretenden Selektionsproblemen zu bereinigen. Damit konnte schließlich ein unverzerrtes repräsentatives Meinungsbild für alle 18- bis 59-Jährigen im Gesamtstaat, in den Bundesländern und den Regionen gewonnen werden. Deutschland wurde wie in der Untersuchung des Vorjahres in 97 Regionen (entspricht den sogenannten Raumordnungsregionen) untergliedert, um eine regionale Differenzierung der Befragungsergebnisse vornehmen zu können.

Aus Abbildung 19 wird ersichtlich, dass die Bürger der Region Bodensee-Oberschwaben weitaus zufriedener mit ihren Lebensumständen sind als die Bürger in den meisten anderen deutschen Regionen. Zugleich ist der Karte zu entnehmen, dass ein deutliches West-Ost-Gefälle wie auch ein Nord-Süd-Gefälle existiert.

Eine genaue Betrachtung der Einzelergebnisse zeigt auf, dass sich die Region Bodensee-Oberschwaben mit 76 % zufriedener Bürger auf dem 16. Platz und damit im oberen Drittel aller 97 Raumordnungsregionen wiederfindet (vgl. Tabelle 31). Der gesamtdeutsche Durchschnitt des „Zufriedenheitsindex“ beträgt hier lediglich 65 % und liegt damit deutlich niedriger als in der Region Bodensee-Oberschwaben. Die meisten der süddeutschen Regionen liegen über dem Mittel, ostdeutsche Regionen sind dagegen am unteren Ende der Zufriedenheitsskala platziert.

Beim gemeinnützigen und gesellschaftspolitischen Engagement schneidet die Region Bodensee-Oberschwaben mit 72 % auf einem hervorragenden 3. Platz unter allen 97 Regionen besonders gut ab. Der deutschlandweite Durchschnittswert liegt bei nur 60 %.

Ebenso überdurchschnittlich hoch im bundesweiten Vergleich ist bei den Befragten in der Region Bodensee-Oberschwaben die Bereitschaft, sich selbstständig zu machen. Hier kommt die Region mit 15 % auf den 5. Rang der 97 Regionen. Der deutschlandweite Durchschnitt beträgt 11 % und ist damit 4 % niedriger.

Abbildung 19: Zufriedenheit mit dem Leben am Wohnort nach Regionen

Aussage: „Alles in allem gesehen, kann man in dem Ort oder der Region, wo ich wohne, sehr gut leben.“;
Antworten: 1 oder 2 auf einer Skala von 1 = „stimmt genau“ bis 6 = „stimmt gar nicht“

Quelle: Perspektive Deutschland 2001/2002; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Tabelle 31: Ergebnisse der Regionen in der Perspektive Deutschland 2001/2002

Rang	Region	Zufriedenheit mit Leben in der Region in %*	Zeitliches Engagement in der Freizeit in %**	Rang	Bereitschaft zur Selbstständigkeit in %***	Rang
1	Bayerischer Untermain	82	60	54	9	73
2	Südlicher Oberrhein	81	64	34	9	70
3	Südostoberbayern	81	62	44	6	94
4	Allgäu	80	60	59	15	7
5	Schleswig-Holstein Ost	79	57	81	7	91
6	Donau-Iller (BW)	78	58	75	12	24
7	Regensburg	78	64	33	11	46
8	Oberland	78	64	35	12	23
9	München	78	54	92	12	26
10	Stuttgart	77	61	45	12	29
11	Schwarzwald-Baar-Heuberg	77	69	8	8	84
12	Bonn	77	60	58	10	56
13	Schleswig-Holstein Süd-West	77	69	6	24	1
14	Oberfranken West	76	67	15	9	66
15	Hamburg-Umland Süd	76	60	56	12	30
16	Bodensee-Oberschwaben	76	72	3	15	5
17	Osnabrück	76	66	22	8	81
18	Oldenburg	76	61	50	13	21
19	Industrieregion Mittelfranken	76	60	62	9	67
20	Würzburg	76	67	20	9	74
...						
93	Vorpommern	26	58	74	9	72
94	Halle/Saale	26	52	96	6	93
95	Lausitz-Spreewald	26	61	47	7	85
96	Dessau	22	58	73	7	88
97	Oberlausitz-Niederschlesien	21	54	93	4	97

*Frage: „Alles in allem gesehen, kann man in dem Ort oder in der Region, wo ich wohne, sehr gut leben.“
 Antworten: 1 und 2 auf einer Skala von 1 = „stimmt genau“ bis 6 = „stimmt gar nicht“

**Personen, die angeben, sich gemeinnützig oder gesellschaftspolitisch zeitlich zu engagieren

***Frage: „Können Sie sich vorstellen, sich selbstständig zu machen?“
 Antworten: „Ja, auf jeden Fall.“

Quelle: Perspektive Deutschland 2001/2002; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.2.3.2 Umfrage 2002/2003 – Leitthema: Wie fit sind Deutschlands Institutionen?

Die Studie der Perspektive Deutschland von 2002/2003 wurde von McKinsey & Company, dem Magazin Stern, dem ZDF und dem Unternehmen T-Online durchgeführt und stand unter der Schirmherrschaft von Richard von Weizsäcker. An dieser Internetumfrage beteiligten sich bereits ca. 360.000 Menschen, womit sich die Anzahl der Teilnehmer gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelte. Aus der Region Bodensee-Oberschwaben nahmen knapp 2.000 Bürger an der Online-Erhebung teil.

Diesmal stand die Umfrage unter dem Motto „Wie fit sind Deutschlands Institutionen?“. Ziel

dieser Untersuchung war es, Erkenntnisse darüber zu sammeln, wie die Bürger den Zustand und die Reformfähigkeit wichtiger Institutionen in Deutschland bewerten. Wie bei der Studie des Vorjahres wurde Deutschland in 97 Regionen (sogenannte Raumordnungsregionen) unterteilt. Die Studie ist als repräsentativ für alle 16- bis 69-jährigen Bürger anzusehen. Aus der Fülle von Erkenntnissen können nur einige Kernaussagen der Studie herausgegriffen werden.

Das Vertrauen der Bürger der Region Bodensee-Oberschwaben in die Arbeit der politischen Parteien ist im Vergleich zu den ande-

ren 96 Regionen relativ positiv ausgeprägt (vgl. Tabelle 32), wenngleich auf einem so erschreckend niedrigem Niveau, dass von Vertrauen kaum mehr gesprochen werden kann. Im Ranking belegt die Region Bodensee-Oberschwaben einen 20. Platz unter den 97 Regionen. Was die Aufgabenerfüllung in der Arbeit der politischen Parteien angeht, liegt die

Region anhand der Bewertungen ihrer Bürger an 11. Stelle der 97 Regionen. Auch hier ist das prozentuale Niveau der Zustimmung extrem niedrig. Allerdings sehen die Bürger bei der Arbeit politischer Parteien trotzdem noch einen deutlichen Verbesserungsbedarf, weshalb die Region hier ebenfalls auf dem 11. Platz landet.

Tabelle 32: Rangliste der Regionen zum Thema Politische Parteien

Rang	Region	Vertrauen in %*	Aufgabenerfüllung in %**	Rang	Verbesserungsbedarf in %***	Rang
1	Westmittelfranken	5	5	2	78	84
2	Ostwürttemberg	5	4	6	79	69
3	Nordhessen	4	4	5	80	47
4	Westmecklenburg	4	3	32	78	81
5	Bremerhaven-Umland	4	1	90	82	24
6	Oberfranken Ost	4	3	25	81	31
7	Saar	4	4	14	80	50
8	Hannover	4	4	10	76	93
9	Oberes Elbtal/Osterzgebirge	4	3	18	77	91
10	Donau-Iller (BW)	4	3	21	84	8
...						
20	Bodensee-Oberschwaben	3	4	11	83	11
...						
93	Schleswig-Holstein Süd	1	2	68	82	22
94	Schleswig-Holstein Ost	1	2	63	81	37
95	Uckermark-Barnim	1	2	82	76	95
96	Donau-Iller (BY)	1	1	95	87	1
97	Main-Rhön	1	2	86	80	61

*Werte nur für Antwort „vertraue“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „vertraue eher“, „vertraue eher nicht“, „vertraue nicht“, „weiss nicht“
 **Werte nur für Antwort „gut“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „befriedigend“, „ausreichend“, „schlecht“, „weiss nicht“
 ***Werte nur für Antwort „dringend“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „eher dringend“, „eher nicht dringend“, „nicht dringend“, „weiss nicht“

Quelle: Perspektive Deutschland 2002/2003; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Das Vertrauen der Bürger der Region Bodensee-Oberschwaben in die Arbeit der öffentlichen Schulen ist im bundesweiten Vergleich relativ hoch (vgl. Tabelle 34). Hier kommt die Region auf einen respektablen 15. Platz. Nur geringfügig schwächer beurteilen die Bürger die Aufgabenerfüllung der öffentlichen Schulen, wie hier Rang 25 für die Region zeigt. Aus diesem Grund sehen wohl nur vergleichsweise wenige Bürger einen Verbesserungsbedarf bei den öffentlichen Schulen. Anhand der Bewertungen der Bürger kommt die Region Bodensee-Oberschwaben hier auf Platz 85, d.h. in nur zwölf anderen Regionen Deutschlands wird ein noch geringerer Verbesserungsbedarf gesehen.

Beim Thema Stadt- und Gemeindeverwaltungen schneidet die Region Bodensee-Oberschwaben besonders gut ab (Tabelle 35). So kommt die Region auf Grund der Bewertungen ihrer Bürger zu diesem Thema auf den 6. Platz im Vergleich der insgesamt 97 Regionen. Nur unwesentlich schwächer verhält sich dies bei der Aufgabenerfüllung, denn hier landet die Region auf Rang 8. Wohl auf Grund der vergleichsweise hohen Zufriedenheit mit ihren Verwaltungen sehen tendenziell weniger Bürger in der Region Bodensee-Oberschwaben einen Verbesserungsbedarf bei den Stadt- und Gemeindeverwaltungen, wie sich anhand von Platz 72 im Ranking ablesen lässt.

Tabelle 33: Rangliste der Regionen zum Thema Öffentliche Schulen

Rang	Region	Vertrauen in %*	Aufgabenerfüllung in %**	Rang	Verbesserungsbedarf in %***	Rang
1	Donau-Iller (BY)	47	38	4	61	84
2	Oberpfalz Nord	45	40	1	57	95
3	Bayerischer Untermain	44	37	7	59	91
4	Oberfranken Ost	43	37	6	60	88
5	Regensburg	42	39	3	58	94
6	Südwestsachsen	42	39	2	60	90
7	Chemnitz-Erzgebirge	41	36	9	61	86
8	Oberfranken West	40	36	8	66	64
9	Augsburg	40	34	15	61	83
10	Donau-Iller (BW)	39	34	13	58	93
...						
15	Bodensee-Oberschwaben	38	30	25	61	85
...						
93	Düsseldorf	22	17	93	76	7
94	Rhein-Main	22	18	92	75	9
95	Hamburg	22	16	95	76	6
96	Berlin	21	15	96	80	2
97	Bremen	20	12	97	82	1

*Werte nur für Antwort „vertraue“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „vertraue eher“, „vertraue eher nicht“, „vertraue nicht“, „weiss nicht“

**Werte nur für Antwort „gut“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „befriedigend“, „ausreichend“, „schlecht“, „weiss nicht“

***Werte nur für Antwort „dringend“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „eher dringend“, „eher nicht dringend“, „nicht dringend“, „weiss nicht“

Quelle: Perspektive Deutschland 2002/2003; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Tabelle 34: Rangliste der Regionen zum Thema Stadt- und Gemeindeverwaltungen

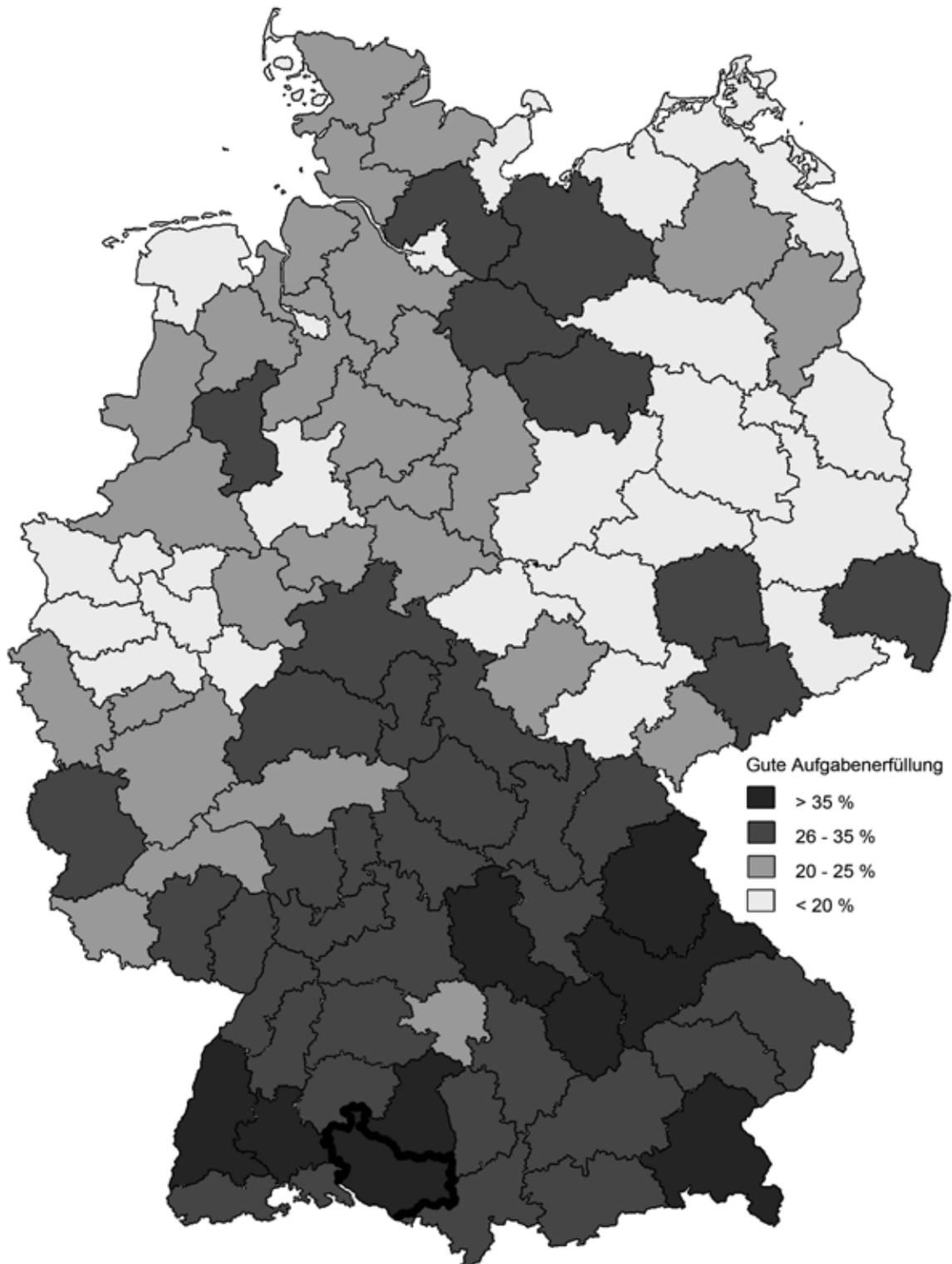
Rang	Region	Vertrauen in %*	Aufgabenerfüllung in %**	Rang	Verbesserungsbedarf in %***	Rang
1	Donau-Iller (BW)	38	44	1	32	96
2	Oberpfalz Nord	37	42	2	37	87
3	Schwarzwald-Baar-Heuberg	37	36	9	37	83
4	Südlicher Oberrhein	37	39	5	35	91
5	Südostoberbayern	35	38	7	40	68
6	Bodensee-Oberschwaben	35	37	8	39	72
7	Osthessen	33	35	13	39	74
8	Nordschwarzwald	33	35	14	32	97
9	Donau-Wald	33	36	10	34	94
10	Oberfranken Ost	33	33	18	43	58
...						
93	Mittleres Mecklenburg/Rostock	15	19	81	53	15
94	Düsseldorf	14	15	93	54	11
95	Hamburg	14	15	95	50	31
96	Bremen	11	13	96	50	32
97	Berlin	10	10	97	57	1

*Werte nur für Antwort „vertraue“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „vertraue eher“, „vertraue eher nicht“, „vertraue nicht“, „weiss nicht“

**Werte nur für Antwort „gut“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „befriedigend“, „ausreichend“, „schlecht“, „weiss nicht“

***Werte nur für Antwort „dringend“; weitere Antwortmöglichkeiten waren „eher dringend“, „eher nicht dringend“, „nicht dringend“, „weiss nicht“

Quelle: Perspektive Deutschland 2002/2003; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 20: Qualität der Aufgabenerfüllung der Stadt- und Gemeindeverwaltungen

Teilnehmer, die auf die Frage „Wie gut erfüllt die Stadt- oder Gemeindeverwaltung ihre Aufgaben?“ auf einer Skala von 1 = „sehr gut“ bis 6 = „sehr schlecht“ mit 1 oder 2 geantwortet haben

Quelle: Perspektive Deutschland 2002/2003; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.2.3.2 Umfrage 2003/2004 – Leitthema: Reformbereitschaft der Bürger

Auch im Jahre 2003/2004 wurde die Perspektive Deutschland von den Initiatoren McKinsey & Company, Stern und ZDF unter der Schirmherrschaft von Richard von Weizsäcker durchgeführt. Statt T-Online war dieses Mal das Unternehmen AOL unter den Initiatoren vertreten. Insgesamt waren rund 450.000 Teilnehmer in die Online-Umfrage integriert, davon 2.605 Befragte aus der Region Bodensee-Oberschwaben. Ungefähr 2.400 zufällig ausgewählte Bürger wurden zusätzlich außerhalb des Internets interviewt, um die Studie von Verzerrungen zu befreien und damit eine Repräsentativität für alle 16- bis 69-jährigen Bürger zu gewährleisten.

Leitendes Thema der Perspektive Deutschland von 2003/2004 war die Reformbereitschaft der Bürger, d.h. die Frage, in welchen Bereichen die Menschen in Deutschland Reformbedarf sehen und unter welchen Voraussetzungen neue Leitbilder für die Zukunft entstehen können. Wie in den Kapiteln zuvor bei den Studien 2001/2002 und 2002/2003 können aus der Masse der Studienergebnisse nur einzelne Punkte herausgegriffen werden. Anders als in den beiden Untersuchungen zuvor, wurde Deutschland nicht in 97, sondern diesmal in 117 Regionen unterteilt. Die Region Bodensee-Oberschwaben blieb in ihrem Zuschnitt jedoch unverändert.

Was die allgemeine Zufriedenheit mit dem Leben in der Region Bodensee-Oberschwaben betrifft, befindet sich die Region in der deutschlandweiten Spitzengruppe. Mit 82,3 % kommt Bodensee-Oberschwaben auf einen guten 14. Platz (vgl. Tabelle 35). Der Bundesdurchschnitt beträgt hier lediglich 69 %. Ganz vorne liegen vornehmlich bayrische und baden-württembergische Regionen und Kreise, während ostdeutsche Regionen auf den hinteren Rängen landen (vgl. Abbildung 21). Im

Vergleich von ausschließlich baden-württembergischen Regionen und der Stadt Stuttgart steht die Region Bodensee-Oberschwaben auf Platz 4.

Insgesamt sind mit einem Wert von 43 % mehr Menschen in der Region generell zukunftsoptimistischer als in Gesamtdeutschland (Bundesdurchschnitt: 37 %).

Hinsichtlich der Furcht vor Arbeitslosigkeit befindet sich die Region Bodensee-Oberschwaben auf Grund der Beurteilung ihrer Einwohner mit 27,2 % auf dem 117. Rang, was bedeutet, dass nur vergleichsweise wenige Bürger in der Region Angst haben ihren Arbeitsplatz zu verlieren bzw. keinen zu bekommen. Dies beweist der deutschlandweite Durchschnitt von 35 %. Was die persönlichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt betrifft, schätzen diese 40 % der Regionsbevölkerung als gut ein. Im Bundesdurchschnitt sind dies lediglich 31 %. Zur Sicherung des Arbeitsplatzes sind deutlich mehr Menschen bereit, eigene Beiträge durch Gehaltsverzicht zu leisten: Dies sind 35 % gegenüber dem Bundesdurchschnitt von 30 %.

Die Bürger in Bodensee-Oberschwaben sind mit 36 % im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 26 % deutlich stärker gesellschaftlich engagiert. Zudem sind im Bundesvergleich 63 % der Regionsbevölkerung der Ansicht, dass die Bürger bzw. ihre Vereinigungen viele soziale Aufgaben besser als der Staat erledigen können (Bundesdurchschnitt: 54 %). Des Weiteren befürworten überdurchschnittlich viele Bürger in Bodensee-Oberschwaben mehr Eigenverantwortung bei der sozialen Sicherung: Mit 57 % kommt die Region hier auf den 7. Platz. Der Bundesdurchschnitt zu dieser Frage beträgt lediglich 49 %.

Tabelle 35: Ergebnisse der Regionen in der Perspektive Deutschland 2003/2004

Rang	Region/Stadt- und Landkreis	Zufriedenheit mit Leben in der Region in %*	Angst vor Arbeitslosigkeit in %**	Rang	Sorge um die Gesundheit in %***	Rang	Zustimmung zu mehr Eigenverantwortung bei sozialer Sicherung in %****	Rang
1	Starnberg, Landsberg/Lech	86,1	27,2	116	35,4	113	66,6	1
2	Südlicher Oberrhein	85,0	31,3	88	40,1	73	52,2	38
3	Freising, Ebersberg, Erding	85,0	28,4	111	32,3	120	59,4	3
4	Osnabrück	84,7	32,4	79	39,6	78	48,7	65
5	Südostoberbayern	84,5	30,3	93	32,5	119	53,8	23
6	Stuttgart-Umland	84,4	27,3	115	35,5	112	56,2	13
7	Bayerischer Untermain	84,2	31,5	87	38,8	85	54,4	17
8	Bonn	83,1	28,8	108	33,1	118	56,5	11
9	Oberland	83,1	27,7	113	36,5	106	57,7	5
10	Regensburg	83,0	34,7	55	35,7	110	52,9	33
11	Dachau, Fürstenfeldbruck	82,9	29,6	101	40,1	71	59,0	4
12	Stuttgart	82,9	28,5	110	38,4	87	57,2	6
13	Würzburg	82,8	29,0	106	36,6	104	52,7	35
14	Bodensee-Oberschwaben	82,3	27,2	117	33,7	117	57,0	7
15	Mittlerer Oberrhein	81,8	28,3	112	37,7	91	52,6	36
16	München	81,8	27,1	118	34,3	115	60,9	2
17	Oldenburg	81,7	30,4	92	37,1	99	51,1	45
18	Neckar-Alb	81,6	30,3	94	38,4	86	52,0	41
19	Münsterland	81,4	34,2	61	44,0	31	49,5	58
20	Hochrhein-Bodensee	81,4	27,6	114	37,2	98	56,7	9
...								
116	Mecklenburgische Seenplatte	30,0	53,2	4	35,9	108	42,5	92
117	Vorpommern	28,4	47,1	16	41,2	59	37,5	110
118	Altmark	25,3	57,1	1	47,8	5	36,0	112
119	Halle/Saale	24,7	53,6	3	44,5	25	35,6	115
120	Dessau	22,2	55,0	2	49,4	2	33,3	119

*Frage: "Alles in allem gesehen, kann man in der Region, wo ich lebe, sehr gut leben."
Antworten: 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "stimmt genau" bis 6 = "stimmt gar nicht"

**Frage: "Machen Sie sich Sorgen, dass Sie Ihren Arbeitsplatz verlieren bzw. keine Arbeitsstelle finden?"
Antworten: 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "große Sorgen" bis 6 = "gar keine Sorgen"

***Frage: "Machen Sie sich Sorgen, dass sich Ihre Gesundheit verschlechtert?"
Antworten: 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "große Sorgen" bis 6 = "gar keine Sorgen"

****Frage: "In welche Richtung sollte sich Deutschland Ihrer Meinung nach in Zukunft verändern, wenn es um die soziale Sicherung geht?"
Antworten: "Mehr" oder "viel mehr" Lebensrisiken sollten privat getragen werden.

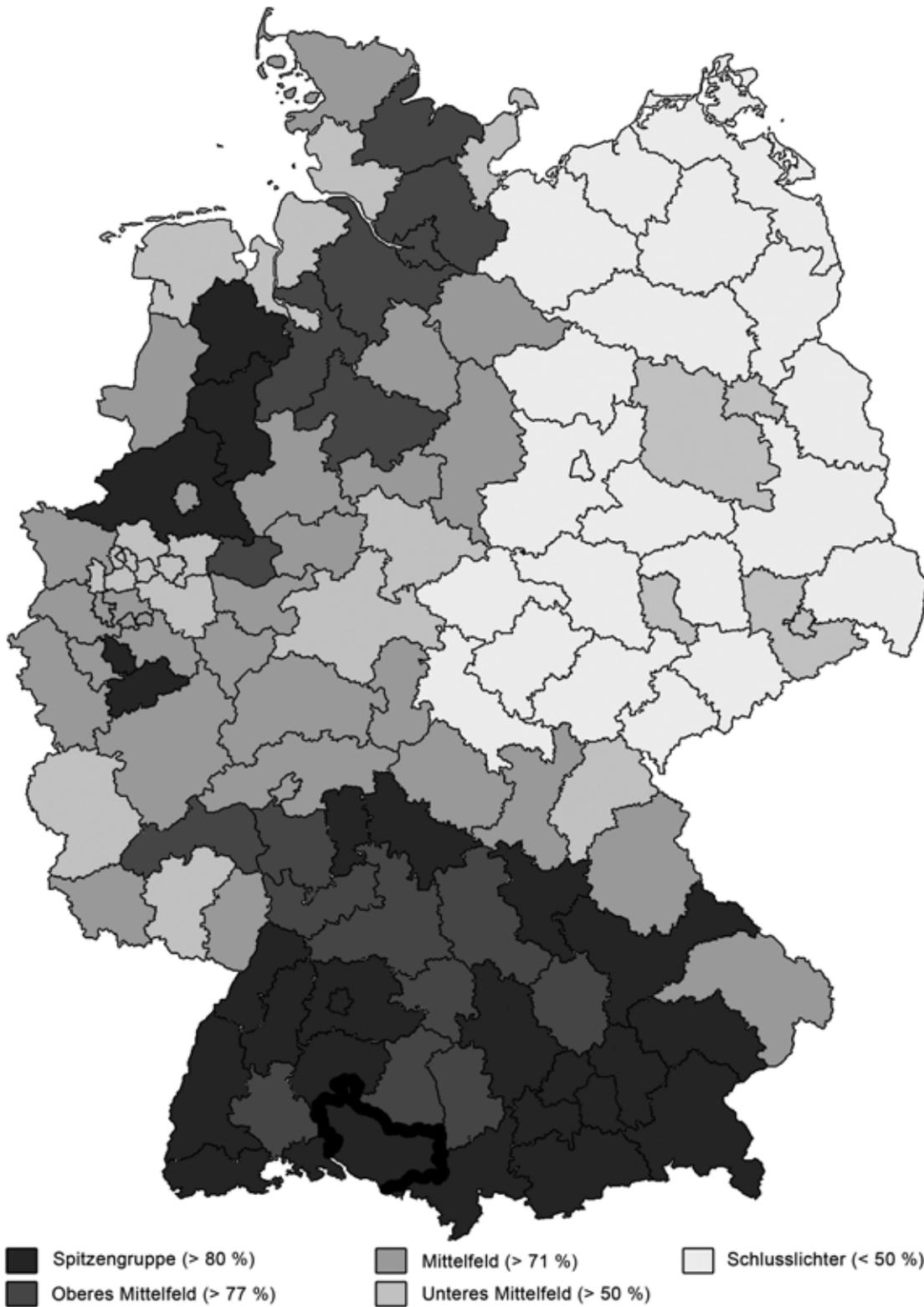
Quelle: Perspektive Deutschland 2003/2004; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Hinsichtlich weiterer Fragestellungen sollen nur schlaglichtartig einige markante Ergebnisse herausgegriffen werden.

Bei der katholischen Kirche sehen 45 % der Menschen in der Region Bodensee-Oberschwaben einen starken Reformbedarf (Bundesdurchschnitt: 38 %), 18 % der Bürger sind kirchlich engagiert (Bundesdurchschnitt: 14 %) und 30% wünschen sich in der Schule Religion als Pflichtfach (Bundesdurchschnitt: 25 %).

Beim Thema Kinder und Familie ist das „Rabenmutterbild“ in der Region Bodensee-Oberschwaben verbreiteter als im Bundesdurchschnitt. So denken 45 % der Bürger, dass Kinder unter der Berufstätigkeit ihrer Mutter leiden (Bundesdurchschnitt: 40 %). Damit korrespondiert auch die Frage nach der Priorität der Kinder- und Familienfreundlichkeit: 61 % der Regionsbevölkerung sehen diese als gesellschaftspolitisches Haupthandlungsfeld (Bundesdurchschnitt: 63 %).

Abbildung 21: Zufriedenheit mit dem Leben am Wohnort nach Regionen in Deutschland



Aussage: „Alles in allem gesehen, kann man in der Region, wo ich lebe, sehr gut leben.“;
 Antworten: 1 oder 2 auf einer Skala von 1 = „stimmt genau“ bis 6 = „stimmt gar nicht“

Quelle: Perspektive Deutschland 2003/2004; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

2.2.3.3 Umfrage 2004/2005 – Leitthema: Regionale Erfolgsfaktoren

Die vierte Version der Studie Perspektive Deutschland für das Jahr 2004/2005 wurde Ende April 2005 veröffentlicht. Nachdem diese Erhebung als das derzeit aktuellste Stimmungsbild der deutschen Bevölkerung anzusehen ist, werden die Ergebnisse hier ausführlicher vorgestellt. Wie im Vorjahr traten als Initiatoren der Erhebung McKinsey & Company, das Magazin Stern, AOL und ZDF auf. Die Schirmherrschaft wurde ein weiteres Mal von Richard von Weizsäcker übernommen.

Die Bürgerbeteiligung stieg bei der Umfrage 2004/2005 auf ca. 511.000 Teilnehmer an. Die Zufallsstichprobe der Offline-Befragung ist mit rund 10.000 Teilnehmern in dieser Studie ungleich größer als in den Vorjahren, wodurch die Repräsentativität der Aussagen für alle 16- bis 69-jährigen Menschen in Deutschland gegenüber den Befragungen der Vorjahre nochmals verbessert worden ist. Aus der Region Bodensee-Oberschwaben nahmen 2.848 Bürger an der Perspektive Deutschland 2004/2005 teil.

Zufriedenheitsindex

Wie in den Vorjahren wurde auch in dieser Befragung nach der Zufriedenheit der Bevölkerung mit ihren Lebensumständen in ihrer Region gefragt. Über diese Frage ist auch ein Vergleich mit den Online-Erhebungen der Vorjahre durchführbar.

Bei der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Leben am Wohnort belegt die Region Bodensee-Oberschwaben wie in den Vorjahren eine hervorragende Platzierung. Diesmal landet sie mit 81,3 % Zustimmung zu der Aussage, dass sich die Bürger an ihrem heutigen Wohnort sehr wohl fühlen, auf einem achten Platz (vgl. Tabelle 36) und befindet sich damit bundesweit unter den Top 10 aller Regionen. Gegenüber dem Vorjahr verbesserte sich die Region Bodensee-Oberschwaben um 6 Plätze (im Jahr zuvor kam die Region bei einer Zustimmung von 82,3 % auf einen 14. Platz). Bei einem Vergleich der beiden Prozentwerte wird

Unter dem Motto „Deutschland der Regionen“ ging es in der Erhebung 2004/2005 darum herauszufinden, was spezifische regionale Erfolgsfaktoren sind und welche Regionen am besten für die Aufgaben der Zukunft gerüstet sind. Auf Grund dieser Fragestellung ist die diesjährige Perspektive Deutschland in Bezug auf Fragen der künftigen Regionalentwicklung und für ein Benchmarking im Sinne eines „Wettbewerbs der Regionen“ besonders interessant.

Innerhalb der Studie wurden zunächst die 117 Regionen Deutschlands in vier verschiedene Regionenkategorien (Top-15-Städte, 37 Agglomerationsräume, 42 verstädterte Räume, 23 ländliche Räume) eingeteilt, von denen jede gesondert der Analyse zugeführt wurde. Die Region Bodensee-Oberschwaben zählt zur Kategorie der verstädterten Räume (Abbildung 22), welche eine Bevölkerungsdichte zwischen 150 und 300 Einwohnern pro Quadratkilometer besitzen oder ein Oberzentrum mit mehr als 100.000 Einwohnern aufweisen.

zugleich deutlich, dass die Zustimmung geringfügig gesunken ist – angesichts der deutlich besseren Positionierung im Ranking aller Regionen in der Region Bodensee-Oberschwaben allerdings deutlich geringer als in anderen Teilen Deutschlands. Der Zufriedenheitswert beträgt im Bundesdurchschnitt 68 % und fällt damit deutlich niedriger aus. Der baden-württembergische Durchschnitt liegt bei 79 %.

Innerhalb der Top 10 unter Deutschlands Regionen sind ausschließlich Regionen in Bayern und Baden-Württemberg platziert; die letzten fünf Plätze machen allein Regionen aus Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern unter sich aus (vgl. auch Abbildung 23).

In der Rangliste der verstädterten Räume, somit in einem Vergleich von Regionen ver-

gleichbarer Struktur, liegt die Region Bodensee-Oberschwaben sogar auf einem beachtlichen dritten Platz der 42 Regionen, die in dieser Raumkategorie subsummiert werden. Eine höhere Zufriedenheit liegt hier nur in den Regionen Bayerischer Untermain (Aschaffenburg) und Südlicher Oberrhein (Freiburg) vor.

Noch besser schneidet die Region Bodensee-Oberschwaben hinsichtlich der von den Teilnehmern erwarteten Zufriedenheit der nächsten fünf bis zehn Jahre ab. Der Frage, ob man als Befragter auch in fünf bis zehn Jahren voraussichtlich mit der Situation in der Region zufrieden sein könne, stimmten ca. 50 % der Teilnehmer aus der Region Bodensee-Oberschwaben zu. Dies ist deutlich weniger und gibt einen deutlichen Hinweis auf den derzeitigen Zukunftspessimismus. Da die Zustimmung auf diese Frage in den anderen Regionen in der Regel noch stärker abnimmt,

rutscht die Region Bodensee-Oberschwaben im bundesweiten Regionenvergleich sogar auf den fünften Rang vor. Auch innerhalb der Kategorie der verstädterten Regionen steigt Bodensee-Oberschwaben noch um einen Platz nach oben und liegt hier knapp hinter der Region Südlicher Oberrhein (Freiburg) auf einem hervorragenden zweiten Platz. Die Positionsverbesserung zeigt somit an, dass die Bevölkerung für die Region Bodensee-Oberschwaben bessere Zukunftschancen erwartet und deshalb mit mehr Zuversicht bzw. – genauer ausgedrückt – mit weniger stark ausgeprägtem Pessimismus in die Zukunft blickt. Dennoch ist es bemerkenswert und festzuhalten, dass der Zufriedenheitsindex insgesamt in allen Regionen deutlich zurückgeht und Deutschlands Bürger mit großer Skepsis ihre eigene Zukunft einschätzen.

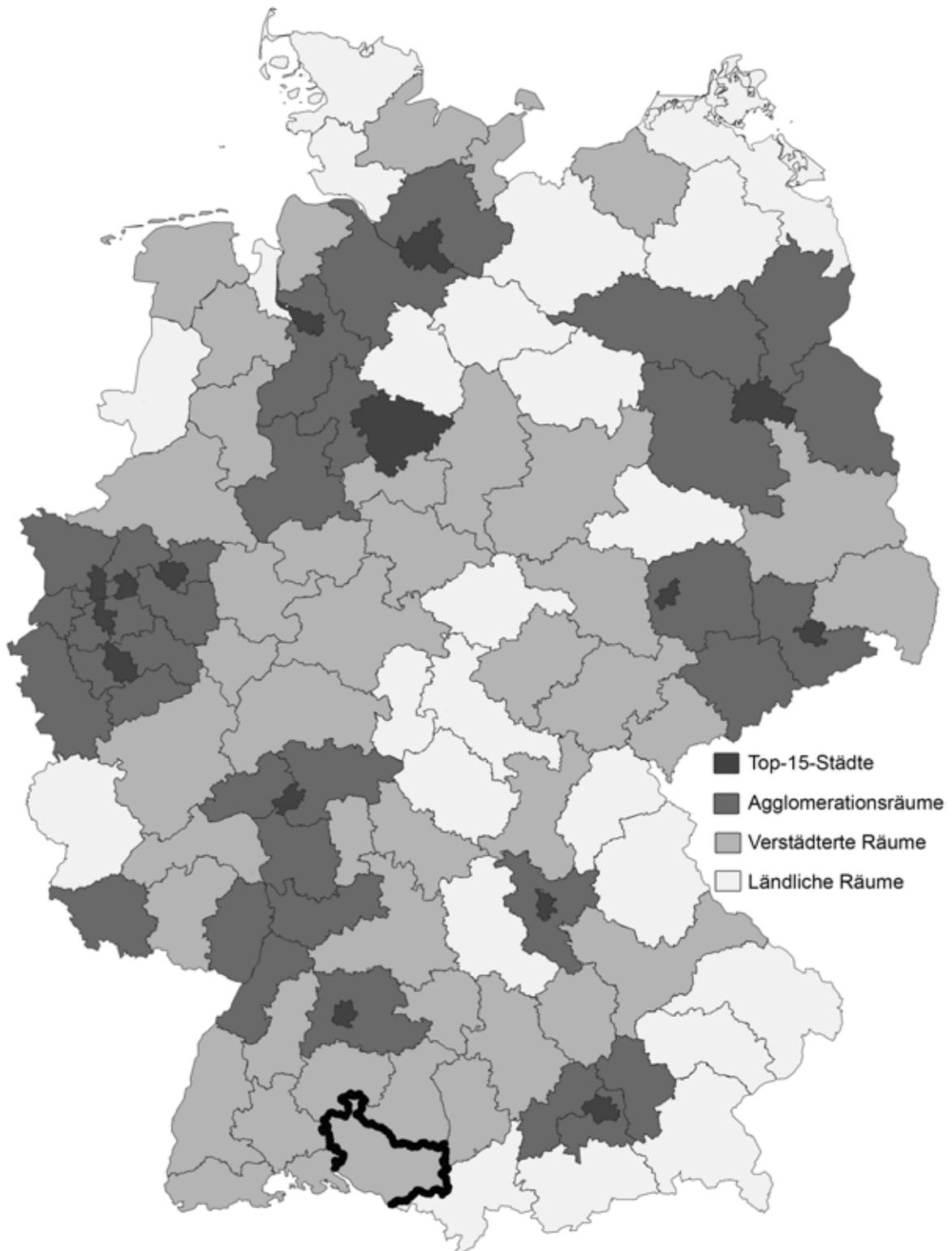
Tabelle 36: Ergebnisse der Regionen in der Perspektive Deutschland 2004/2005

Rang	Region/Stadt- und Landkreis	Regionenklasse	Zufriedenheit mit Leben in der Region in %*	Rang bei Regionenklassen	Erwartete Zufriedenheit mit Leben in der Region in %**	Rang	Rang bei Regionenklassen
1	Stadt Stuttgart	Top-15-Stadt	85	1	52	2	2
2	Mittlerer Oberrhein	Agglomerationsraum	83	1	48	9	4
3	Ebersberg, Erding, Freising	Agglomerationsraum	83	2	50	6	2
4	Bayerischer Untermain	verstädterter Raum	82	1	48	16	4
5	Stadt München	Top-15-Stadt	82	2	52	1	1
6	Ludwigsburg, Böblingen	Agglomerationsraum	82	3	48	10	5
7	Südlicher Oberrhein	verstädterter Raum	82	2	50	4	1
8	Bodensee-Oberschwaben	verstädterter Raum	81	3	50	5	2
9	Starnberg, München	Agglomerationsraum	81	4	51	3	1
10	München-Umland Nordwest	Agglomerationsraum	81	5	49	7	3
...							
113	Mecklenburgische Seenplatte	ländlicher Raum	42	21	22	112	22
114	Lausitz-Spreewald	verstädterter Raum	42	41	22	114	40
115	Dessau	ländlicher Raum	41	22	23	113	21
116	Halle/Saale	verstädterter Raum	39	42	22	115	41
117	Altmark	ländlicher Raum	36	23	17	117	23

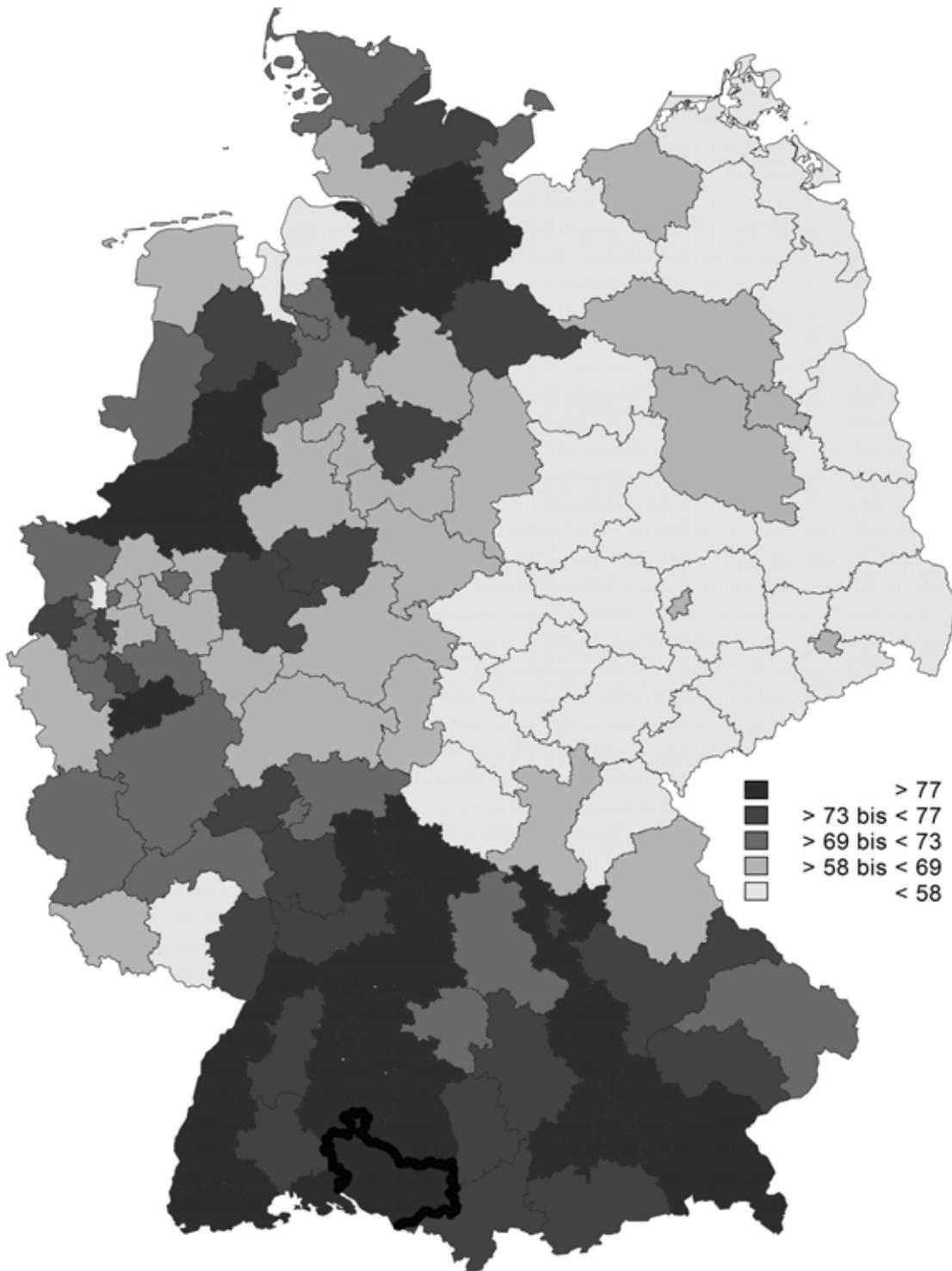
*Frage: "Alles in allem gesehen, kann man in dem Ort oder in der Region, wo ich wohne, sehr gut leben."
Antworten: 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "stimmt genau" bis 6 = "stimmt gar nicht"

**Frage: "Alles in allem gesehen, wird man in fünf bis zehn Jahren in dem Ort oder der Region, wo ich wohne, sehr gut leben können."
Antworten: 1 und 2 auf einer Skala von 1 = "stimmt genau" bis 6 = "stimmt gar nicht"

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 22: Differenzierung nach Regionenklassen

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 23: Zufriedenheit mit dem Leben am Wohnort nach Regionen in %

Aussage: „Alles in allem gesehen, kann man in dem Ort oder in der Region, wo ich wohne, sehr gut leben.“;
Antworten: 1 oder 2 auf einer Skala von 1 = „stimmt genau“ bis 6 = „stimmt gar nicht“

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Vergleich der Regionen in fünf Handlungsfeldern

In der Studie der Perspektive Deutschland von 2004/2005 wurde jede einzelne Region in Bezug auf ihre Leistung in fünf verschiedenen Handlungsfeldern näher untersucht. Die betrachteten Handlungsfelder sind:

- Wirtschaft und Arbeitsmarkt
- Bildung und Familie
- Öffentliche Infrastruktur
- Lebensqualität und
- Sonstiges

Innerhalb der einzelnen Handlungsfelder wurden Erfolgsfaktoren definiert, welche den Bürgern zur Bewertung vorgelegt wurden. Anhand der jeweiligen Beurteilung der Befragten kann auch hier nach Regionen differenziert werden und somit für jeden Erfolgsfaktor eine Rangliste erstellt werden. Im Falle der Region Bodensee-Oberschwaben ist auch hier neben dem bundesweiten Benchmark besonders die Rangliste bzw. der direkte Vergleich mit den 42 verstäderten Räumen von Interesse.

Handlungsfeld Nr. 1: Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Im Handlungsfeld „Wirtschaft und Arbeitsmarkt“ schneidet die Region Bodensee-Oberschwaben im Benchmark mit den anderen verstäderten Regionen, also jenen Regionen, die in ihrer Grundstruktur ähnlich sind, oft überdurchschnittlich gut, in einzeltem Fall aber auch weniger gut ab (vgl. Tabelle 37).

Beim ersten Handlungsfeld „Wirtschaft und Arbeitsmarkt“ wurde zunächst nach der antizipierten Stärke der lokalen Politiker (Bürgermeister, Landräte, etc...) hinsichtlich der Schaffung von Investitionsattraktivität gefragt. Die Bürger in der Region Bodensee-Oberschwaben bewerteten die aktuelle Situation als zufriedenstellend, wodurch die Region bei den verstäderten Räumen im Übergang von Spitzengruppe zu Mittelfeld (Rang 14 unter den 42 verstäderten Regionen) landet. Dieselbe Frage wurde allerdings auch in Bezug auf starke Unternehmer gestellt. Hier schneidet die Region mit dem dritten Platz bei den verstäderten Räumen wesentlich günstiger ab.

Bei der Beurteilung der Situation der Hochschulen landet die Region Bodensee-Oberschwaben hingegen nur im Mittelfeld. Angesichts des Fehlens einer großen Universität und in Anbetracht der geringen Anzahl von Studenten verwundert dieses Ergebnis nicht.

Zur Spitzengruppe unter den verstäderten Räumen zählt die Region allerdings, wenn Selbstständige, Freiberufler und leitende An-

gestellte auf die regionalen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen angesprochen werden. So schätzten 36 % der Bevölkerung in der Region Bodensee-Oberschwaben (Bundesdurchschnitt: 19 %) das wirtschaftliche Gründerklima, 28 % (Bundesdurchschnitt: 17 %) die Arbeit der örtlichen IHK und 22 % (Bundesdurchschnitt: 13 %) die Wirtschaftsförderung durch die öffentliche Hand in der Region positiv ein. Nur leicht überdurchschnittlich wurde die Arbeit der örtlichen Handwerkskammer (Region: 19 %, Bundesdurchschnitt: 15 %) und das Zusammenspiel von Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Banken, Hochschulen etc. (Region: 18 %, Bundesdurchschnitt: 15 %) beurteilt.

Nach Einschätzung der Befragten ist allerdings die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen und Wohnimmobilien (Region: 52 % , Bundesdurchschnitt: 61 %) und die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften (Region: 29 %, Bundesdurchschnitt: 39 %) als unterdurchschnittlich gut anzusehen. Hier schneidet die Region gemessen am Bundesdurchschnitt schwach ab, was Rang 32 bei den verstäderten Regionen hinsichtlich des Arbeitskraftangebotes beweist. Die Ergebnisse unterstreichen, dass die Immobilienpreise in der Region ausgesprochen hoch sind und es in der Region einen Fachkräftebedarf, insbesondere bei hochqualifizierten Arbeitskräften gibt, der derzeit nicht gedeckt werden kann.

Tabelle 37: Ergebnis der Region Bodensee-Oberschwaben im Handlungsfeld Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Starke Lokalpolitiker	⇒	Mittelfeld	Situation zufriedenstellend
Hochschulen etc.	⇒	Mittelfeld	Situation zufriedenstellend
Wirtschaftliches Gründerklima	⇕	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Wirtschaftsförderung durch die öffentliche Hand	⇕	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften	⇓	Schlussgruppe	Besondere Schwäche der Region

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005, Stern; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Handlungsfeld Nr. 2: Bildung und Familie

Im Handlungsfeld „Bildung und Familie“ schneidet die Region Bodensee-Oberschwaben im Wettbewerb mit den anderen verstädterten Regionen eher mittelmäßig, in einem Fall eher unterdurchschnittlich ab. Anders als im Handlungsfeld „Wirtschaft und Arbeitsmarkt“ zeigt sich hier gleich eine Vielzahl ausgeprägter Schwachpunkte (vgl. Tabelle 38).

Das zweite Handlungsfeld enthält vordringlich Fragen zum Kinderbetreuungsangebot in der Region Bodensee-Oberschwaben. Dabei wurden die Bürger zuerst über die Dringlichkeit bestimmter relevanter Erweiterungsmaßnahmen bei der Kinderbetreuung befragt. Als besonders dringlich sahen 57 % (Bundesdurchschnitt: 49 %) der Bürger in der Region den Ausbau der Ganztagschulen und 52 % (Bundesdurchschnitt: 48 %) den Ausbau der Ganztagskindergärten an. Damit befindet sich die Region Bodensee-Oberschwaben auf den letzten Rängen, wodurch hier eine vergleichsweise große Unzufriedenheit, oder anders ausgedrückt, ein hoher Bedarf an Verbesserungen im Angebot gesehen wird. Im Ranking der verstädterten Räume und damit im Vergleich mit Regionen ähnlicher Struktur liegt die Region

Bodensee-Oberschwaben bei den Ganztagschulen auf dem vorletzten Platz (Rang 41 von 42 Regionen) und bei den Ganztagskindergärten auf Platz 39.

Bei den Kinderkrippen sehen hingegen „nur“ 42 % der Bürger in der Region einen Verbesserungsbedarf. Im Bundesdurchschnitt tun dies 45 % der Bürger. Nur vergleichsweise mittelmäßig schneidet die Region aber bei der Bewertung der Sprachförderung in Kindergärten ab: Hier liegt die Region ebenso wie bei der Beurteilung der Freizeitangebote für Jugendliche auf Platz 20 in der Rangliste der 42 verstädterten Räume. 64 % (Bundesdurchschnitt: 67 %) der Bürger in der Region Bodensee-Oberschwaben halten einen Verbesserungsbedarf beim Freizeitangebot für Jugendliche für dringlich. Das zeigt, dass die meisten Bundesbürger in erster Linie einen Verbesserungsbedarf in der Betreuung der Jugendlichen und weniger bei den Kindern sehen. Immerhin wird das Angebot an Volkshochschulen, Kursen und Büchereien mit 60 % (Bundesdurchschnitt: 52 %) in der Region Bodensee-Oberschwaben als überdurchschnittlich eingestuft.

Tabelle 38: Ergebnis der Region Bodensee-Oberschwaben im Handlungsfeld Bildung und Familie

Krippen	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot
Ganztageskindergärten	↘	Unteres Mittelfeld	Verbesserungsbedarf besteht
Freizeitangebote für Jugendliche (Jugendgruppen, Jugendtreffs, Vereinsangebote)	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot
Gutes Angebot an Volkshochschulen, Kursen, Büchereien	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005, Stern; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Handlungsfeld Nr. 3: Öffentliche Infrastruktur

Beim dritten Handlungsfeld „Öffentliche Infrastruktur“ sehen sehr viele Bürger in der Region Bodensee-Oberschwaben dringenden Verbesserungsbedarf. Bevor die Ergebnisse im Einzelnen dargestellt werden, ist festzuhalten, dass in keinem der anderen Handlungsfelder ein ähnlich hoher Level von „Unzufriedenheit“ mit der derzeitigen Situation vorliegt. Eklatant unzufrieden ist die Bevölkerung in der Region Bodensee-Oberschwaben vor allem mit den unzureichenden Zuständen in der Verkehrsinfrastruktur und dem Verkehrssystem (vgl. auch Tabelle 39).

So liegt die Region Bodensee-Oberschwaben bei der Frage: „Für wie dringend halten Sie den Verbesserungsbedarf beim Verkehrssystem bzw. der Anbindung an andere Regionen?“ unter allen 42 verstädterten Räumen an erster Stelle, womit hier zum Ausdruck kommt, dass in keiner anderen Region ein ähnlich hoher Handlungsbedarf gesehen wird. Unter allen 117 Regionen Deutschlands liegt die Region Bodensee-Oberschwaben nach der Region Altmark in Sachsen-Anhalt direkt an 2. Stelle, was die Höhe der Zustimmung nach Handlungsbedarf anbetrifft. Unter allen Fragen in den einzelnen Handlungsfeldern Nr. 1 bis 5 ist dies sogar die mit Abstand schlechteste Bewertung überhaupt. Auffallend ist im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland, dass die Bevölkerung in den ostdeutschen Regionen, die ansonsten häufig die letzten Plätze einnehmen, dem Verkehrssystem jedoch eine ausgesprochen vergleichsweise gute, teilweise sogar hervorragende Qualität bescheinigt. Letztendlich bestätigen die Befragungsergebnisse, dass die (Investitions-)Mittel für den Verkehrsinfrastrukturausbau ihre Wirkung getan haben und es nun an der Zeit ist, öffentliche Finanzmittel des Bundes für den Verkehrsbereich wieder in den Westen und vor allem hier in die süddeutschen Grenzregionen „zurückzuleiten“.

Nach Verkehrsbereichen Straße, Schiene und ÖPNV differenziert, zeigen sich bezüglich der Anbindung an das Fernstraßennetz in der Region Bodensee-Oberschwaben die größten Defizite. Auf die Frage: „Für wie dringend hal-

ten Sie den Verbesserungsbedarf bei der Anbindung an das Fernstraßennetz?“ landet die Region Bodensee-Oberschwaben unter den 42 verstädterten Regionen an 1. Stelle und bundesweit unter den 117 Regionen auf Platz 3, woraus deutlich wird, dass hier ein ausgesprochen hoher Verbesserungsbedarf gesehen wird. Nur in der Region Nordthüringen und Altmark (Sachsen-Anhalt) artikuliert die dortige Bevölkerung noch höhere Defizite bezüglich der Einbindung in das Fernverkehrsstraßennetz.

Auch bei der Frage nach dem Verbesserungsbedarf im Straßennetz vor Ort schneidet die Region Bodensee-Oberschwaben schlecht ab, wenngleich nicht so krass wie beim Fernstraßennetz. Hinsichtlich der Zustimmung für einen dringend erforderlichen Verbesserungsbedarf liegt die Region unter den 42 verstädterten Regionen an 7. Stelle, unter den bundesweit 117 Regionen immerhin an 19. Stelle. Innerhalb Baden-Württembergs stellt die Region Bodensee-Oberschwaben ausnahmsweise einmal nicht das Schlusslicht dar, denn mit den Regionen Neckar-Alb und Ostwürttemberg existieren immerhin zwei Regionen, in denen die dortige Bevölkerung einen höheren Verbesserungsbedarf anmeldet.

Auch bei der Frage: „Für wie dringend halten Sie den Verbesserungsbedarf bei der Anbindung an den Bahnverkehr?“ wird seitens der Bevölkerung in der Region Bodensee-Oberschwaben ein sehr hoher Verbesserungsbedarf gesehen. Bei den verstädterten Regionen gibt es nur drei und bundesweit insgesamt sechs Regionen, in denen die Dringlichkeit für Verbesserungen seitens der jeweiligen Bevölkerung noch höher eingeschätzt wird als in der Region Bodensee-Oberschwaben.

Auch die Qualität des ÖPNV wird seitens der Bevölkerung in der Region Bodensee-Oberschwaben als eklatant verbesserungswürdig angesehen. Auf die Frage: „Für wie dringend halten Sie den Verbesserungsbedarf beim ÖPNV?“ schnitt unter den verstädterten Regionen nur noch die Region Trier schlechter ab. Bundesweit gibt es nur vier Regionen, in denen die Bürger den ÖPNV für noch verbesserungsbedürftiger halten.

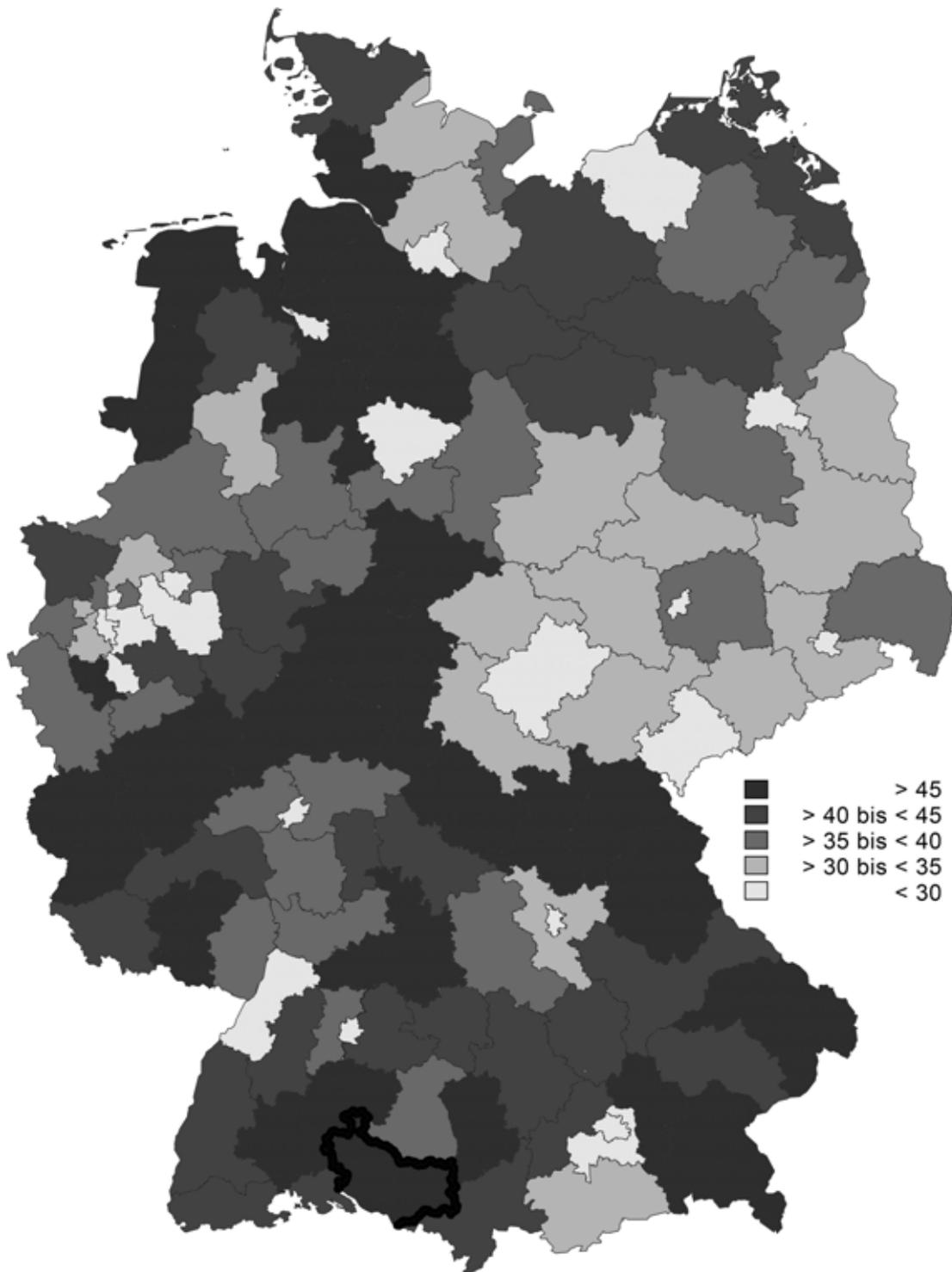
Vom Thema Verkehr abgesehen zeigen sich in anderen Infrastrukturbereichen keine markanten Defizite, sondern vereinzelt sogar wieder „Stärken“ der Region. Beim Thema Polizei liegt die Region mit 66 % auf Platz 20 im Ranking der verstädterten Räume. Zudem zeigen, gemessen am Bundesdurchschnitt, eher niedrige Werte im Bereich der Gewalt an Schulen und der Belästigungen in der Öffentlichkeit, dass die Bürger die Arbeit der Polizei schätzen.

Was die Leistung der öffentlichen Verwaltung betrifft, liegt die Region Bodensee-Oberschwaben mit 11 % auf Rang 13 im Ranking der ver-

städterten Räume. Demgegenüber beurteilten jedoch 82 % der Bürger, dass die Haushaltsführung der öffentlichen Verwaltung gut ist. Dies entspricht einem zweiten Platz in der Rangliste der verstädterten Räume. Allerdings weisen diese beiden Werte nicht unerhebliche Disparitäten auf: Zwar beurteilten 82 % der Bürger die Haushaltsführung der Verwaltungen positiv, insgesamt wird die Leistung der Verwaltungen in Deutschland wegen des generell niedrigen Wertes von 11 % aber tendenziell negativ eingestuft. Dies wird umso offensichtlicher, wenn der Wert von 66 % für die Polizei in Betracht gezogen wird.

Verkehrssystem, Anbindung an andere Regionen	↓	Schlussgruppe	Besondere Schwäche der Region
Straßennetz vor Ort	↘	Unteres Mittelfeld	Verbesserungsbedarf besteht
Anbindung an das Fernstraßennetz	↓	Schlussgruppe	Besondere Schwäche der Region
ÖPNV	↓	Schlussgruppe	Besondere Schwäche der Region
Anbindung an den Bahnverkehr	↓	Schlussgruppe	Besondere Schwäche der Region
Problem von Belästigungen (z.B. Pöbeleien, aggressives Verhalten)	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot
Problem der Gewalt an Schulen	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot
Stadt- und Gemeindeverwaltungen	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot
Örtliche Polizei	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005, Stern; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 24: Dringlichkeit des Verbesserungsbedarfes beim ÖPNV in %

Aussage: „Beim öffentlichen Personennahverkehr in meiner Region besteht dringender Verbesserungsbedarf.“;
Antworten: 1 oder 2 auf einer Skala von 1 = „sehr dringend“ bis 6 = „überhaupt nicht dringend“

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Handlungsfeld Nr. 4: Lebensqualität

Die Lebensqualität in der Region Bodensee-Oberschwaben wird insgesamt relativ gut beurteilt. Im Benchmark mit den anderen Regionen ist die Region Bodensee-Oberschwaben hier in den meisten abgefragten Bereichen gut bis sehr gut positioniert (vgl. Tabelle 40). Dies unterstreicht vor allem der erste Platz unter den verstärkerten Räumen im Bereich der gesellschaftlichen Integration. Zudem konnten die befragten Bürger mit überwiegender Mehrheit keine sozialen Brennpunkte und sozial Schwache in ihrer Region identifizieren.

Im oberen Mittelfeld befindet sich die Region auch in der Bewertung der Bürger hinsichtlich des Angebotes an Einrichtungen und Initiativen, die sich um die Belange von alten und kranken Menschen kümmern.

Bei der medizinischen Versorgung hingegen schneidet die Region Bodensee-Oberschwaben nach Einschätzung ihrer Bürger nur durchschnittlich ab: So landet die Region im Bereich der stationären Versorgung in Krankenhäusern, in der ambulanten Versorgung durch Ärzte und in der Notfallversorgung lediglich im Mittelfeld der 117 Regionen. Dies belegt auch Rang 23 bei den verstärkerten Räumen in der Kategorie „Stationäre Versorgung in Krankenhäusern“. Bei der häuslichen medi-

zinischen Pflege schneidet die Region jedoch mit dem 14. Platz unter allen 42 verstärkerten Räumen vergleichsweise gut ab.

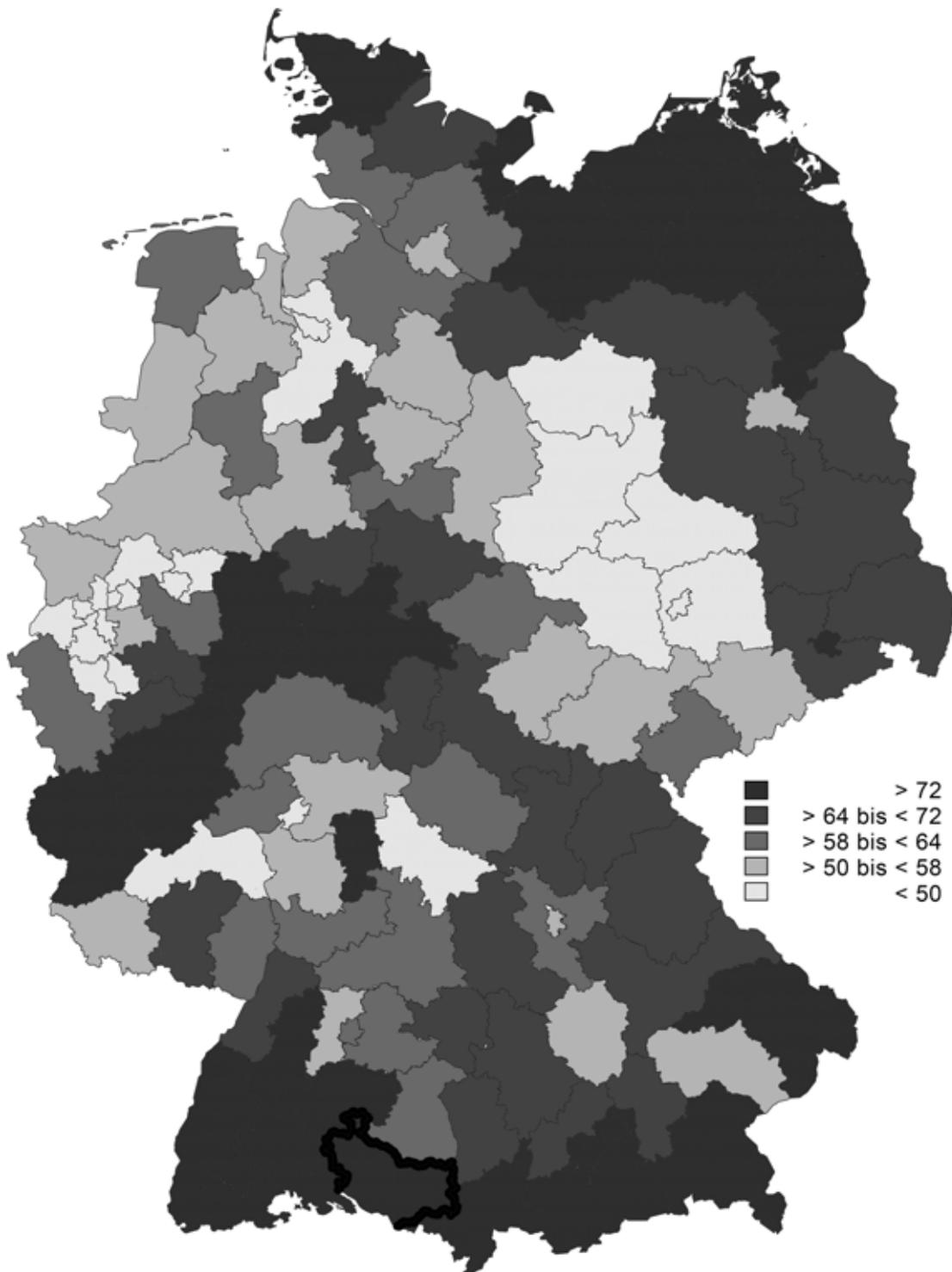
Spitzenwerte erreicht die Region Bodensee-Oberschwaben beim Thema „Freizeitwert der Natur“. So stufen 86 % (Bundesdurchschnitt: 61 %) der Bürger den Freizeitwert der Natur in der Region als hochwertig ein (vgl. Abbildung 25).

Des Weiteren wurde das Vereinsleben mit einer Zustimmung von 74 % (Bundesdurchschnitt: 51 %) als sehr lebendig aufgefasst. Ebenfalls sehr hohe Zustimmungswerte von 69 % (Bundesdurchschnitt: 57 %) liegen bei der Beurteilung der Qualität der Sportmöglichkeiten und 59 % (Bundesdurchschnitt: 46 %) bei der Zahl der Veranstaltungen bzw. Feste vor. Damit befindet sich die Region Bodensee-Oberschwaben bei der Bewertung zum Thema Veranstaltungen und Feste auf Rang 2 im Vergleich der verstärkerten Räume in Deutschland. Lediglich das Angebot an Theater, Oper und klassischer Musik ist mit 25 % unterdurchschnittlich bewertet worden, was der Bundesdurchschnitt von 35 % aufzeigt. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass es keine Großstadt gibt, in der die Angebote gebündelt vorliegen.

Tabelle 40: Ergebnis der Region Bodensee-Oberschwaben im Handlungsfeld Lebensqualität

Problem der sozialen Brennpunkte und sozial Schwachen	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Einrichtungen und Initiativen für alte und kranke Menschen	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot
Stationäre Versorgung in Krankenhäusern	⇒	Mittelfeld	Situation zufriedenstellend
Ambulante Versorgung durch Ärzte	⇒	Mittelfeld	Situation zufriedenstellend
Häusliche medizinische Pflege	↗	Oberes Mittelfeld	Gutes Angebot
Notfallversorgung	⇒	Mittelfeld	Situation zufriedenstellend
Hoher Freizeitwert der Natur (z.B. Berge, Seen, Wald)	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Gutes Angebot an Theater, Oper, klassischer Musik	↘	Unteres Mittelfeld	Verbesserungsbedarf besteht
Lebendiges Vereinsleben	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005, Stern; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Abbildung 25: Freizeitwert der Natur in den Regionen in %

Aussage: „In meiner Region ist der Freizeitwert der Natur hoch.“;
Antworten: 1 oder 2 auf einer Skala von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 6 = „trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

Handlungsfeld Nr. 5: Sonstiges

In der letzten Kategorie „Sonstiges“ schneidet die Region Bodensee-Oberschwaben wegen ihrer wirtschaftlichen Stärke hervorragend ab (vgl. Tabelle 41). So nimmt die Region beim Arbeitsplatzangebot, der Zukunftsfähigkeit der Unternehmen und den Investitionen in der Wahrnehmung der Bürger einen Platz in der Spitzengruppe der deutschen Regionen ein.

Darüber hinaus sind das ehrenamtliche Engagement und die Werbungsbereitschaft für ein Leben in der Region Bodensee-Oberschwaben sehr verbreitet. Damit korrespondiert die Tatsache, dass sich die Bevölkerung in Bodensee-Oberschwaben generell weniger intensiv um die Zukunft sorgt als Einwohner

anderer Regionen: Beispielsweise beträgt der Regionswert hinsichtlich der Sorge um die finanzielle Lage „nur“ 56 % (Bundesdurchschnitt: 60 %), gefolgt von 53 % bei der Sorge um die Altersabsicherung (Bundesdurchschnitt: 58 %). Diese Werte fallen wohl vor allem auf Grund der tiefgreifenden strukturellen Veränderungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft so hoch aus. Dies belegen auch Aussagen der Regionsbevölkerung zu den Themen Gesundheit und Arbeitsplatzsicherheit: Immerhin 40 % der Regionsbevölkerung sorgen sich um ihre Gesundheit (Bundesdurchschnitt: 44 %), während 35 % (Bundesdurchschnitt: 42 %) Sorge tragen, dass sie ihren Arbeitsplatz verlieren oder keinen finden.

Tabelle 41: Ergebnis der Region Bodensee-Oberschwaben im Handlungsfeld Sonstiges

Zukünftiges Angebot an attraktiven Arbeitsplätzen	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Vertrauen in die Zukunftsfähigkeit der regionalen Unternehmen	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Region als attraktiver Standort für Investitionen	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Sorge um Arbeitsplatz(angebot)	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Arbeitsmarkt	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Empfehlung der Region als Lebensstandort	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement	↑	Spitzengruppe	Besondere Stärke der Region
Ziel der beruflichen Selbstständigkeit	⇒	Mittelfeld	Situation zufriedenstellend

Quelle: Perspektive Deutschland 2004/2005, Stern; Bearbeitung: Regionalverband Bodensee-Oberschwaben

3 Handlungsempfehlungen und Schlussbetrachtung

Die maßgeblichen und interessantesten derzeit vorliegenden Rankings und die wichtigsten Online-Erhebungen, die in den vergangenen Jahren in Deutschland durchgeführt worden sind, zeigen eindrucksvoll auf, dass die Region Bodensee-Oberschwaben im Wettbewerb der deutschen Regionen außerordentlich gut positioniert ist. Obwohl die Region Bodensee-Oberschwaben weder zu den Metropolregionen zählt noch über eine Großstadt als „Zugpferd“ oder „Leuchtturm“ verfügt, kann sie bei vielen der wesentlichen „Eckdaten“ der Ökonomie, der Ökologie oder des Sozialen mit den „großen Regionen“ bzw. den „Regionen mit großen Namen“ mithalten.

Die Region Bodensee-Oberschwaben findet sich in den meisten Rankings und auch bei vielen erhobenen Fragestellungen der Online-Untersuchungen im obersten Fünftel, oft sogar unter den Top 10 der bundesweit 97 Raumordnungsregionen. Für jene Untersuchungen, in denen auf Kreisebene differenziert wird, findet sich der Bodenseekreis praktisch immer unter den obersten 10 %, der Landkreis Ravensburg im oberen Fünftel und auch der strukturschwächere Landkreis Sigmaringen in der oberen Hälfte einer Rangreihe aller rund 450 Stadt- und Landkreise Deutschlands wieder.

Hervorzuheben ist weiter, dass die Region Bodensee-Oberschwaben und ihre drei Landkreise nicht nur gute bis hervorragende Plätze in den Rankings einnehmen, sondern sich in den – in diesem Info-Heft betrachteten – Jahren von 2000 bis Anfang 2005 in der Regel in ihren Platzierungen in den Rankings verbessert hat.

Wenngleich Rankings und Online-Erhebungen selten die erforderliche Qualität wissenschaftlicher Studien aufweisen und in der Regel nur bedingt den entsprechenden methodischen Ansprüchen umfangreicher Studien zu speziellen ökonomischen, ökologischen oder sozialen Fragestellungen genügen, so können sie sehr wohl über den Vergleich von Regionen (Benchmark) hinaus auch Hinweise auf Stär-

ken und Schwächen in den einzelnen Regionen geben.

Für die Region Bodensee-Oberschwaben zeigt sich hier als besondere Stärke ein guter und (noch) weitgehend intakter Arbeitsmarkt mit einem ausgesprochen hohen Anteil von Beschäftigten in sogenannten FuE-Arbeitsplätzen (Forschung und Entwicklung), einer außerordentlich hohen Patentdichte und einer bemerkenswerten Innovationsfähigkeit der Betriebe. In diesen Bereichen kann sich die Region, trotz deutlich geringerer Einwohnerzahl, sogar mit Stuttgart und München messen. Diese absolute Spitzenpositionierung gilt umgekehrt für eine ausgesprochen niedrige Arbeitslosenquote oder ein vergleichsweise äußerst niedriges Insolvenzrisiko bei Unternehmen. Auch hier kann sich die Region ohne weiteres mit den bekannten Namen wie Stuttgart oder München messen und diese teilweise sogar noch „hinter sich lassen“. Wirtschaftsstarke und weithin bekannte Regionen mit Großstädten im süddeutschen Raum, wie beispielsweise Karlsruhe, Freiburg, Heilbronn, Ulm/Neu-Ulm, Ingolstadt oder Regensburg können diese Werte bei den „harten ökonomischen Eckdaten“, so wie sie die Region Bodensee-Oberschwaben vorweist, nicht erreichen bzw. übertreffen.

Bei der Infrastruktur und Angebot öffentlicher Dienstleistungen, in der Freizeitinfrastruktur oder der Qualität von Natur- und Kulturlandschaft und diversen anderen Indikatoren lassen sich für die Region ebenfalls oft gute bis sehr gute, zumindest aber überdurchschnittliche Platzierungen im Wettbewerb bundesdeutscher Regionen erkennen. Dass die natürlichen Ressourcen einer sehr schönen und abwechslungsreichen Landschaft zu entsprechend guten Bewertungen führen, wundert genauso wenig, wie ein gutes Freizeitangebot oder akzeptable Kultur- und Einkaufsmöglichkeiten in einer wirtschaftsdynamischen und kaufkraftstarken Region.

Eine genauere Analyse und der Blick auf ausgewählte Daten im Infrastrukturbereich zeigt jedoch deutlich, ja zum Teil sogar schonungs-

los einzelne „Schwächen“ bzw. „Mißstände“ in der Region Bodensee-Oberschwaben auf. Eklatant sind die Schwächen für den Bereich des Verkehrs, in dem sich der Umfang, die Ausstattung und die Qualität der Infrastruktur nach Ansicht der Bevölkerung bundesweit am untersten Level bewegt und damit alles andere als wettbewerbsfähig ist. Im bundesweiten Benchmark nimmt die Region hier einen wenig rühmlichen Spitzenplatz in der Unzufriedenheit ein.

Vor allem die Anbindung an das Fernstraßennetz, an das Fernverkehrsnetz der Bahn, die Straßenausstattung innerhalb der Region und der ÖPNV werden nur in wenigen, an den Fingern einer Hand abzählbaren bundesdeutschen Regionen schlechter bewertet. Bemerkenswert ist hierbei, dass die Bevölkerung der Region Bodensee-Oberschwaben einen hohen Verbesserungsbedarf für nahezu alle Verkehrsträger (Straße, Schiene, ÖPNV) artikuliert. Mangelnde bzw. mangelhafte Verkehrsinfrastruktur und -angebote sind somit das Defizit der Region Bodensee-Oberschwaben schlechthin.

Hervorzuheben sind weiter nur noch sehr wenige Defizite. Sowohl aus den indikatorengestützten Rankings als auch den Online-Erhebungen sind Hinweise auf einen erforderlichen Verbesserungsbedarf von Maßnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu entnehmen. Vor allem der Familienat-

las, aber auch die Umfrageergebnisse der Online-Erhebung „Perspektive Deutschland“ weisen auf einen doch vereinzelt erheblichen Verbesserungsbedarf bei Betreuungsangeboten von Kleinkindern und Kindern hin. Sollten diese Schwächen ausgemerzt werden können, dürfte ein unter Umständen nicht unerhebliches Potenzial an (qualifizierten) Arbeitsplätzen für Frauen besser ausgenutzt werden können.

Die Ergebnisse der Auswertung der wichtigsten indikatorengestützten Rankings und der größten Online-Erhebungen der vergangenen Jahre zeigen – allerdings nur indirekt – ein weiteres Defizit auf, welches der Regionalverband Bodensee-Oberschwaben bereits seit längerem moniert: Die Region ist bundesweit (und auch darüber hinaus) nur als Tourismusregion bestens bekannt und dementsprechend als Urlaubsdestination beworben; nicht oder unzureichend bekannt ist sie hingegen als eine starke und dynamische Wirtschaftsregion mit hochinnovativen Betrieben und engagierten Arbeitskräften, in die es lohnt zu investieren. Daran gilt es zu arbeiten, damit auch in den Köpfen das hervorragende Bild einer innovationsfähigen und international wettbewerbsfähigen Region besser verankert ist.

Anhang

Bundespräsident Horst Köhler im Interview mit dem Magazin FOCUS (Nr. 38 vom 13.9.2004):

FOCUS: Müssen wir nicht nach 15 Jahren Einheit so viel Ehrlichkeit aufbringen, den Menschen beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern zu sagen: Dort wird sich nie wieder Industrie ansiedeln?

Köhler: Solche Prognosen kann niemand seriös abgeben. Aber unabhängig davon gab und gibt es nun mal überall in der Republik große Unterschiede in den Lebensverhältnissen. Das geht von Nord nach Süd wie von West nach Ost. Wer sie einebnen will, zementiert den Subventionsstaat und legt der jungen Generation eine untragbare Schuldenlast auf. Wir müssen wegkommen vom Subventionsstaat. Worauf es ankommt, ist, Freiräume für ihre Ideen und Initiativen zu schaffen.

FOCUS: Und was sagen Sie nun den Menschen in den Neuen Ländern?

Köhler: Dass sie mit der friedlichen Revolution etwas Großes für Deutschland geleistet haben, wofür wir alle dankbar sind. Wir brauchen sie für die Gestaltung einer guten Zukunft. Und: Dass sie sich auf die Solidarität der Gemeinschaft und die gemachten Zusagen verlassen können.

Quellenverzeichnis:

Berlin-Institut für Weltbevölkerung und globale Entwicklung: Zukunftsstudie Deutschland 2020: <http://www.berlin-institut.org>

Deutscher Industrie- und Handelskammertag: Umfragen zu Standortqualität und Wirtschaftslage: <http://www.dihk.de>

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V./Klemmer, P.: Wo wohnen Deutschlands Spitzenverdiener und Kaufkraftträger? Eine regionale Analyse der Primär- und Sekundäreinkommensverteilung sowie der Entwicklung der Kaufkraft in Deutschland, Berlin, 2004.

Focus: Landkreistest: <http://focus.msn.de>

Gesellschaft für Konsumforschung AG: Kaufkraftstudie 2005: <http://www.gfk.de>

Greif, S./ Schmiedl, D.: Patentatlas Deutschland, Ausgabe 2002. Dynamik und Strukturen der Erfindungstätigkeit, München: Deutsches Patent- und Markenamt, 2002.

Hübler, K.-H.: Die Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Teilräumen. In: Raumforschung und Raumordnung, Heft 1/2005, S. 55-62

Mäding, H.: And the winner is..., Standpunkt: Städterankings. In: Difu-Berichte, Heft 2/2001, S. 2-3

Perspektive Deutschland: Umfragen 2001-2005: <http://www.perspektive-deutschland.de>

Prognos AG: Technologieatlas: http://www.prognos.com/html/p_techatlas.html sowie: Zukunftsatlas: <http://www.prognos.ch/zukunftsatlas>

Familienatlas: <http://www.prognos.ch/familienatlas>

Rommelspacher, T.: Die „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ ist nicht mehr zeitgemäß. Eine Diskussion über Mindeststandards ist notwendig, Debatte: Beiträge der Fachkommission Stadtentwicklung zur kommunalpolitischen Infothek, 2004

Schönert, M.: Städteranking und Imagebildung. Die 20 größten deutschen Städte in Nachrichten- und Wirtschaftsmagazinen. In: BAW-Monatsbericht, Heft 2/2003, S. 1-8

Seghorn Inkasso GmbH und Creditreform-Gruppe: Insolvenzstudien: <http://www.seghorn.de>, <http://www.creditreform.de>

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Innovationsindex: <http://www.statistik-bw.de>

TNS Emnid und Initiative D21: (N)onliner-Atlas: <http://www.nonliner-atlas.de>

Nachfolgende Hefte sind in der Reihe „Informationen“ bereits erschienen und können schriftlich, telefonisch oder per E-Mail beim Regionalverband Bodensee-Oberschwaben angefordert werden (Anschrift s. Impressum). INFO-HEFTE, die ab dem Jahr 2003 erschienen sind, können auch als PDF-Dokument von der Homepage des Regionalverbandes (www.rvbo.de) heruntergeladen werden.

Aus der Reihe INFO-HEFTE sind erschienen:

1999	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	No. 1: 25 Jahre Regionalplanung in Bodensee-Oberschwaben
2000	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	No. 2: Pendlerverkehr in Bodensee-Oberschwaben
2001	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	No. 3: Bevölkerungsentwicklung von 1900 bis 2000 in der Region Bodensee-Oberschwaben
2003	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	No. 4: Synergie-Effekte durch Kooperationen; Zusammenarbeit des Regionalverbandes Bodensee-Oberschwaben mit kommunalen und staatlichen Partnern im Bereich EDV / GIS
2003	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	No. 5: Bevölkerungsprognosen für die Region Bodensee-Oberschwaben
2004	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	No. 6: Verkehr in der Region Bodensee-Oberschwaben; Kraftfahrzeugbestand, Ausgewählte Straßenverkehrszählungen, Pendlerverkehr (vergriffen)
2005	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	No. 7: Rankings und Online-Erhebungen. Die Region Bodensee-Oberschwaben im bundesdeutschen Vergleich

Als Buchpublikationen sind erschienen:

2002	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	Vision Regionalstadt 2050+ – Wege in die Zukunft der Region Bodensee-Oberschwaben Preis € 14,80 (zzgl. Versandkosten) ISBN 3-00-010467-4
2004	Regionalverband Bodensee-Oberschwaben	Landschaftspark Bodensee-Oberschwaben – HighTech im Garten Eden Preis € 9,80 (zzgl. Versandkosten) ISBN 3-00-014872-8